



# Bulletin

SAGW Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften  
ASSH Académie suisse des sciences humaines et sociales  
ASSU Accademia svizzera di scienze umane e sociali  
ASSU Academia svizra da ciencias umanas e socialas  
SAHS Swiss Academy of Humanities and Social Sciences

## Dossier

### Kulturerbejahr L'Année du patrimoine culturel



Akademien der Wissenschaften Schweiz: Macht und Medizin – Die Kraft der Normen, S. 13

SAGW-News: Der Herr der Wörter, S. 27

Mitgliedsgesellschaften: Verleihung des Brigitte-Schnegg-Preises für Geschlechterforschung, S. 69

Mitglied der

**a+** akademien der  
wissenschaften schweiz

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz vernetzen die Wissenschaften regional, national und international. Sie engagieren sich insbesondere in den Bereichen **Früherkennung** und **Ethik** und setzen sich ein für den **Dialog** zwischen Wissenschaft und Gesellschaft.

[www.akademien-schweiz.ch](http://www.akademien-schweiz.ch)

## Impressum

Bulletin 1, Januar 2018. Erscheint viermal jährlich.

**Herausgeberin:** Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften,  
Haus der Akademien, Laupenstrasse 7, 3008 Bern  
Telefon +41 (0)31 306 92 50, [sagw@sagw.ch](mailto:sagw@sagw.ch), [www.sagw.ch](http://www.sagw.ch)

**Auflage:** 2700

**Redaktion:** Markus Zürcher (mz), Beatrice Kübli (bk)

Mitarbeit bei dieser Ausgabe: Lea Berger (lb), Fabienne Jan (fj), Franca Siegfried (fs),  
Beat Immenhauser (ib), Marlene Iseli (mi), Manuela Cimeli (mc)

**Bilder:** Titelbild: © C. Schüssler – fotolia.com

S. 3: © lucazzitto – fotolia.com

S. 6 (links): © SrbDroid – fotolia.com

S. 6 (rechts), 12, 19: © Manu Friederich

S. 8: © S J Lievano – fotolia.com

S. 62, 63: © Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK)

S. 13, 14, 15, 24, 26, 27, 28, 76: © SAGW

S. 31: © Gap Frame 2017

S. 38: © Vitrocentre Romont

S. 42: © Sven Krause – fotolia.com

S. 50: © D. Schnell

S. 52: © Bürgerbibliothek Bern FP.F.32

S. 54, 55, Abb. 1 | 2: © Archäologischer Dienst Graubünden

S. 55, Abb. 3 (Führung): © C. Hochholdinger, Rätisches Museum

S. 59: CC0, Foto: Christian Kleiner, Konzert Theater Bern

S. 65: © Genève, Bibliothèque de Genève, Ms. fr. 182, f. 162v – I. Prosabearbeitung des Werkes Pèlerinage de la vie humaine von Guillaume de Deguileville. II. Pierre Michault, La danse aux aveugles  
(<http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/bge/fr0182>)

S. 68: © Delphotostock – fotolia.com

S. 69: © Schweizerische Gesellschaft für Geschlechterforschung SGGF

S. 74: © VadimGuzhva – fotolia.com

S. 75: © Christian Lüscher

**Layout:** Druck- und Werbebegleitung, 3098 Köniz

**Gestaltungskonzept:** Laszlo Horvath, Bern

**Korrektorat und Druck:** Druck- und Werbebegleitung, 3098 Köniz

**DOI:** <http://doi.org/10.5281/zenodo.1164613>





**vermitteln – vernetzen – fördern**  
**communiquer – coordonner – encourager**



## Aufklärung 2.0

4



In einer «Aufklärung 2.0» erkennt der neu gewählte Präsident der Akademien Schweiz, Antonio Loprieno, eine der wesentlichen Aufgaben der Akademien. Gemeint ist damit eine Wissenschaft, die das informative und emotionale Potenzial des Bildes nutzt, den Reichtum der unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven kritisch pflegt und dabei auch die Verbindungen zwischen der Wissenschaft einerseits und der Fiktion, der Literatur und der Kunst andererseits erkennt (Seite 22). Ein starkes Votum, das zum richtigen Zeitpunkt passgenau gefallen ist: Im noch jungen Jahr werden die Weichen für die kommende Förderperiode 2021–2024 gestellt. Sicher ist, dass die gegenwärtige, auf kurzfristige Verwertung ausgerichtete Forschungspolitik mit einer Aufklärung 2.0 nur bedingt kompatibel ist. Ob die forcierten Innovationsanstrengungen der EU halten, was sie versprechen, oder ob sie bloss Wissenschaftspolitik in Technologie- und Konjunkturpolitik transformieren, wird sich weisen (Seite 9). Gewiss ist, dass Innovationen nicht planbar sind, sondern ihren Ursprung in soziokulturellen Kontexten haben, die das Neue zulassen. Entsprechend ist eine Aufklärung 2.0 kompatibel mit einer in die kulturellen und gesellschaftlichen Kontexte eingebundenen Wissenschaft und Forschung. Dazu trägt das Kulturerbejahr 2018 bei, dessen Ziel es ist, die hohe Bedeutung und den Wert des Kulturerbes für den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Fortschritt in Erinnerung zu rufen (Seite 46). Über das Kulturerbe werden nicht bloss historisch bedeutsame Zeugnisse (Seite 50), sondern eine vergangene Zukunft erschlossen und damit ein vertieftes Verständnis der grossen Themen ermöglicht, die uns in der Gegenwart beschäftigen (Seite 54). Auch ist es nicht das Ziel, das Kulturerbe gleichsam schockgefroren zu

erhalten: Dessen Wert liegt in der Auseinandersetzung mit dem Überlieferten (Seite 60) und der laufenden Interpretation und Transformation des Gegebenen (Seite 58). Damit und nicht mittels Planungsorganen wird Innovationen der Weg bereitet.

Für die geforderte breite Teilhabe am Kulturerbe (Seite 48) setzt sich die SAGW mit ihren Unternehmen und Fachgesellschaften seit langer Zeit erfolgreich ein. Es ist eine schöne Koinzidenz, dass das Vitrocentre und das Vitromuseum in Romont pünktlich zum Beginn des Kulturerbejahres ihre reichen Bestände an Glasmalereien online stellen konnten (Seite 37). Für die Bewahrung des immateriellen Kulturerbes und damit eines kollektiven Wissens unverzichtbar sind die Nationalen Wörterbücher. Einsicht in diesen Fundus und dessen Bedeutung gibt der Chefredaktor des Idiotikons (Seite 27). Allen Interessierten erschliessen sich diese Bestände online. Weitere bedeutsame Zeugnisse des Kulturerbes sind online zugänglich (Seiten 62 und 64). Auch die Publikationen der Akademien, die unverzüglich nach Erscheinen auf zenodo hinterlegt werden, sind online verfügbar (Seite 40).

Zur Aufklärung der politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Aspekte der medizinischen Praxis will die gemeinsam mit der Medizinischen Akademie lancierte Reihe «Macht und Medizin» beitragen. Wie Vorgaben gesetzt werden, welche Interessen dabei verfolgt werden und welche Auswirkungen diese haben, war Gegenstand der ersten Veranstaltung unter dem Titel «Die Kraft der Normen» (Seite 13). Mit der sozialen, kulturellen und politischen Gestaltung der demografischen und individuellen Alterung ist die Plattform Ageing

Society befasst, in welcher mittlerweile 45 Partner mitwirken ([www.ageingsociety.ch](http://www.ageingsociety.ch)). An der zweiten Plenarversammlung wurden prioritäre Handlungsfelder identifiziert, damit erste Schritte zur Bearbeitung wesentlicher Anliegen des «Global Strategy and Action Plan on Ageing and Health» eingeleitet. Mit der UNO-Agenda 2030 für eine nachhaltige Entwicklung bietet sich ein weiterer Referenzrahmen an, um Anliegen zu bündeln, welche die Akademie in den vergangenen Jahren verfolgt hat. Diesen wollen wir dazu nutzen, geistes- und sozialwissenschaftliche Expertise und Kompetenzen wirksam einzubringen (Seite 30). Abgeschlossen wird im Frühjahr die Reihe «Islam in der Schweiz». Der Rückblick auf die 16 gut besuchten Veranstaltungen zeigt, dass Christentum und Islam mehr verbindet als trennt (Seite 33).

*Dr. Markus Zürcher*  
Generalsekretär SAGW

### Editorial

---

#### 4 Aufklärung 2.0

### Wissenschaftspolitik Politique scientifique

---

#### 9 In Kürze

### Akademien der Wissenschaften Schweiz Académies suisses des sciences

---

6

- 13 Macht und Medizin – Die Kraft der Normen
- 17 A+ Swiss Platform Ageing Society:  
Zweite Plenarversammlung 2017
- 19 Warum der Balzan-Preis das kollektive  
Gedächtnis bereichert
- 22 «Die Akademien sollten die Aufklärung 2.0  
übernehmen»
- 25 Neue Leiterinnen im Verbund der Akademien



Der US-Amerikaner Robert Owen Keohane gewann den Balzan-Preis für «Internationale Beziehungen: Geschichte und Theorie». Mehr zur Preisverleihung auf S. 19.

### SAGW-News News ASSH

---

- 27 Der Herr der Wörter
- 30 Die UNO-Agenda 2030 für eine nachhaltige  
Entwicklung
- 33 Islam in der Schweiz
- 36 Tagungsankündigung
- 37 Une plateforme pour le patrimoine verrier suisse  
*Stefan Trümpler et Sarah Amsler*
- 40 Die SAGW nutzt die Plattform zenodo für ihre  
Online-Publikationen



Ein Jahr lang thematisierte die SAGW den «Islam in der Schweiz». Ein erstes Fazit finden Sie auf S. 33.

## Dossier Kulturerbejahr

---

- 43** 2018, une année célébrant le patrimoine culturel  
**46** Das Kulturerbejahr 2018 in der Schweiz  
*Oliver Martin*  
**48** Die Zivilgesellschaft in den Vordergrund stellen  
*Patrick Schoeck-Ritschard*  
**50** Wie entsteht «Kulturerbe»? *Dieter Schnell*  
**52** Kulturerbe und politische Machtkämpfe  
*Cordula M. Kessler und Boris Schibler*  
**54** Der Boden als kulturelles Gedächtnis  
*Thomas Reitmaier*  
**56** Kulturerbe beim Burgenverein. *Daniel Gutscher*  
**58** Theater als Schnittstelle von materiellem und immateriellem Kulturerbe  
*Beate Hochholdinger-Reiterer*  
**60** Kultur erben: Von Dingen und Menschen  
*Sabine Eggmann*  
**62** Patrimoine numérique – patrimoine dématérialisé  
*Nicole Bauermeister*  
**64** Handschriften – das unentdeckte Kulturerbe  
*Christoph Flüeler*  
**66** Publikationshinweis

## Mitgliedsgesellschaften Sociétés membres

---

- 69** Verleihung des Brigitte-Schnegg-Preises für Geschlechterforschung  
**70** Aufbruchstimmung bei der SGKM  
**71** Präsidiumswechsel bei der Schweizerischen Akademischen Gesellschaft für Osteuropawissenschaften  
**72** Wechsel des Präsidiums bei der Schweizerischen Gesellschaft für Psychologie  
**73** Changements à la Société Suisse d’Ethnologie

## International

---

- 75** Generationen – Ein mehrsprachiges Kompendium

## Publikationen Publications

---

- 77** «Die altehrwürdige Sprache der Söldner und Bauern – Die Veredelung des Bündnerromanischen bei Joseph Planta (1744–1827)»

---

# Wissenschaftspolitik Politique scientifique



## In Kürze

### Prioritäten für Horizon 2020

Im Zeitraum 2018–2020 stehen 30 Mrd. EUR für das EU-Programm zur Förderung von Forschung und Innovation «Horizon 2020» zur Verfügung – darunter ein Betrag von 2,7 Mrd. EUR zur Anschubfinanzierung eines Europäischen Innovationsrats.

In den kommenden drei Jahren will die Kommission mit ihrer Forschungsförderung mehr Wirkung erzielen, indem sie weniger, aber besonders dringliche Themen wie Migration, Sicherheit, Klimaschutz, saubere Energien und die digitale Wirtschaft unterstützt. Ausserdem wird Horizon 2020 stärker auf bahnbrechende, marktschaffende Innovationen ausgerichtet.

### Internationalen Abkommen zum Kulturerbe

Anfang November 2017 hat der Bundesrat die Vernehmlassung zur Ratifikation des Rahmenübereinkommens des Europarats über den Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft und zur Ratifikation des Übereinkommens der UNESCO über den Schutz des Unterwasser-Kulturerbes eröffnet. Beide Übereinkommen sehen wirksamen Schutz vor Plünderung sowie nachhaltige Erhaltungs- und Entwicklungsstrategien für das Kulturerbe vor. Die Konventionen bekräftigen das internationale Engagement der Schweiz zur Erhaltung des Kulturerbes. Die Vernehmlassung dauert bis am 14. März 2018.

### Revision des Urheberrechtsgesetzes

Neben den Massnahmen zur Pirateriebekämpfung enthält die Vorlage verschiedene Neuerungen, mit denen das Urheberrecht an die jüngsten technologischen Entwicklungen angepasst wird. Damit möchte der Bundesrat auch im Urheberrecht die Chancen nutzen, welche die Digitalisierung mit sich bringt. So sollen Forscherinnen und Forscher sowie Bibliotheken ihre Bestände für bestimmte Zwecke ohne eine explizite Erlaubnis der Rechteinhaber nutzen können. Der Gesetzesentwurf basiert auf einem Kompromiss, auf den sich die verschiedenen Interessengruppen im Rahmen einer vom EJPD eingesetzten Arbeitsgruppe geeinigt haben.

### Erasmus+ Übergangslösung verlängert

Der Nationalrat stimmte der Botschaft zur Förderung der internationalen Mobilität in der Bildung in den Jahren 2018–2020 zu und sprach dafür 114,5 Mio. Franken, wie das Netzwerk Future berichtete. Zwei Anträge, diese finanziellen Mittel zu kürzen, lehnte die grosse Kammer ab. Damit verlängert das Parlament die seit 2014 laufende Übergangslösung für die indirekte Schweizer Beteiligung am europäischen Bildungsprogramm Erasmus+. Der Nationalrat stimmte ausserdem einer Kommissionsmotion zu, welche den Bundesrat beauftragt, über eine Vollasoziiierung am Nachfolgeprogramm ab 2021 zu verhan-

10

deln. Eine indirekte Beteiligung am Erasmus-Programm bringt Einschränkungen der Mobilität und zusätzliche Aufwände mit sich. Im Weiteren können Schweizer Bildungsinstitutionen nur noch begrenzt an internationalen Zusammenarbeiten in der Bildung teilnehmen; von verschiedenen Teilen von Erasmus ist die Schweiz ganz ausgeschlossen.

#### Weniger Sparmassnahmen für die Bildung

Der Ständerat sprach sich dafür aus, im Bundesbudget 2018 im Bereich Bildung, Forschung und Innovation weniger zu sparen als vom Bundesrat beantragt. Die kleine Kammer entschied, die Sparmassnahmen im ETH-Bereich um 52,9 Mio. Franken zu reduzieren. Gemäss Netzwerk Future verringerte der Rat jeweils mit 32 zu 12 Stimmen die Sparmassnahmen bei den Grundbeiträgen an die kantonalen Universitäten (+6 Mio.) und Fachhochschulen (+11,3 Mio.), beim Schweizerischen Nationalfonds (+15 Mio.) und bei den Akademien der Wissenschaften (+1 Mio.). Im Weiteren stockte das Parlament die Beiträge an das Eidgenössische Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB) um rund 500 000 Franken auf. Nicht angenommen wurde hingegen eine Erhöhung der Pauschalbeiträge für die höhere Berufsbildung.

#### Auswirkungen der Digitalisierung auf den Arbeitsmarkt

Der Bundesrat hat Anfang November 2017 den Bericht zu Auswirkungen des digitalen Wandels auf den Arbeitsmarkt verabschiedet. Der Bericht kommt zum Schluss, dass der Arbeitsmarkt sich in einer sehr guten Ausgangslage befindet und durch eine gezielte Verbesserung der Rahmenbedingungen von der Digitalisierung profitieren wird. Massnahmen sind unter anderem im Bildungsbereich nötig. Zudem wird eine Flexibilisierung der Sozialversicherungen geprüft. Damit die Mitarbeitenden den Anschluss nicht verpassen und im Erwerbsleben verbleiben können, unterstützt der Bund ab 2018 gezielte Weiterbildungen zur Stärkung von Grundkompetenzen am Arbeitsplatz.

#### Einführung eines zentralen Registers für Verwaltungsdokumente sistiert

Der Aufbau einer zentralen Datenbank der amtlichen Verwaltungsdokumente gemäss Bundesgesetz über das Öffentlichkeitsprinzip (BGÖ) wurde vom Bundesrat auf Eis gelegt. Die erarbeitete Lösung des «Single Point of Orientation» (SPO) könne noch nicht umgesetzt werden, da die technischen Voraussetzungen nicht gegeben seien. Das Eidgenössische Departement des Innern wird bis Ende 2019 einen neuen Vorschlag präsentieren.

### **Innosuisse nimmt Betrieb auf**

Am 1. Januar 2018 hat die Schweizerische Agentur für Innovationsförderung Innosuisse ihren Betrieb aufgenommen. Der Bundesrat hat die dazu notwendigen Änderungen der Forschungs- und Innovationsförderungsverordnung verabschiedet. Die Personal- und die Entschädigungsverordnung gewährleisten eine klare Zuteilung der Verantwortlichkeiten innerhalb der Innosuisse. Mit der Beitragsverordnung verfügt Innosuisse über eine gefestigte Grundlage für ihre Aufgaben bei der Innovationsförderung.

### **Antonio Loprieno wird Präsident der ALLEA**

Die Generalversammlung der All European Academies (ALLEA) hat Antonio Loprieno, den Schweizer Ägyptologen und ehemaligen Rektor der Universität Basel, für die Amtszeit 2018–2021 zum Präsidenten gewählt. Antonio Loprieno wird ab 2018 auch die Akademien der Wissenschaften Schweiz präsidieren (siehe Interview auf Seite 22).

### **Neue Forschungsräte im Schweizerischen Nationalfonds**

Der Stiftungsratsausschuss des SNF hat sechs neue Forschungsrätinnen und -räte bestimmt. In die Abteilung Geistes- und Sozialwissenschaften gewählt wurden Laura Bernardi, Universität Lausanne, für den Bereich Soziologie/Sozialforschung und Konrad Schmid, Universität Zürich, für den Bereich Theologie/Religionswissenschaften. Sie ersetzen die folgenden bisherigen Mitglieder: Eric Widmer (Soziologie) und Silvia Schroer (Theologie/Religionswissenschaften).

---

# Akademien der Wissenschaften Schweiz Académies suisses des sciences



## Macht und Medizin – Die Kraft der Normen

(mi) Welches sind die Treiber von Normen im Gesundheitsbereich? In welchen Bereichen und bei welchen Anwendungen sind diese Normen geeignet? Wo verändern sie Rollen und Berufspraktiken? Und in welchem Verhältnis stehen sie zu Gesetzen und fachlichen Standards? Diese und weitere Fragen wurden anlässlich der gut besuchten Veranstaltung «Macht und Medizin – Die Kraft der Normen» vom 26. Oktober in Bern intensiv diskutiert. Im Folgenden präsentieren wir Ihnen ausgewählte Diskussionsergebnisse, wobei eine Gesamtdokumentation von weiteren Risiken, Nebenwirkungen und Begleiterscheinungen der Website zu entnehmen ist.

### Normen im öffentlich-rechtlichen Kontext

Der Staatsrat und ehemalige Nationalrat Jean-François Steiert bringt es bereits in seinem Grusswort auf den Punkt: In der Gesundheitspolitik geht es um Werte, wobei die Normensetzung immer mit Nebeneffekten einhergeht. Die Macht, die damit ausgeübt wird, ist demokratisch nur «einigermassen» legitimiert, da die Gremien die gesellschaftlichen Kräfte selten umfassend repräsentieren. Zudem lässt sich eine Beeinflussung durch organisierte Interessengruppen kaum vermeiden und vollständige Transparenz kann nur selten gewährleistet werden. Der Gesundheitsbereich macht inzwischen 12 Prozent des BIP aus, und die Verschiebung eines Kommas in einem Satz kann bereits mehrere hundert Millionen Franken mehr oder weniger zur Folge haben. Daher überrascht es nicht, dass immer mehr rechtlich geregelt wird. Der Politiker stellt eine Verschiebung von öffentlich-rechtlichen zu privatrechtlichen Normen fest, die sich im föderalen Gesamtsystem verbinden und nicht immer der Glaubwürdigkeit förderlich sind. Die Verbindung von Rechtsetzung und privatrechtlichen Normen ist auch gemäss Franziska Sprecher unausweichlich und für die Regelung der vielfältigen Entscheidungssituationen notwendig, da das Recht im medizinischen Bereich auf Grenzen stösst:

- Die Rechtsetzung ist langwierig im Verhältnis zur beobachtbaren raschen Entwicklung.



Jean-François Steiert stellt eine Verschiebung von öffentlich-rechtlichen zu privatrechtlichen Normen fest.

- Ein fehlendes Wissen um Expertise und Kompetenzen ist feststellbar.
- Durch das deduktive Vorgehen in der Systematik des Rechts fehlt es teilweise an Flexibilität.
- Die globalen Einflüsse bleiben bei einem auf ein Territorium bezogenen Recht aussen vor.

### Mehrwert mit Nachteilen

Dem Mehrwert der einbezogenen Expertise und Flexibilität von Normen, die in einem wenig hierarchisch gegliederten, heterogenen Universum koexistieren, setzt Franziska Sprecher jedoch problematische Aspekte wie Legitimität, Transparenz und fehlende Durchsetzbarkeit entgegen. Dennoch: Gemäss Studien können Normen in ihrer Wirksamkeit durchaus mit Gesetzen mithalten. Später in der Diskussion erinnert uns Hans Wolff als erfahrener Gefängnisarzt daran, dass Rechte und Normen nie als gesetzt betrachtet werden können. Dabei ist nicht nur an gegenwärtige Entwicklungen in der Türkei, Ungarn, Russland oder Polen zu denken: Nach dem tragischen Mord an der Sozialtherapeutin



Peter Berchtold vom colleg M (l.) zusammen mit dem bisherigen SAMW-Generalsekretär Hermann Amstad (r.). Die Serie «Medical Humanities» ist eine Kooperation der SAGW und der SAMW.

Adeline durch einen Häftling während eines begleiteten Freigangs entschied die Legislative des Kantons Genf, das Arztgeheimnis im Bereich des Strafvollzugs zu lockern – die Erosion von Grundrechten setzt in der Regel bei den schwächsten Gruppen ein.

### Inkompatible Normen im Bereich der Medizin

Francesco Panese macht uns zu Beginn der Veranstaltung einmal mehr bewusst, dass die Medizin als Wissenschafts- und Praxisfeld weit mehr als ausschliesslich körperliche Gebrechen in den Fokus nimmt. Sie tangiert alles, was den Menschen umgibt und was für die Gesundheit relevant ist. In diesem komplexen Gefüge verschiedenster Akteure gilt es, aus der Sicht vorherrschender Normen die unterschiedlich betroffenen Dimensionen zu berücksichtigen. Normen entstehen und beziehen sich in unterschiedlichem Ausmass auf die Ebene der Erkenntnisse und des Wissens (epistemische Dimension), die Ebene der Infrastruktur und Instrumente (materielle Dimension), die Ebene der Erfahrungen und Best Practices (prudentielle Dimension) und die Ebene der gesetz-

lichen Richtlinien und Kompetenzen (politische Dimension). Dies hat zur Folge, dass es zu Widersprüchen zwischen den vier Dimensionen kommen kann. Werden Normen in der einen Dimension eingeführt oder abgeändert, müssen bestehende Normen in anderen Dimensionen im Interesse der Durchsetzbarkeit angepasst werden. Diesem Abhängigkeitsverhältnis der vier bezeichneten Ebenen kann man gemäss dem seit langem mit medizinischen Sachverhalten befassten Wissenschaftssoziologen nur mit einem interobjektiven Zugang gerecht werden. Im Zusammenspiel von verschiedenen Normen stellt deren Abstimmung eine grosse Herausforderung dar, die es neben intersubjektiven Dynamiken ebenfalls zu berücksichtigen gilt.

### Normen und Wissensbasierung

Deutlich wird, dass der Umgang mit Normen oft nicht einfach ist. «Jeder hat doch seine eigene Ethik», bekommt etwa der Ethikverantwortliche Rouven Porz von der Universitätsklinik Insel in Bern oft zu hören. «Warum ist der Patient so inkompliant?», was Neudeutsch so viel wie «nicht kooperativ, nicht entgegenkommend» bedeutet, hört sein Pendant an der Universitätsklinik Zürich, Tanja Krones, regelmässig nach der Arztvisite. In ethisch anspruchsvollen Situationen, bei denen so Persönliches, ja Höchstprivates verhandelt wird – man denke etwa an Bereiche wie Fortpflanzung, Demenz, Sterben –, sind Unsicherheiten nicht wegzudenken. Selbstverständlich gibt es in solchen Situationen keine klaren Anweisungen, die orientierungsstiftenden Aussagen sind in sich wertbasiert. Da überrascht es nicht, dass Betroffene manchmal normative Leitlinien zurückweisen, ihnen die Wissenschaftlichkeit absprechen und ihnen auch Beliebigkeit unterstellen. In der Tat bezeugen die beiden Ethikverantwortlichen einen Mangel an wissenschaftstheoretischer Abstützung der eingesetzten Konzepte und fordern neue Zugänge zu *collective constructed mindlines* oder zu einer neuen Form der narrativen Ethik, die Werte systematisch und methodologisch solide explizit machen.

### Zwischen evidenzbasierter Medizin und wertebasierter Ethik

Die Diskussion um Objektivitätsansprüche und subjektive Betrachtungsweisen ist in der Wissenschaft allgemein und ganz spezifisch im Dialog zwischen den sogenannten harten und weichen Wissenschaften etwa so alt wie die Disziplinen selbst. Im Anwendungsbereich der medizinischen Ethik lässt sich anhand mehrerer Statements von Referierenden nach wie vor eine subtile und vorausgesetzte Gegenüberstellung zwischen einer evidenzbasierten Medizin und einer wertebasierten Ethik festmachen. Tanja Krones spricht dies offen aus: «Value based medicine existiert! Wir verhandeln, das positivistische Wahrheitsbild in der Medizin ist veraltet.» Johann Steurer unterstreicht in seiner Reflexion zur evidenzbasierten Medizin (EBM) den Leitsatz «medizinisches Wissen ist Wissen über Wahrscheinlichkeiten». Er erkennt in Algorithmen eine Chance, die empirisch erwiesene Interpretationsabhängigkeit einer Diagnose zu minimieren: Empirisch kann gezeigt werden, dass die von Ärzten eingeschätzte Wahrscheinlichkeit bei derselben Informationslage von 5 bis 95 Prozent streut. Die erhoffte zuverlässigere Interpretation der Daten stellt er somit einer narrativen Praxis in Beratungssituationen der Ärzteschaft gegenüber, wobei eine solche Entwicklung mit einer Entsprechlichkeit der Medizin einhergehen dürfte. Es erstaunt kaum, dass in diesem Zusammenhang die Diskussion um Algorithmen zur besseren Diagnostik und Prognostik losgetreten wird, die wiederum Machtfragen und ethische Vorbehalte auslöst, denkt man etwa an die Produzenten der Algorithmen und die damit verbundene (ökonomische) Macht.

### Wissenschaftliche Erkenntnisse für die Praxis aufbereiten

Raphaël Bonvin seinerseits spricht von der «Evidence Based Medicine», indem er auf Probleme der Inklusion und Exklusion mit Blick auf die Untersuchungsgruppe, der Reproduzierbarkeit von Studien und der Publikation von ausschliesslich positiven Resultaten hinweist. Gerade in der stark normativ geprägten Ausbildung der Ärzteschaft



An der gut besuchten Veranstaltung «Macht und Medizin – Die Kraft der Normen» wurde intensiv diskutiert.

muss dieses Bewusstsein geschult werden. Evidenzbasierte Medizin oder möglichst wahrscheinliche wissenschaftlich basierte Erkenntnisse sind für die Praxis aufzubereiten, wobei Checklisten und Guidelines helfen können. Man weiss, dass klinische Gedankengänge hin zu Handlungsprozessen in der Praxis sowohl auf analytischen wie auch nicht analytischen Aspekten beruhen, wobei Letztere oft mehr Gewicht einnehmen als gewünscht. Im Wissen darum spricht sich Steurer klar für wissenschaftsbasierte Guidelines aus, die sich im Gegensatz zu aktionsbasierten Richtlinien nicht für eine Handlungslinie aussprechen, sondern die Konsequenzen unterschiedlicher Handlungsoptionen prägnant deutlich machen.

### Reflexion über Werte

Kommen wir zurück zur wertebasierten Ethik, so ist das Problem der unterschiedlichen Grundlagen verschiedener koexistierender Entscheidungsfindungsmodelle, die zu unterschiedlichen Resultaten führen können, nicht von der Hand zu weisen. Ausgehend von der Leitfrage, ob es in solchen Situationen denn überhaupt ein Richtig oder Falsch gibt, kommt Rouven Porz auf den Umgang mit dem Wahrheitsbegriff ganz allgemein zu sprechen. Noch sind

wir nicht im Zeitalter der alternativen Fakten angekommen, doch schwebt dieser dystopisch geprägte Zeitgeist über uns. Nach einer relativistischen Ära, die gemäss Porz stark durch den Poststrukturalismus geprägt war, scheint es an der Zeit zu sein, weiterdenkend in Richtung Rekonstruktivismus weiterzugehen. Konkreter Ausgangspunkt dabei könnte eine ernsthafte Reflexion über Werte in Institutionen und Geschäftsleitungen sein, um den Mitarbeitenden ein Rüstzeug für ihre Tätigkeiten mitzugeben.

#### **Normen und Anwendung: Asymmetrien**

Es ist schon fast banal festzustellen, dass diese Prozesse nicht nur aufgrund des oben skizzierten Zusammenspiels von Wissensbeständen, Wertesystemen, Erfahrungswissen und Rahmenbedingungen komplex sind, sondern auch aufgrund der Tatsache, dass mehrere Personen in die Entscheidungsprozesse involviert sind. Die Machtverhältnisse zwischen den an den Situationen Beteiligten sind bekannterweise nicht allein mit Zugehörigkeiten in verschiedenen Interessengruppen aufzudecken. Weder gibt es den prototypischen Patienten, noch gibt es die einheitliche Ärzteschaft. Soziale Determinanten entscheiden oft darüber, wer von Rechten Gebrauch zu machen weiss. Dennoch ist es legitim und punktuell erhellend, Macht in den Kategorien verschiedener Akteursgruppen oder systeminhärenten Leitprinzipien zu verorten. So mahnt uns eine kurze Fallschilderung des Juristen Guido Brusa an die Ausgeliefertheit von Antragstellenden auf eine IV-Rente in einem scheinbar unethischen Feld der Intransparenz. Machtverhältnisse sind auch im Zusammenhang mit Interprofessionalität zu identifizieren. Normative Stärkungen der einzelnen Akteursgruppen, etwa durch die Akademisierung innerhalb des Pflegepersonals, führen zu Verschiebungen der Machtverhältnisse. Die Offenlegung der Wertesysteme und Machtkonstellationen aller beteiligten Individuen und Interessengruppen steht am Anfang einer jeden medizinethischen Begutachtung. In einem Punkt sind sich viele einig: Das Gebot «Dem Patienten auf Augenhöhe begegnen» wird zunehmend erschwert durch ökonomische Hin-

dernisse. Die Macht der Normen wird stark geprägt von einem ökonomischen Leitprinzip, das ethisch-medizinische Grundlagen in ihrer Entfaltung einschränkt. Es ist daher nur förderlich, dass die nächste Veranstaltung vom kommenden Herbst in der Reihe «Macht und Medizin» dem Thema «Die Macht des Geldes» gewidmet sein wird.

---

#### **Weitere Informationen**

<http://www.akademien-schweiz.ch/medicalhumanities>

## A+ Swiss Platform Ageing Society: Zweite Plenarversammlung 2017

*(lb) Am 14. November 2017 trafen sich die Partnerorganisationen der «a+ Swiss Platform Ageing Society» im Haus der Akademien in Bern zur zweiten Plenarversammlung des Jahres. Vier «working packages», die im laufenden Jahr umgesetzt werden sollen, wurden identifiziert.*

Mit der offenen, sektorenübergreifenden «a+ Swiss Platform Ageing Society» wollen die Akademien der Wissenschaften Schweiz einen kontinuierlichen Austausch zwischen allen mit dem demografischen Wandel befassten Akteuren ermöglichen. Nach dem Start der Plattform Mitte September ist die Anzahl der Partnerorganisationen nun erfreulicherweise auf 45 gestiegen. Die Webplattform wird regelmässig um News und aktuelle Informationen ergänzt und ausgebaut. Ausserdem kann sich die Plattform vermehrt an Anlässen und bei Organisationen vorstellen, so zum Beispiel am Curaviva-Fachkongress Alter 2017 im September oder im Gespräch mit interessierten Stiftungen.

### **Reflexion zu den Begriffen «Alter» und «Altern»**

Der Begriff «age-friendly» soll über Inhalte, die der neuen WHO-Strategie entsprechen, konkretisiert und operationalisiert werden. Ebenso ist eine laufende Reflexion des Altersbegriffs angezeigt: Nebst der individuellen Alterung (Lebenslaufperspektive) ist die demografische Alterung zu berücksichtigen und damit die Generationenperspektive. Besonders muss der durch biologische, psychologische, soziale, kulturelle, auch historische Bedingungen resultierenden Vielfalt des Alters und des Alterns Rechnung getragen werden. Jedoch dürfen und sollen die vulnerablen Seiten des Alters (Abbau, Gebrechlichkeit, Hilflosigkeit) nicht ausgeblendet werden, denn dies könnte die Vorstellung fördern, dass jeder für sich ein «gesundes Altern» verantwortet.

### **Workshops und Working Packages**

Auf der Grundlage der in der letzten Plenarversammlung geführten Diskussion wurden für die Bereiche «Thinking

differently about ageing» und «Creating age-friendly environments» mögliche «working packages» vorgeschlagen und deren Inhalte umrissen. In einem zweiten Schritt haben die Partnerorganisationen erste Ideen für die noch nicht bearbeiteten Bereiche «Aligning health systems to the needs of older populations», «Developing long-term care systems» und «Improving measuring, monitoring and understanding» entwickelt. Diese zwei Reflexionsrunden ermöglichten es, bereits vier vielversprechende «working packages» zu identifizieren:

- Kartografierung des Alterns in der Schweiz
- Zusammenarbeit mit den Kantonen
- Wahrnehmung des Alterns in der Bevölkerung
- Stand der Instrumente und Parameter zur Erfassung der Lebensqualität

### **Perspektiven**

Ab Januar 2018 werden temporäre Arbeitsgruppen die ersten «working packages»-Konzepte zu den oben genannten Bereichen ausarbeiten und sie an der nächsten Plenarversammlung am 8. März 2018 zur Diskussion vorlegen.

---

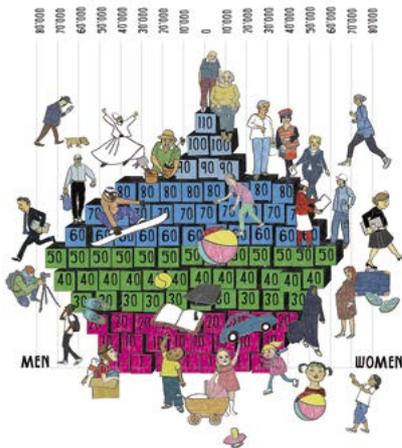
### **Weitere Informationen**

<http://www.ageingsociety.ch>



akademien der wissenschaften schweiz  
 académies suisses des sciences  
 accademie svizzera delle scienze  
 academias svizras da las ciencias  
 swiss academies of arts and sciences

## Swiss Platform Ageing Society



### Die demografische Alterung erfordert Anpassungen und Neuorientierungen in zahlreichen, miteinander interagierenden Lebensbereichen!

Die offene, sektorenübergreifende Plattform verfolgt das Ziel, mit allen betroffenen Akteuren zur praktischen Umsetzung des „Global Strategy and Action Plan on Ageing and Health“ der WHO in der Schweiz beizutragen.

### Le vieillissement démographique appelle des modifications et des réorientations dans de nombreux domaines interdépendants de la vie !

La plateforme ouverte et multisectorielle a le but d'apporter une contribution au déploiement en Suisse du projet « Stratégie et plan d'action mondiaux sur le vieillissement et la santé » de l'OMS avec tous les acteurs concernés.

### WHO-Strategie: Eine neue Gesundheitsdefinition

- Ausrichtung der Gesundheitspolitik auf eine **dynamische, kontextbezogene Stabilisierung der Lebensqualität**
- Die Möglichkeit, zu tun, was für **bedeutsam** erachtet wird, zeichnet eine **hohe Lebensqualität** aus. Dabei spielen **individuelle wie auch kontextuelle Faktoren** eine Rolle.

### Stratégie de l'OMS : une nouvelle définition de la santé

- Réorientation des politiques de santé publique en direction d'une **stabilisation dynamique et contextualisée de la qualité de vie**
- La faculté pour chacun de faire ce qu'il juge important est le signe d'une **qualité de vie de haut niveau**. Des **facteurs individuels et contextuels** sont alors à prendre en compte.

### Organisation

[www.ageingsociety.ch](http://www.ageingsociety.ch)

#### Plenary Assemblies

- > 40 Partner / partenaires
- 2 Versammlungen pro Jahr / assemblées par année

#### Working packages

Gemeinsame Projekte!  
 Projets communs !

#### Kontakt / Contact

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW  
 Haus der Akademien, Laupenstrasse 7, 3001 Bern  
 Lea Berger: [lea.berger@sagw.ch](mailto:lea.berger@sagw.ch)

#### Bilder / Illustrations

WHO, Atelier Nordföhn



**AGEING and HEALTH** World Health Organization

Between 2000 and 2050, the number of people aged 60 and over is expected to double. In 2050, more than 1 in 5 people will be 60 years or older.

By 2050, 80% of older people will be living in low- and middle-income countries.

**▶ EVERY OLDER PERSON IS DIFFERENT**

Some have the level of functioning of a 30 year old. Some require full time assistance for basic everyday tasks.

Health is crucial to how we experience older age.

**▶ WHAT INFLUENCES HEALTH IN OLDER AGE**

**INDIVIDUAL**: Behaviours, Age-related changes, Genetics, Disease.

**ENVIRONMENT THEY LIVE IN**: Housing, Assistive technologies, Social facilities, Transport.

**▶ WHAT IS NEEDED FOR HEALTHY AGEING**

- A change in the way we think about ageing and older people
- Creation of age-friendly environments
- Alignment of health systems to the needs of older people
- Development of systems for long-term care

Healthy Ageing... being able to do the things we value for as long as possible #yearsahead

## Warum der Balzan-Preis das kollektive Gedächtnis bereichert

*(fs) In Bern haben die internationalen Balzan-PreisträgerInnen über ihre Arbeit, ihre Erkenntnisse und ihre Motivationen berichtet. Am Balzan-Forum – einen Tag vor der Preisverleihung im Bundeshaus – haben sich die sieben Persönlichkeiten aus den Wissenschaften einem interessierten Publikum vorgestellt. Nicht nur die Preissumme mit 750 000 Franken pro Kategorie war hochdotiert, sondern auch die Veranstaltung vor der eigentlichen Feier.*

«Wir wollen die Welt nicht verändern – sondern verstehen», sagte Jan Assmann. «Das Thema kollektives Gedächtnis ist komplex und brisant, weil es sich permanent in der Zeit verschiebt und mit starken Emotionen befrachtet ist. Sein grosses Potenzial liegt darin, dass es in viele Disziplinen hineinreicht.» Mit seiner Frau Aleida zusammen gehört Jan Assmann zu den Preisträgern des internationalen Balzan-Preises 2017. Sie haben gemeinsam das Konzept «kulturelles und kommunikatives Gedächtnis» erarbeitet. Beide Gedächtnisformen lassen sich unter dem Begriff des kollektiven Gedächtnisses subsumieren. «Mit dem Projekt «Transnationale Erinnerungsorte – Transnational Sites of Memory», zu dem uns die Balzan Stiftung ermutigt und ermächtigt, wollen wir dieses Potenzial weiterentwickeln», informierte der Ägyptologe Jan Assmann.

### Würdigung für herausragende Persönlichkeiten

Zwei Frauen und fünf Männer berichteten am 16. November 2017 im Yehudi Menuhin Saal am Berner Helvetiaplatz über ihre wissenschaftliche Arbeit, ihre Erkenntnisse und auch über ihre Freude, einen solch hochdotierten Preis zu erhalten. Hochdotiert ist der Preis für die internationale Reputation, hochdotiert ist jedoch auch die Preissumme. Verliehen werden pro Kategorie 750 000 Franken, wobei die Hälfte der Preissumme Nachwuchsforschenden zur Verfügung gestellt wird. Für das Jahr 2017 suchte die internationale Jury der Balzan-Stiftung in den Bereichen «Kollektives Gedächtnis», «Gender Studies», «Immunologische Ansätze der Krebstherapie» sowie «Planeten des



Bina Agarwal, Balzan-Preisträgerin 2017 in der Kategorie «Gender Studies».

Sonnensystems und Exoplaneten» herausragende Persönlichkeiten.

### Kategorie «Internationale Beziehungen: Geschichte und Theorie»

Wie akribisch die zwanzig Mitglieder des Preisverleihungskomitees in der internationalen Wissenschaftsszene recherchieren, zeigt die Ehrung von Robert Owen Keohane. Der Professor der Princeton University, USA, bekam nachträglich den Balzan-Preis 2016 für «Internationale Beziehungen: Geschichte und Theorie». Die Jury konnte sich nicht früher einigen. Dass sie sich Zeit genommen hat, war jedoch richtig, zumal Keohanes Arbeit nicht besser ins Zeitgeschehen passen könnte. «Multilaterale Zusammenarbeit ist weder ein idealistisches Unternehmen noch eine naive Phantasie», sagte Robert O. Keohane. Der US-Amerikaner schrieb in den 1980er-Jahren den Klassiker «After Hegemony: Cooperation and Discord in the World Political Economy» als entscheidenden Beitrag zum institutionellen Ansatz in internationa-

len Beziehungen. «Wir brauchen die Welthandelsorganisation, um einen Kreislauf von Protektionismus und Handelskriegen zu verhindern. Wir brauchen den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, um Friedenssicherung in vom Bürgerkrieg zerrissenen Ländern zu organisieren. Wir brauchen den Hohen Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen, um die Staaten zu ermutigen, auf faire Weise Flüchtlinge aufzunehmen ...» Keohanes Gedanken auf den Punkt gebracht: No deals without institutional rules!

#### **Kategorie «Gender Studies»**

Die Internationalität der Preisträger zeigte sich auch in der Sprache, Englisch dominierte am Balzan-Forum. Eine Überraschung gab es in der Kategorie «Gender Studies». Bina Agarwal, Professorin für Entwicklungsökonomie und Umwelt der englischen Universität Manchester, trat in einem türkisfarbenen Sari, dem Kleidungsstück indischer Frauen, hinter das Mikrofon. Die Tracht der gebürtigen Inderin war keineswegs eine gekünstelte Folklore: Agarwal grosses wissenschaftliches Ziel ist, die Welt auf das mutige, stille Schaffen der Frauen im Globalen Süden aufmerksam zu machen. Sie konnte mit interdisziplinären Analysen aufzeigen, wie sich die Benachteiligung der Frauen auf die Gesellschaft auswirkt. Dabei stellte sie auch innerfamiliäre Beziehungen infrage und suchte nach neuen Modellen für soziale Normen, welche die

Verhandlungsmacht von Frauen verbessern. Dank ihres Engagements ist die indische Regierung eingeknickt und hat 2005 das Hindu-Erbrecht in Indien zugunsten der Frau angepasst. Agarwals Studien über Geschlecht, Eigentum und Macht beweisen ebenfalls, dass die Fähigkeit der Frauen, Land zu besitzen und zu erben, eine signifikante Abschreckung gegen eheliche Gewalt darstellt. Die Inderin sprach mit klarer, bestimmter Stimme von ihrer Arbeit, und das interessierte Publikum im Yehudi Menuhin Saal liess sich von geschäftigen Tontechnikern, Kameramännern und Fotografen nicht ablenken. Ansehnlich war die Liste der Medienschaffenden, die sich am Forum für Interviewtermine anmeldeten. Die Organisation der Veranstaltung übernahm auch im Jahr 2017 die SAGW.

#### **Kategorie «Planeten des Sonnensystems und Exoplaneten»**

Einen Blick in die Sterne gewährte in der Kategorie «Planeten des Sonnensystems und Exoplaneten» der belgische Balzan-Preisträger Michaël Gillon. Der Astrophysiker brachte den Altersdurchschnitt der Balzan-Gewürdigten unter Druck. Der 43-Jährige hatte ein erdähnliches Planetensystem um den Stern Trappist-1 entdeckt. Zudem forschte er 2006 bis 2009 an der Universität Genf und ist aktuell an der Cheops-Mission der Universität Bern beteiligt, die Ende 2018 ein kleines Weltraumteleskop in den Erdborbit schicken wird. Letztes Jahr setzte das Time-

Magazin Gillon auf die Liste der 100 einflussreichsten Menschen der Welt. Dank des Balzan-Preises wird Gillon sein Projekt Speculoos, die Suche nach erdähnlichen Planeten vor nahe gelegenen Sternen, intensivieren können. Der erfolgreiche Forscher erzählte auch, wie ihn die Sterne schon als kleiner Junge faszinierten, weshalb er sich für das Studium der Astrophysik entschied.

#### **Kategorie der «Immunologischen Ansätze der Krebstherapie»**

Besondere Aufmerksamkeit bekam auch die Kategorie der «Immunologischen Ansätze der Krebstherapie». Die beiden Amerikaner Robert Schreiber und James Allison sind nicht nur hervorragende Forscher im Gebiet der Tumormikrobiologie, sie sind auch Meister in der Methode des «Storytellings». Ihre wissenschaftlichen Erklärungen veranschaulichten sie am Fallbeispiel der jungen krebskranken Frau namens Nancy. Sie erzählten, wie sie das Schicksal der Patientin begleitete und wie sich die beiden Mikrobiologen über Nancys Hochzeitsanzeige freuten. Nancy hat heute, nach mehr als zehn Jahren, den Krebs dank der immunologischen Therapie besiegt und lebt als glückliche Mutter zweier Kinder ein normales Leben. In Schreibers und Allisons Therapie steckt auch die Kraft, den weltweit rund 20 Millionen Krebskranken neue Hoffnung zu schenken.

#### **Vorfreude auf die Preisverleihung**

Am Ende des Tages strömte das Publikum über die Strasse in die Cafeteria des Alpen Museums. Die Gäste diskutierten beim Aperitif angeregt über die Bedeutung der Wissenschaft, die Faszination neuer Erkenntnisse und über die Anerkennung des Balzan-Preises. Ferner lag eine Spannung der Vorfreude für den nächsten Tag in der Luft – am Freitagabend traf man sich im Nationalratssaal im Bundeshaus. Die Bundespräsidentin Doris Leuthard eröffnete die Feier der Preisverleihung, der ein elegantes Diner im Hotel Bellevue folgte. Die Gäste werden sich noch lange an den Balzan-Preis in Bern erinnern. Nach Jan und Aleida Assmann waren das Forum und auch die Feier derart mit Emotionen beladen, dass sie das kollektive Gedächtnis der Gäste bereichern konnten.

---

#### **Weitere Informationen**

[www.akademien-schweiz.ch/balzan](http://www.akademien-schweiz.ch/balzan)

## «Die Akademien sollten die Aufklärung 2.0 übernehmen»

22

(bk) Antonio Loprieno ist von der Delegiertenversammlung zum neuen Präsidenten der Akademien der Wissenschaften Schweiz gewählt worden. Er übernimmt ab dem 1. Mai 2018 das Amt von Maurice Campagna.

**BEATRICE KÜBLI** Was interessiert Sie am Amt des Präsidenten der Akademien der Wissenschaften Schweiz?

**ANTONIO LOPRIENO** Ich möchte etwas Neues lernen und eine neue Sicht auf die Wissenschaft gewinnen. Bisher hatte ich zuerst als Ägyptologe den klassischen wissenschaftlichen Blick. Als Rektor und Präsident der Rektorenkonferenz kam dann der institutionelle Blick hinzu. Nun folgt sozusagen der organisatorische Blick. Ich denke, ein Rektor ist in seiner Funktion ein Mensch der Institution. Ein Präsident der Akademien hingegen ist ein Mensch der Wissenschaft.

**BK** Wo sehen Sie die Stärken und die Schwächen der Akademien?

**AL** Eine grosse Stärke der Akademien liegt in den dezentralen Strukturen. Dadurch sind sie nahe an den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und kennen deren Bedürfnisse. Der grosse Nachteil sind die dezentralen

*«Es geht darum, die Vorteile der dezentralen Struktur zu erhalten und gleichzeitig die Nachteile zu reduzieren.»*

Strukturen. Die Akademien verlieren deswegen bei der Interessenvertretung an Schlagkraft. Die namentliche Eigenschaft ist also sowohl eine Stärke als auch eine Schwäche. Es geht darum, die Vorteile der dezentralen Struktur zu erhalten und gleichzeitig die Nachteile zu reduzieren.

**BK** Wie soll das gehen?

**AL** Die Antwort auf diese Frage ist in zweierlei Hinsicht schwierig. Erstens: Ich weiss es noch nicht. Zweitens: Auch wenn ich es wüsste, würde ich es hier nicht einfach so verraten (*lacht*). Wichtig ist, auf die Inputs der Peers zu achten und sie, soweit es geht, auch umzusetzen. Andererseits braucht es Top-down-Mechanismen, welche die Bottom-up-Initiativen komplementieren. Aber ich will zunächst die Signale der Kolleginnen und Kollegen interpretieren. Allzu konkrete Pläne meinerseits wären im Moment wenig sinnvoll. Das würde die Handlungsoptionen bereits im Vorfeld einschränken. Offensichtlich ist für mich aber, dass dezentrale Strukturen wichtig, aber regelbar sind.

**BK** Wo sehen Sie die grösste Herausforderung?

**AL** Die zentrale Herausforderung besteht darin, gemeinsame Themen richtig auszuwählen: nicht «more of the same», sondern Vorhaben etablieren, die Begeisterung auslösen. Und zwar bei den Mitarbeitenden, im Vorstand, in der Wissenschaft und in der Gesellschaft.

*«Die zentrale Herausforderung besteht darin, gemeinsame Themen richtig auszuwählen.»*

**BK** Sie sehen sich als Motivator?

**AL** Ja, genau. Das Ziel ist, dass die Akademien Schweiz zu einem Gefäss für die Wissenschaft werden, mit dem wir mehr bewirken können als jeder allein in seinem Fach, seiner Universität oder auch seiner Akademie.

**BK** Sie sagten, man muss die richtigen Themen suchen. Wir haben bereits sechs Schwerpunktthemen. Wollen Sie die auflösen und neue schaffen?

**AL** Nein, ich verstehe das im Sinne einer Präzisierung bestehender Themen. Die Schwerpunkte sind nicht aus der Luft gegriffen, sondern umfassen die grossen Herausforderungen unserer postmodernen Gesellschaft. Nehmen wir zum Beispiel die Digitalisierung. Es wäre einfacher, aufzuzählen, was *nicht* darunter subsumiert wird. Hier braucht es deshalb für die Akademien Schweiz einen gewissen Spin.

**BK** Wie was zum Beispiel?

**AL** Durch die Digitalisierung erhöht sich etwa das Potenzial der Simulation. Die Kultur des Wortes wird durch eine Kultur des Bildes ersetzt. Das ist ein Phänomen, das die zeitgenössische Wissenschaft und Gesellschaft begleitet. Auch in den Naturwissenschaften ist das informative Potenzial des Bildes ungleich grösser geworden als noch vor einem Jahrzehnt. Bildgebende Verfahren erlauben uns sogar, Dinge zu sehen, die es real nicht gibt – ähnlich wie die Fiktion in Kunst und Literatur. Durch diese spezifische Perspektive könnten sich die Akademien auszeichnen.

**BK** Welche Rolle spielen Ihrer Ansicht nach die Akademien der Wissenschaften Schweiz?

**AL** Die Akademien haben eine Brückenfunktion zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Die Universitäten können das nicht. Sie haben zwar in den letzten Jahren einen grossen Schritt in Richtung Gesellschaft gemacht, sind aber stark mit ihrer institutionellen Positionierung beschäftigt. Die Akademien sollten die – wie ich jetzt mal sagen würde – «Aufklärung 2.0» übernehmen. Die Auf-

*«Die Akademien sollten die – wie ich jetzt mal sagen würde – «Aufklärung 2.0» übernehmen.»*

klärung 1.0 steckt seit dem Ende des 20. Jahrhunderts in einer Krise. Die Folgen sind überall sichtbar: Vertrauensverlust, Populismus, Polarisierung der Gesellschaft, Verlust der Deutungshoheit der Wissenschaften im politischen Diskurs.

**BK** Woran erkennt man das?

**AL** Zum ersten Mal seit 1750 ist es beispielsweise salonfähig geworden, in unserer hoch entwickelten Forschungskultur explizit antiwissenschaftliche Standpunkte zu vertreten. Das muss man sich auf der Zunge zergehen

lassen. Heute kann man tatsächlich sagen: «Ich glaube nicht an den Klimawandel», und wird dennoch als Präsident eines Landes gewählt. Ich will jetzt nicht Trump

*«Heute kann man tatsächlich sagen: «Ich glaube nicht an den Klimawandel», und wird dennoch als Präsident eines Landes gewählt.»*

dämonisieren, aber es ist doch interessant, dass gerade in wissenschaftlich hoch entwickelten Ländern die Abkehr von den Wissenschaften am spürbarsten ist.

**BK** Gehen wir davon aus, dass der Wahrheitsbegriff umstritten ist. Wie sollen dann die Akademien auftreten?

**AL** Wir als Akademien haben die Aufgabe, den Reichtum an wissenschaftlichen Perspektiven nicht künstlich zu reduzieren, sondern kritisch zu vertreten. Unsere Gesellschaft besteht ja nicht aus dummen Menschen. Es muss uns deshalb gelingen, im Hinblick auf eine Aufklärung 2.0 gerade dank der Pluralität der Wissenschaft allfälliges Misstrauen zu überwinden. Deshalb finde ich die Rolle des Brückenbauers zwischen Wissenschaft und Gesellschaft für die Akademien zentral. Dies ist eine gesellschaftliche Funktion, die nur die Akademien auf plausible Art übernehmen können.

**BK** Interessiert sich die Gesellschaft denn überhaupt noch für die Wissenschaften?

**AL** Würde ich das nicht denken, hätte ich dieses Amt nicht angenommen. Es ist nicht so, dass sich die Menschen nicht mehr interessieren, aber die Gefässe und Kanäle haben sich in der Tat geändert. Wir müssen wissen, welche Kanäle vorzugsweise genutzt werden. Und wo auch immer wir die Message dann platzieren, sie muss die

*«Der Übergang einer Kultur des Wortes zu einer Kultur des Bildes ist auch der Übergang zu einer emotionaleren Haltung zum Wissen und zur Wissenschaft generell.»*

Köpfe und die Herzen erreichen. Das ist das Problem. Ich komme zurück auf die Simulation. Der Übergang einer Kultur des Wortes zu einer Kultur des Bildes ist auch der Übergang zu einer emotionaleren Haltung zum Wissen

24

und zur Wissenschaft generell. Das Bild mobilisiert unsere Emotionen mehr als das Wort. Das heisst, dass die emotionale Seite bei der Vermittlung eine viel wichtigere Rolle als früher spielt. Wir Akademien sind vielleicht nicht gerade im Dornröschenschlaf, aber doch gefangen in einem klassischen Modell der Aufklärung, das inzwischen zu seinem historischen Ende gekommen ist. Es muss uns gelingen, die Schweizer Wissenschaft in einer neuen Aufklärungsphase zu positionieren.

**BK** Ist das Ihr Ziel als Präsident der Akademien?

**AL** Ich habe ein kleineres und ein grösseres Ziel. Das kleinere Ziel ist, dass die Akademien wachsen, ihre Sichtbarkeit erhöhen und eine grössere Bekanntheit erreichen. Das grössere Ziel ist, dass die Rolle der Wissenschaft in unserer Gesellschaft nicht nur aufrechterhalten, sondern ausgebaut wird, so dass die Schweiz in einigen Jahren zu einer kritischen Wissensgesellschaft geworden ist.

**BK** Sie werden ja auch Präsident der ALLEA. Sehen Sie Möglichkeiten, hier Synergien zu nutzen?

**AL** Die Perspektive, das Präsidium von ALLEA zu übernehmen, hat bei mir noch mehr Begeisterung für das Amt

*«Es ist mir ein Anliegen, dass wir uns als Schweizer Akademien in Brüssel oder Berlin mehr einbringen.»*

des Präsidenten der Akademien Schweiz ausgelöst. Es ist eine fantastische Chance: Durch das kombinierte Amt haben wir als Schweizer Akademien die Möglichkeit, unsere Initiativen international zu positionieren. Es ist mir ein Anliegen, dass wir uns als Schweizer Akademien in Brüssel oder Berlin mehr einbringen. Gerade zu einer Zeit,

in der die Position der Schweiz in Europa Gegenstand von Aufmerksamkeit bleibt, ist so eine produktive Verzahnung im Interesse beider Seiten. Es ist eine Win-win-Situation.

**BK** Was wird Ihre erste Amtshandlung sein?

**AL** Als Erstes werde ich mit allen Mitarbeitenden sprechen, ihnen zuhören und so versuchen, mir das mir fehlende institutionelle Wissen anzueignen. Mit einer solchen Auslegeordnung kann ich dann die nächsten Schritte informierter aufgleisen.

---

### Zum Autor

**Antonio Loprieno**



Antonio Loprieno (1955) studierte Ägyptologie, Sprachwissenschaft und Semiotik an der Universität Turin und habilitierte in Ägyptologie 1984 an der Universität Göttingen. Ab 1984 war er Associate Professor an der Universität Perugia, bis er 1989 als Ordinarius für Ägyptologie an die University of California, Los Angeles berufen wurde. Seit 2000 ist

Loprieno Ordinarius für Ägyptologie, seit 2015 für Geschichte der Institutionen an der Universität Basel, wo er 2006–2015 als Rektor amtierte. Seine Forschungsgebiete sind die Sprache und Kultur des Alten Ägyptens und des Vorderen Orients, die Geschichte der Universität und das Hochschulmanagement. Von 2008 bis 2015 war Loprieno zudem Präsident der Schweizerischen Rektorenkonferenz (CRUS). Zurzeit präsidiert er den Österreichischen Wissenschaftsrat und die Schweizerische Studienstiftung und ist Mitglied einiger deutscher und Schweizer Universitätsräte.

## Neue Leiterinnen im Verbund der Akademien

*(bk) Mit Valérie Clerc und Elisabeth Ehrensperger traten am 1. November 2017 zwei neue Leiterinnen ihr Amt im Verbund der Akademien an.*

Valérie Clerc ist die neue Generalsekretärin der Schweizerischen Akademien der Medizinischen Wissenschaften (SAMW). Sie tritt die Nachfolge von Hermann Amstad an, der die SAMW nach 18 Jahren Mitarbeit per Ende 2017 verlassen hat. Zuvor war Valérie Clerc Geschäftsführerin der Schweizerischen Hochschulkonferenz (SHK) beim Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI). In dieser Funktion betreute sie auch das Sekretariat des Ständigen Ausschusses für Fragen der Hochschulmedizin und ist somit bestens vertraut mit den Themen und Herausforderungen der Hochschul- und Gesundheitspolitik.

Valérie Clerc studierte Zeitgeschichte und Anglistik an der Universität Fribourg. Sie ist verheiratet und Mutter zweier Kinder.

Elisabeth Ehrensperger übernimmt die Leitung der Geschäftsstelle des Kompetenzzentrums für Technologiefolgen-Abschätzung (TA-SWISS). Sie folgt auf Sergio Bellucci, der nach 20-jähriger Tätigkeit in den Ruhestand geht. Dr. rer. soc. Elisabeth Ehrensperger hat an der Universität Bern Geschichte, Politik- und Medienwissenschaften studiert und 2006 mit einer Dissertation zur Allgemeinen Menschenrechtserklärung den Dokortitel erlangt. Elisabeth Ehrensperger war unter anderem Co-Autorin bei *Année Politique Suisse*. 2013 übernahm sie die Leitung der dem Bundesamt für Gesundheit angegliederten Geschäftsstelle der Nationalen Ethikkommission.

---

# SAGW-News

## News ASSH



Reihe «Unternehmen der SAGW»

## Der Herr der Wörter

*(fs) 30 Jahre – so lange schreibt Hans-Peter Schifferle schon seine Wortartikel. Als Chefredaktor wurde er zum kulturellen Gedächtnis des Schweizerischen Idiotikons. Er berichtet über die Digitalisierung des historischen Wörterbuchs mit 150 000 Stichwörtern und warum seit 2008 das Internet die Bühne für das Idiotikon mit Wortgeschichten und Hörproben ist.*

1987! Als Hans-Peter Schifferle die Zahl hört, ist ihm die Überraschung ins Gesicht geschrieben. Damit hat der Chefredaktor des Schweizerischen Idiotikons nicht gerechnet. Im Keller warten über eine Million Zettelschnipsel mit alten und neuen Wörtern auf die weitere Bearbeitung. Er ist Experte für schweizerdeutsche Dialekte und beantwortet fast täglich Fragen über Wörter und ihre Etymologie – nicht jedoch über Zahlen. «1987? Vor 30 Jahren bin ich hier angekommen», sagt Hans-Peter Schifferle. «Gibt es Zufälle?», fragt der Chefredaktor und antwortet gleich selber: «Wohl kaum.» Sein Blick schweift über die schwer beladenen Büchergestelle mit historischen Wörterbüchern, die seinem Büro etwas Feierliches geben. «Ich habe nie daran gedacht, dass ich jemals an einem so bedeutenden Werk mitarbeiten kann. 1987 hat mich das berufliche Glück eigentlich gefunden. Das kann man nicht planen.» Er beginnt zu erzählen, wie er in Einsiedeln das Gymnasium besuchte, an der Zürcher Universität Germanistik, Volkskunde und italienische Literatur studierte, wie er promovierte und Lehrbeauftragter an der Universität wurde.

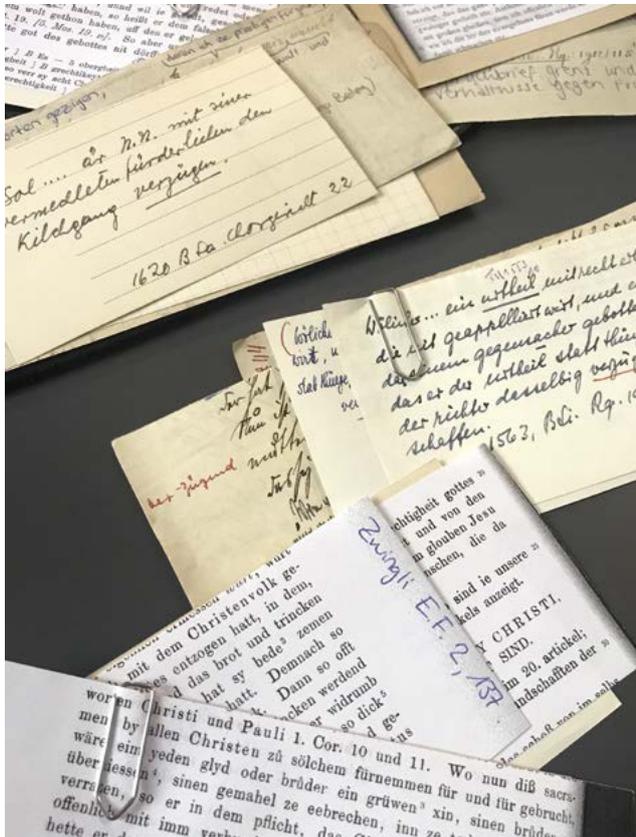
### Die Sprache verstehen

1987 bekam er die Stelle als Redaktor im Wörterbuch: «Es war eine fleissige Zeit, ich war fasziniert und absorbiert von dem reichen Material. Das Wichtigste war für mich zu lernen, zu analysieren und zu verstehen, wie unsere Sprache funktioniert und wie Wörterbuchartikel geschrieben sein wollen.» Im Jahr 2005 übernahm Hans-Peter Schifferle die Chefredaktion: «Mit der Erfahrung als Redaktor konnte ich die Verantwortung für das Unterneh-



Hans-Peter Schifferle ist Chefredaktor des Schweizerischen Idiotikons.

men übernehmen», sagt er. Aber auch nach 30 Jahren stellt sich in seinem Alltag keine wirkliche Routine ein. Er leide immer noch beim Redigieren jedes Wortartikels, bis die treffende Bedeutungsstruktur aus den Materialien sozusagen herausgeschält sei. Sechs Redaktoren bearbeiten mit ihm zusammen Wörter, aktuell mit dem Anfangsbuchstaben Z für den 17. und letzten Band: «Jeder ist für seinen Wortartikel verantwortlich und zeichnet ihn auch mit seinen Initialen», sagt Schifferle. «Bei uns ist der Chef mehr Koordinator als Regent. Diese Organisationsform kommt mir sehr entgegen – ich bin kein patriarchalischer Mensch.» Im Büro steht ein schlichter Tisch aus polierter



Die «Zettelwirtschaft» des Idiotikons: Eine Million handgeschriebene Notizen warten auf die redaktionelle Bearbeitung.

gelblicher Esche – ein gutes Stück aus der Biedermeierzeit. An diesem Tisch werden alle Wörterbuchartikel im Redaktionsteam besprochen. Das robuste Eschenholz ist Schifferle bestens vertraut, sein Vater, von Beruf Schreiner, betrieb in Döttingen eine Tisch- und Stuhlfabrik. Schifferle fühlt sich immer noch eng mit seinem Herkunftsort, dem Unteren Aaretal, dem Surbtal und dem Aargau überhaupt verbunden, obwohl er als Student nach Zürich zog und seither in der Stadt lebt. Bereits als Kind realisierte er, wie reich an Unterschieden seine Herkunftsmundart war. Seine Mutter stammt aus dem 10 Kilometer

entfernten Lengnau und redet hörbar anders als sein Vater aus Döttingen. «Einer meiner Grossväter war Schmied, die Urgrosseltern alle Bauern – sie lebten in einer anderen Welt und mit einer heute in vielen Teilen verklungenen Sprache. Auch diese Erfahrung mit meinen Wurzeln ist ein wichtiger Gewinn für meine Arbeit am Idiotikon.»

#### Am Anfang war der Pfarrer

Die Liebe zum Volk hatte damals Pfarrer Franz Joseph Stalder bewogen, seine Eigenarten und Bräuche zu beschreiben. Aus den Charakterisierungen des Entlebucher Völkchens entwickelte Stalder die Idee eines Wörterbuches der Schweizer Dialekte. 1806 erschien der erste Band unter dem Titel «Versuch eines schweizerischen Idiotikons, mit etymologischen Bemerkungen untermischt». Der zweite Band folgte 1812. Zwanzig Jahre später hatte er das Manuskript für eine zweite Auflage bereit, welches er kurz vor seinem Tod der Bürgerbibliothek Luzern vermachte. Stalder's «Liebe zum Volk» wurde zum Impfkristall für das Nachfolgeprojekt, das neue «Schweizerische Idiotikon», das heute nicht nur ein Wörterbuch ist – gedruckt und digital –, sondern ein veritables Institut zur Erforschung und Dokumentation der deutschen Sprache und ihrer Dialekte. Mit 150 000 Stichwörtern ist der alemannische Wortschatz in der Schweiz vom Spätmittelalter bis ins 21. Jahrhundert beschrieben. Pfarrer Stalder's Eingebung, sein Werk der Bibliothek zu vermachen, war goldrichtig, da seine Erben alles, was sie an Papier im Pfarrhaus fanden, der Papiermühle brachten.

#### Die Geschichte dahinter

Es sind schöne Geschichten, die von der Entwicklung des Wörterbuchs erzählen. Und auch jedes Wort besitzt eine eigene Geschichte: Nach dem Babuschka-Prinzip steckt in jeder Antwort eine neue Frage. Besonders Wortgeschichten sind für die Sichtbarkeit des Idiotikons wichtig, damit ein breites Publikum versteht, warum die öffentliche Hand so viel Geld dafür ausgibt. «Seit das Idiotikon im Internet aufgeschaltet ist, publizieren wir

regelmässig Wortgeschichten», erklärt Schifferle. Im Jahr 2008 wurde mit der Umsetzung der Digitalisierung begonnen, die seit dem Anfang in der Verantwortung von Hans Bickel liegt. «Heute kann ich mir das Unternehmen ohne Digitalisierung nicht mehr vorstellen», sagt der Chefredaktor. Das Internet ist für das Wörterbuch eine Bühne geworden – ein grosses Publikum klickt sich regelmässig durch die Seiten und informiert sich über bekannte und unbekannte Wörter. Auch Hörproben von Dialekten sind auf der Website abrufbar.

### Der Wort-Archäologe

Schifferle selber hat zwar kein fixes Lieblingswort – das wechselt sehr häufig –, aber eine Vorliebe für Partikeln und Adverbien wie «amigs», «öppe», «neume» oder «efäng»: «Ihre variantenreichen Lautgestalten haben sie in über tausendjähriger Modulierung gewonnen, und sie sind immer noch alltagstauglich. Ich begegne oft Wörtern, die man tot glaubte, und sobald man nach ihrer Bedeutung und Herkunft sucht, werden sie lebendig.» Streng genommen sei er ein Archäologe für Wörter, sagt er lächelnd und weist auf die versteinerte Auster neben seinem Computer. Das fossile Prachtstück hat er im Aargauer Jura gefunden.

### Ein Meister des Sammelns, Einordnens und Analysierens

2019 wird für Schifferle eine zweite magische Zahl: «Dann werde ich pensioniert. Es ist niemand unersetzlich, und es braucht weiterhin einen Chefredaktor, das ist wichtig für die Zukunft des Idiotikons. In rund zehn Jahren wird das Wörterbuch fertig sein, es gibt jedoch noch andere Projekte an unserem Institut» (siehe Informationen). 2019 wird sich «das kulturelle Gedächtnis der schweizerdeutschen Mundart» von der Redaktion verabschieden und mehr Zeit dem Freundeskreis und seiner Familie widmen. Schifferles Vorliebe für die italienische Kochkunst ist kein Geheimnis, sein Bollito misto mit Salsa verde ein Gedicht, zumal er über das Studium der italienischen Literatur

auch ein besonderes Interesse an italienischen Kochbüchern entdeckt hat. Eine andere Leidenschaft ist Pilze suchen im aargauischen Studenland und im benachbarten Schwarzwald. Für seine dritte Leidenschaft reist er oft nach Frankreich: «Zusammen mit einem Kunsthistoriker inventarisiere ich seit Jahrzehnten Kirchenglocken und mache davon Tonaufnahmen.» Diesem interdisziplinären Hobby geht er auch in der «Gilde der Carillonneure und Campanologen der Schweiz» nach, deren Gründungsmitglied er ist. In all diesen Tätigkeiten ist Hans-Peter Schifferle – parallel zu seinem Wirken im Wörterbuch – zu einem wahren Meister des Sammelns, Einordnens und Analysierens geworden.

---

### Weitere Informationen

#### Das Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache – Idiotikon

Gründung: 1862 «Verein für das Schweizerdeutsche Wörterbuch»

1881 Ersterscheinung

1996 als Unternehmen der SAGW

(Zum Institut gehören [ortsnamen.ch](http://ortsnamen.ch) und der Schweizer Textkorpus. Resultate der Projekte «Sprachatlas der deutschen Schweiz» (SDS), Kollokationenwörterbuch und Online-Lexikon zur diachronen Phraseologie werden digitalisiert und publiziert).

Jahresbudget: CHF 1,6 Mio.

Stellenprozenze: 700

<https://www.idiotikon.ch/>

#### Mehr zu den Unternehmen der SAGW:

<http://www.sagw.ch/sagw/die-akademie/unternehmen.html>

#### Bisherige Artikel in dieser Reihe:

«Die Politik ist ein Kreislauf», APS, Bulletin 4/17, S. 28

«Von Menschen und Münzen», IFS, Bulletin 3/17, S. 28

«Schweizer Geschichte – Vom Lexikon zum Netzwerk», HLS, Bulletin 2/17, S. 22

## Sustainable Development Goals

## Die UNO-Agenda 2030 für eine nachhaltige Entwicklung



30

(Ib) *Erstmals werden Armutsbekämpfung und nachhaltige Entwicklung in einer Agenda zusammengeführt. Die 17 Ziele der UNO-Agenda 2030 fokussieren auf soziale, wirtschaftliche und ökologische Ziele und heben die Wechselwirkungen zwischen diesen Bereichen hervor. Eine Vielzahl von Akteuren, darunter die SAGW, ist aufgerufen, ihre Kompetenzen einzubringen.*

Mit den im Jahre 2000 beschlossenen Millenniums-Entwicklungszielen der UNO trat erstmals ein für alle Mitgliedstaaten verpflichtender, konkreter Massnahmenkatalog mit eindeutigem Zeithorizont in Kraft, der die Armut in der Welt – definiert als materieller Mangel wie auch als Mangel an Chancen und Möglichkeiten – bis 2015 halbieren sollte. Nach Ablauf des zeitlichen Rahmens und der Überprüfung der Zielerreichung folgt nun auf diese Millenniums-Entwicklungsziele in einem erweiterten konzeptionellen Rahmen die Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen zur nachhaltigen Entwicklung («Sustainable Development Goals» oder auch SDGs), welche im September 2015 am UNO-Gipfeltreffen zu nachhaltiger Entwicklung beschlossen wurde.

### Inhalte und Besonderheiten

Die Agenda beinhaltet **17 Ziele** (sowie 169 hier nicht abgedruckte Unterziele) zu den Bereichen Armutsbekämpfung, Ernährungssicherheit und Landwirtschaft, gesundes Leben und Wohlergehen aller Generationen, Bildung, Geschlechtergleichstellung, Wasser und Sanitärversorgung, nachhaltige Energie, nachhaltiges Wirtschaftswachstum und menschenwürdige Arbeit, Infrastruktur und Innovation, Ungleichheit, Gestaltung von Städten

und Siedlungen, nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster, Klimawandel, Ozeane und Meere, Landökosysteme, inklusive Gesellschaft, Justiz und leistungsfähiger Institutionen sowie Umsetzungsmittel und globaler Partnerschaften.

Dabei zeichnen folgende Dimensionen die Agenda 2030 besonders aus:

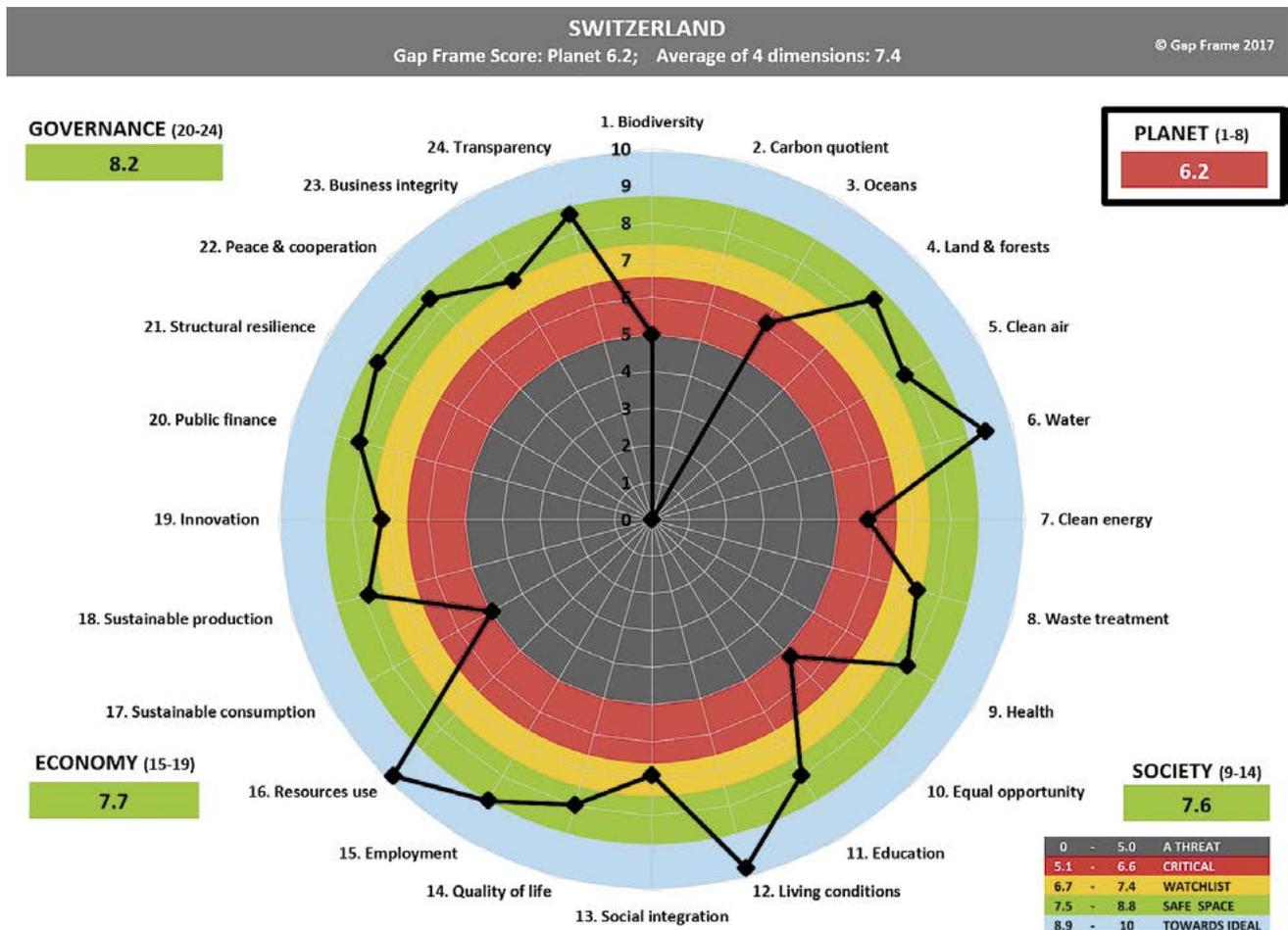
- **Universalität:** Zum ersten Mal haben die Nachhaltigkeitsziele universelle Gültigkeit und betreffen somit alle Mitgliedstaaten. Das hat zur Folge, dass die Ziele an die Bedingungen der Länder angepasst werden müssen.
- **Inklusion und Koordination aller Stakeholder:** Die Agenda setzt eine koordinierte Zusammenarbeit zwischen Staat, Wirtschaft, NPOs, Verbänden und Wissenschaft voraus.
- **Transformation des Entwicklungsparadigmas:** In der Vision der Agenda 2030 umfasst das Konzept der nachhaltigen Entwicklung alle Menschen und den Planeten als Gesamtheit. In dieser Perspektive bildet die «Unteilbarkeit der Menschenrechte» die Grundlage der SDGs: Neben sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Zielen strebt die Agenda eine friedlichere, gerechtere und inklusivere Welt an.

### Die Agenda 2030 in der Schweiz

Auch die Schweiz ist aufgefordert, die Ziele der Agenda 2030 national umzusetzen – die SDGs wurden vom Bundesrat daher als prioritär definiert und bildeten die Grundlage für die nationale Strategie Nachhaltige Entwicklung (SNE) 2016–2019. In der Übergangsphase zur

SNE 2020–2023 soll nun in Zusammenarbeit mit allen Stakeholdern festgelegt werden, wie die SDGs national umgesetzt werden sollen und wo es Handlungsbedarf gibt. Ein wichtiges Gefäss dazu ist der «Dialog 2030 für nachhaltige Entwicklung», der die bestehenden partizipativen Prozesse zur nationalen und internationalen Nachhaltigkeitspolitik zusammenbringt und eine Plattform für Information, Konsultation und Austausch bietet.

Der Dialog wird vom Amt für Raumplanung (ARE) sowie von der DEZA koordiniert und vernetzt die verschiedenen Stakeholder: Privatwirtschaft, NGOs, Verbände und Wissenschaft. In der Begleitgruppe sind die Akademien der Wissenschaften Schweiz mit Prof. Renate Schubert vom Institut für Umweltentscheidungen der ETHZ und Prof. Peter Messerli vom «Centre for Development and Environment» der Universität Bern vertreten.



Stand der Umsetzung der Sustainable Development Goals in der Schweiz (Quelle: <http://gapframe.org/by-region/western-europe/switzerland/#>)

## 32 Der Beitrag der Geistes- und Sozialwissenschaften

Die von der Agenda 2030 formulierten 17 SDGs

- bieten einen Referenzrahmen, der die soziale, die wirtschaftliche und die umweltbezogene Dimension einbezieht und damit die Wechselwirkungen zwischen diesen drei Bereichen hervorhebt;
- eröffnen vielfältige Möglichkeiten, geistes- und sozialwissenschaftliche Expertise und Kompetenzen wirksam in eine aktuelle Debatte einzubringen;
- adressieren genuin geistes- und sozialwissenschaftliche Fragen, die insbesondere in den bisherigen wie dem laufenden europäischen Rahmenprogramm als «grand challenges» bezeichnet werden,
- und schaffen damit eine Grundlage für transdisziplinäre und transversale Forschungsprogramme, die auf nationaler und internationaler Ebene gefördert werden können.

Die SAGW engagiert sich in dieser Perspektive für die Erarbeitung und Verbreitung von geistes- und sozialwissenschaftlichen Beiträgen und hat ihre Mitgliedsgesellschaften zur Mitwirkung an der Veranstaltungsreihe «Sustainable Development Goals: Der Beitrag der Geistes- und Sozialwissenschaften» aufgerufen. Am 15. Februar 2018 findet in Fribourg die von der SAGW organisierte Auftaktveranstaltung «Gewalt gegen Frauen in der Schweiz: Von hier aus wohin?» statt. Ausserdem findet sich auf der SAGW-Website eine Sammlung von sozial- und geisteswissenschaftlichen Beiträgen zu verschiedenen relevanten Zielen der Agenda 2030 (die Liste wird laufend ergänzt).

---

### Weitere Informationen

**Mehr Informationen** über die Aktivitäten der SAGW und ihrer Mitgliedsgesellschaften rund um die SDGs: [www.sagw.ch/sdg](http://www.sagw.ch/sdg)

Veranstaltungsreihe der SAGW:

<http://www.sagw.ch/sagw/laufende-projekte/sdg/Veranstaltungen.html>

Auftaktveranstaltung «Gewalt gegen Frauen in der Schweiz:

Von hier aus, wohin?»:

<http://www.sagw.ch/author/sagw/laufende-projekte/sdg/Veranstaltungen.html>

Veranstaltungen.html

SDGs – Der Beitrag der Geistes- und Sozialwissenschaften:

[http://www.sagw.ch/sagw/laufende-projekte/sdg/GeSoWi\\_SDG.html](http://www.sagw.ch/sagw/laufende-projekte/sdg/GeSoWi_SDG.html)

**Aufruf an unsere Mitgliedsgesellschaften:** Interessiert Sie die Mitwirkung an der Veranstaltungsreihe und/oder möchten Sie auf der SAGW-Website einen bestimmten Beitrag zu den SDGs verzeichnen? Bitte melden Sie sich bei [lea.berger@sagw.ch](mailto:lea.berger@sagw.ch)

**Weiterführende Informationen**

<https://www.eda.admin.ch/post2015/de/home/agenda-2030/de-17-ziele-fuer-eine-nachhaltige-entwicklung.html>



## Islam in der Schweiz

*(mc) Die SAGW hat sich im vergangenen Jahr intensiv mit dem Islam auseinandergesetzt. Dabei war schnell klar, dass der Islam viele Facetten kennt. Wie auch die Schweiz. Das Thema passte insofern gut in die Veranstaltungsreihe «La Suisse existe – La Suisse n'existe pas».*

Wie bei den bisherigen drei Veranstaltungszyklen beteiligten sich ExpertInnen und PraktikerInnen der Fachgesellschaften in Diskussionsrunden, Podiumsgesprächen und Tagungen an der laufenden Diskussion zum Islam. Die Veranstaltungen zeichneten sich durch eine nuancierte Haltung gegenüber der Thematik aus und stiessen auf erhebliches Interesse beim Publikum. Die immer wieder geäusserte Forderung nach einem Dialog der Religionen hat nichts von ihrer Aktualität verloren. Auch heute begegnen viele dem Islam mit Ablehnung, Desinteresse oder zumindest Skepsis. Daraus erwachsen Vorurteile und Pauschalisierungen, welche eine religiöse Minderheit unter ständigen Rechtfertigungsdruck stellen. Besonders betroffen sind junge Musliminnen und Muslime, die, unabhängig davon, ob sie praktizierend sind oder nicht, im Alltag mit negativen Stereotypen konfrontiert werden und sich rechtfertigen müssen, obgleich sie vielleicht gar nicht religiös sind. Die am 23. November an der Universität Lausanne durchgeführte Journée d'études «Genre et Islamophobie» thematisierte die Vorurteile und die Diskriminierung, denen sich viele Muslime ausgesetzt sehen. Verschiedene Forschungen belegen, dass der Islam im öffentlichen Diskurs meistens als «Problem» dargestellt wird. Die am 24. November

durchgeführte Veranstaltung «Die Problematisierung des Islams im öffentlichen Diskurs» beleuchtete den Problematisierungsprozess des Islam aus verschiedenen Perspektiven. Dabei zeigte sich beispielsweise, dass sich Konflikte vor allem auf globaler Ebene abspielen, wohingegen die lokale Ebene vom Alltagspragmatismus geprägt ist.

### Beziehung Christentum und Islam

In einer historischen und philosophisch-theologischen Betrachtung hatte die Auftaktveranstaltung vom 8. Mai die höchst unterschiedlichen Ausprägungen der Weltreligion Islam aufgezeigt: die Vielfalt der Auslegungen der Glaubenslehre, der damit verbundenen Vorstellungen, der effektiv gelebten Praktiken sowie die wechselhaften Beziehungen zum Christentum. Ebenso vielfältig und wechsellvoll war und ist das Verhältnis zwischen dem Okzident und dem Orient. Abgedeckt wird die ganze Spannweite von Todfeindschaft bis zur romantischen Begeisterung und Verklärung des Orients im 19. Jh. In einer philosophischen, theologischen und historischen Betrachtung nicht überraschend ist, dass den Islam mehr mit dem Christentum verbindet als trennt. Das erkennt jedoch nur, wer etwas Interesse für diese Weltreligion aufbringt und sich einige Kenntnisse dazu aneignet.

Ebenso wird deutlich, dass das gesamte, über eine lange Zeit aufgebaute Repertoire an Vorstellungen und Meinungen jederzeit auf beiden Seiten aktiviert werden kann. Umso wichtiger ist es, dass man sich nicht nach Lust und Laune an diesem Repertoire bedient, sondern genau schaut, ob und wie hier und jetzt der Islam in der

Schweiz praktiziert und gelebt wird. Am besten gelingt dies in der direkten Begegnung und im gleichberechtigten Gespräch.

#### **Förderung des Dialogs**

In den letzten Jahren sind verschiedene Orte des Wissens, der Begegnung und des Dialogs mit dem Islam entstanden. Diese mehrheitlich von Universitäten ergriffenen Initiativen präsentierten sich an der öffentlichen Veranstaltung der SAGW-Jahresversammlung vom 19. Juni (siehe Bulletin 2/2017).

Ziel der am 23. Juni durchgeführten Podiumsdiskussion «Islam in den Schweizer Medien: Von Vorurteilen zu mehr Fairness» war die Förderung des gegenseitigen Verständnisses und des Dialogs zwischen Musliminnen und Muslimen und Medien, welche eine notwendige Grundlage darstellen für eine faire mediale Darstellung. Auch die Veranstaltung «Islam und Naher Osten zwischen Medien und Wissenschaft» bot ein Podium für eine faktenbasierte Meinungsvermittlung und -bildung zwischen der Öffentlichkeit und Journalisten. Die negative mediale Berichterstattung über den Islam und die Muslime bedarf Korrekturen und auch weniger bekannte Themen zum Islam sollten berücksichtigt werden. Der Dialog zwischen den beiden gesellschaftlichen Akteuren sei daher von grundlegender Wichtigkeit. Aber auch auf innermuslimischer Ebene wäre ein verstärkter Dialog durchaus wünschenswert, wie die Veranstaltung vom 24. Oktober «Zwischentöne – Muslime im intrareligiösen Dialog» zeigte, welche eine Begegnung und den Dialog zwischen Sunniten und Schiiten ermöglichte. Nach einem interessanten Austausch wurden Vorschläge gemacht, wie solche Begegnungen gefördert werden können.

#### **Musliminnen und Muslime als Teil der Gesellschaft**

Mitglieder muslimischer Organisationen sind schon lange in unserer Gesellschaft präsent und nehmen verschiedene relevante soziale Aufgaben wahr. Wichtige Beispiele sind hier die Seelsorge im Spital, im Gefängnis, bei Unfällen, die Jugendarbeit oder auch das Engagement im studentischen Bereich. In diesen Bereichen Engagierte äusserten sich in der Veranstaltung vom 19. Oktober «Muslimische Organisationen als zivilgesellschaftliche Akteure», erzählten von ihren Erlebnissen, Herausforderungen und Schwierigkeiten, aber auch davon, wie wichtig ihre Arbeit ist, wie sie geschätzt wird und wie viel sie ihnen persönlich bedeutet.

Die vieldiskutierte Anerkennungsfrage war Thema der Veranstaltung vom 20. Oktober «Der Islam als öffentlich-rechtliche Religionsgemeinschaft in der Schweiz? Eine Debatte zwischen Wissenschaft, Politik und Verbänden». In der Diskussion ergab sich eindeutig, dass eine öffentlich-rechtliche Anerkennung im Interesse der Zivilgesellschaft liegt. Mit Blick auf die Eingliederung der muslimischen Bevölkerung in die Gesellschaft und ihrer festen Verankerung in der Schweizer Religionslandschaft entspräche eine öffentlich-rechtliche Anerkennung einem logischen Entwicklungsprozess.

#### **Religiöse Wahrheit(en) und Moscheen**

Das schwer fassbare Thema der unterschiedlichen Wahrheitsansprüche in der religiös pluralen Schweiz griff die Tagung vom 16. November «Wenn meine Wahrheit nicht deine Wahrheit ist – Wahrheitsanspruch und Pluralität der Religionen in der Schweiz» auf. Die erstmalige Zusammenarbeit zwischen dem Schweizerischen Rat der Religionen, dem Institut für Christkatholische Theologie der

Uni Bern, der Schweizerischen Theologischen Gesellschaft sowie dem Haus der Religionen hat sich als interessant und fruchtbar erwiesen und soll weitergeführt werden. In der Schweiz ist die Islamdebatte seit der berüchtigten Minarett-Abstimmung 2009 eng mit der Frage nach Moscheen und Minaretten verknüpft. Bei den Moscheebauten ist aktuell der Trend festzustellen, dass sie sich vor allem im Innenraum stärker zu repräsentativen Bauten hin entwickeln. Gerade neue Moscheebauten unterliegen teilweise seltsam anmutenden Bauvorschriften, die beispielsweise vorgeben, dass der Bau von aussen nicht als Moschee zu erkennen sein dürfe und jederzeit zu Büroräumlichkeiten umgewandelt werden könne. Die Veranstaltung vom 27. November, «Moscheebau und Moscheebauten in der Schweiz», blickte auf die laufende Islamdebatte in der Schweiz. Wie bereits bei der Minarett-Initiative sind solche Debatten (zurzeit geht es um die Initiative zu einem Verbot der Burka) meist hoch emotional und in den seltensten Fällen geht es um rechtliche Fragen.

#### **Abschluss der Veranstaltungsreihe**

Die für den 18.–20. April geplante Veranstaltung «Transformation und Frieden – Islamische und christliche Impulse zur Konfliktfähigkeit» sowie die am 26. April geplante Schlussveranstaltung werden die Veranstaltungsreihe zum Islam in der Schweiz abschliessen. Die Schlussveranstaltung «Feststellungen und Empfehlungen zur öffentlich-rechtlichen Anerkennung islamischer Religionsgemeinschaften in der Schweiz» wird erneut das sehr aktuelle Thema der Anerkennung aufgreifen und mit direkt Betroffenen, den zuständigen Verantwortlichen aber auch am Thema interessierten Kreisen nochmals diskutiert werden (S. 36).

---

## Weitere Informationen

### **Veranstaltungsreihe**

Mit der Veranstaltung «Aspekte einer Weltreligion» vom vergangenen 8. Mai haben wir die Veranstaltungsreihe «Islam in der Schweiz» lanciert. Bis ins Frühjahr 2018 werden Fragen zum Islam in der Schweiz kenntnisreich thematisiert. Die Website [www.lasuissexistepas.ch](http://www.lasuissexistepas.ch) informiert über die vorgesehenen Veranstaltungen, und dort finden Sie auch die detaillierteren Kurzprogramme. Am 26. April 2018 findet in Bern die Abschlussveranstaltung statt mit dem Thema «Feststellungen und Empfehlungen zur öffentlich-rechtlichen Anerkennung islamischer Religionsgemeinschaften in der Schweiz».

### **Website**

[www.lasuissexistepas.ch](http://www.lasuissexistepas.ch) oder [www.sagw.ch/islam](http://www.sagw.ch/islam)

### **Bulletin 2/2017**

Einen Überblick zu den relevanten Aspekten gibt das Dossier «Islam in der Schweiz» von SAGW-Bulletin 2/17

### **Publikationsankündigung**

Für kommenden Herbst ist bei der SAGW eine Publikation in Planung, welche die verschiedenen Tagungsberichte vereint.



## Tagungsankündigung

### 36 **Feststellungen und Empfehlungen zur öffentlich-rechtlichen Anerkennung islamischer Religionsgemeinschaften in der Schweiz**

*Bern, Haus der Religionen, 26. April 2018, 14.00–17.00 Uhr*

*Abschlussveranstaltung der SAGW-Reihe  
«Islam in der Schweiz»*

An der Veranstaltung vom 20. Oktober 2017 an der Universität Bern wurde die Frage der öffentlich-rechtlichen Anerkennung muslimischer Gemeinschaften in der Schweiz mit Politikern, Experten und muslimischen VertreterInnen eingehend diskutiert und es wurden Empfehlungen erarbeitet. An der Abschlussveranstaltung vom

26. April 2018 werden die Feststellungen und Resultate der vorangegangenen Tagung aufgegriffen. Ziel ist es, die Empfehlungen mit direkt Betroffenen, den zuständigen Verantwortlichen, aber auch mit am Thema interessierten Kreisen nochmals zu diskutieren. Im Anschluss an die Veranstaltung werden die Empfehlungen an die mit der Umsetzung der Thematik beauftragten Personen weitergeleitet.

Die Veranstaltung ist öffentlich und kostenlos, aus organisatorischen Gründen bitten wir um Anmeldung **bis spätestens 10. April 2018** unter: [sagw@sagw.ch](mailto:sagw@sagw.ch)

Für weitere Fragen und Informationen konsultieren Sie bitte [www.sagw.ch/islam](http://www.sagw.ch/islam) oder wenden Sie sich an: [Manuela.Cimeli@sagw.ch](mailto:Manuela.Cimeli@sagw.ch)

# Une plateforme pour le patrimoine verrier suisse

Stefan Trümpler et Sarah Amsler, vitrosearch

*vitrosearch est une base de données de recherche issue d'une initiative commune entre le Vitrocentre et le Vitromusée Romont. L'idée sous-jacente de vitrosearch était de mettre librement à disposition d'un public plus large, sous forme d'une base de données en ligne, la documentation générée par les activités de ces deux institutions complémentaires, reflétant les missions de chacune.*

La plateforme vitrosearch a été mise en ligne fin 2017 et plus de 3700 objets y sont présentés, avec illustrations et texte détaillé, donnant ainsi déjà un bel aperçu de la richesse et de la variété des créations issues de l'art verrier. De nouvelles collections et œuvres viendront régulièrement s'ajouter à celles déjà présentées.

## Contexte et historique

Le Vitrocentre a une longue tradition de publication de ses recherches dans les domaines des arts du verre, notamment dans le cadre du Corpus Vitrearum. Cette organisation de recherche internationale, fondée en 1952 sur une initiative suisse et représentée dans notre pays par une commission de l'ASSH a joué, pour le domaine du vitrail, un rôle précurseur dans l'inventorisation systématique d'œuvres d'art. Le Vitrocentre Romont a rapidement combiné cette approche avec les possibilités qu'offrent les bases de données. Un grand nombre de bases uniquement disponibles à l'interne en étaient le résultat. Le Vitromusée a quant à lui pour objectif de rassembler des objets, anciens ou contemporains, qui témoignent de l'histoire de l'art verrier, de les conserver et de les mettre en valeur. La nouvelle plateforme offrait au musée l'opportunité de donner accès à ses collections de vitraux, peintures sous

verre et verres objets, et ceci dans le contexte global du patrimoine verrier suisse. La participation du musée s'inscrit aussi dans une démarche actuelle de préservation des fonds d'œuvres graphiques liées aux arts du verre. Les travaux préparatoires sur papier sont numérisés en vue de les valoriser et de les conserver sur le long terme en évitant leur manipulation. C'est en 2013 que l'idée de mettre sur pied une base de données en ligne est devenue plus concrète et que le projet a été planifié plus en détail.

## Objectifs

L'objectif de vitrosearch est la promotion de l'art verrier suisse. Il s'agit à la fois d'un instrument de publication, d'un corpus de sources scientifiques et d'une vitrine de présentation. Une base de données web s'est imposée pour poursuivre ce but, car vitrosearch est non seulement un outil ouvert, c'est-à-dire consultable par chacun en ligne de manière libre, mais également suffisamment souple pour pouvoir effectuer des modifications sur les entrées ou en ajouter. vitrosearch offre notamment l'avantage de pouvoir créer des liens entre les différentes entrées, non seulement entre les objets eux-mêmes (par exemple par la mise en relation d'une œuvre dans une église avec son pendant dans un musée, d'un objet en verre avec les dessins préparatoires, etc.), mais aussi entre des œuvres et un bâtiment, un artiste ou un atelier.

## Contenu

La mise en ligne des objets est prévue de manière continue, suivant les priorités et les projets menés par le Vitrocentre et le Vitromusée. Plusieurs stratégies d'inventorisation sont suivies en parallèle. On peut citer le recen-



vitrosearch est une base de données de recherche consacrée au patrimoine verrier suisse.

sement topographique des vitraux et objets verriers sur un canton ou une région, en collaboration avec des institutions cantonales (par exemple des musées) et en fonction de mandats précis. En parallèle, les collections conservées au Vitromusée font également l'objet d'une description systématique.

Dans cette première version de vitrosearch est intégré le catalogue des vitraux du XVI<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècle du canton de Berne dans le cadre du Corpus Vitrearum, dont la publication a été soutenue par l'ASSH. Il s'agit du premier «volume» suisse entièrement mis à disposition sous forme numérique.

Grâce à une approche large, vitresearch offre déjà une grande diversité quant à son contenu, que ce soit au niveau de la période couverte (du Moyen Age aux créations contemporaines) ou par rapport aux types d'objets. La base de données rassemble des œuvres aussi variées que des vitraux, des dalles de verre, de la peinture sous verre, des objets en verre et des œuvres graphiques ou travaux préparatoires provenant d'ateliers ou d'artistes. Par la suite, vitresearch présentera également des outils destinés au travail du verre.

### Développement du projet

vitresearch est basée sur le système intégré de gestion de donnée SALSAH, développé par Lukas Rosenthaler en lien avec le Data and Service Center for the Humanities (DaSCH). L'interface publique a été conçue par Claudio Felber de Perron2 (Berne), sur un concept graphique proposé par l'agence wapico (Berne).

La plateforme vitresearch n'est pas un projet clos, mais une base de données et un outil de publication qui seront amenés à évoluer: d'une part par l'ajout régulier de nouvelles entrées, d'autre part par l'intégration de fonctionnalités supplémentaires pour la recherche et de modules pour une mise en contexte thématique des données.

### Les auteurs

#### Stefan Trümpler



Stefan Trümpler est titulaire d'un doctorat ès Lettres de l'Université de Berne où il a étudié l'histoire de l'art, l'archéologie classique et l'histoire de l'architecture. Il a suivi en outre de nombreuses formations parallèles et continues, notamment dans le domaine des beaux-arts, de la restauration et de la conservation des vitraux. Stefan Trümpler est

directeur du Vitrocentre Romont depuis 1988 et conservateur du Vitromusée Romont depuis 1991. Membre de la Commission de l'ASSH pour le Corpus Vitrearum en Suisse, il est par ailleurs consultant pour le vitrail de la Commission fédérale des monuments historiques et de l'Office fédéral de la culture depuis 1992.

#### Sarah Amsler



Sarah Amsler a travaillé à la bibliothèque de l'Institut suisse de droit comparé à Lausanne. Depuis 2014, elle est documentaliste et chargée de projet vitresearch au Vitrocentre Romont. En parallèle, elle élabore le programme de formations continues au sein de l'association Bibliothèque Information Suisse.

### Plus d'informations

Pour découvrir la base de données et pour plus d'informations:  
<https://vitresearch.ch>

## Die SAGW nutzt die Plattform zenodo für ihre Online-Publikationen

40

*(ib) Seit August 2017 nutzen die SAGW, die SATW sowie die Akademien der Wissenschaften Schweiz die Dienstleistungen der Open-Science-Plattform zenodo. Die 2013 gegründete Einrichtung ist am CERN in Genf angesiedelt und wird durch die EU-Initiative OpenAIRE unterstützt. Die Akademien laden ihre Publikationen auf zenodo hoch und erhalten dort persistente Identifikatoren. Über 60 Publikationen der Akademien sind dort mittlerweile greifbar und können digital zitiert werden.*

Aktuelle Entwicklungen von Online-Bibliotheken für wissenschaftliche Publikationen haben dazu geführt, dass digitale Publikationen mit einem persistenten Identifikator versehen werden. Dieser Identifikator entspricht einer digitalen Signatur und ermöglicht die eindeutige Zuordnung einer Publikation vor allem bei Internetliteraturrecherchen und Referenzierungen. Die Signatur besteht aus einer kurzen Abfolge von Ziffern und alphanumerischen Zeichen, die mit der digitalen Publikation dauerhaft verbunden sind. Diese Identifikatoren können zur vereinfachten Zitierung angegeben werden, da sie als anklickbare Links direkt zu den Dokumenten führen. Die am häufigsten (Marktanteil ca. 70%) verwendeten Identifikatoren für Publikationen sind die Digital Object Identifiers (kurz DOI), die durch die gleichnamige Stiftung entwickelt und verwaltet werden.

### Was ist zenodo?

Als Alternative zu aufwändigen Eigenentwicklungen bietet das Datenrepositorium zenodo an, das durch das OpenAIRE-Konsortium und das CERN betreut und über

die Europäische Kommission finanziert wird. Zenodo ist eine Online-Speicherplattform für Daten, Publikationen, Präsentationen, Bilder und Videos, Software oder Unterrichtseinheiten. Die nicht kommerziell betriebene Plattform ist für die Nutzenden kostenlos und verfolgt einen konsequenten Open-Science-Ansatz. In technischer Hinsicht und betreffend Benutzerfreundlichkeit wird zenodo laufend weiterentwickelt. Nach dem Anlegen eines Kontos können Texte und Daten hochgeladen, mit DOIs versehen und mit anderen geteilt werden. Das System verfügt auch über vielfältige bibliografische Exportmöglichkeiten.

### zenodo als Publikationsplattform für die Akademien der Wissenschaften Schweiz

Zenodo bietet die Möglichkeit, eigene Communities zu bilden. Diese erlauben eine spezifische Sichtbarkeit der jeweiligen Organisation mit Logo, Kurzbeschreibung und Verlinkung. Auf diese Weise kann eine Institution ihre Daten in einer eigenen Community zusammenfassen und systematisch zugänglich machen. Die Akademien der Wissenschaften Schweiz, die SATW und die SAGW haben sich entschieden, ihre Publikationen im zenodo-Repositorium zu erfassen, weil auf diese Weise (1) unkompliziert und rasch DOIs generiert werden können, (2) eine nachhaltige Vorhaltung der Daten gemäss Open Science gewährleistet werden kann (FAIR Data Principles) und (3) eine kostenlose, qualitativ hochstehende, benutzerfreundliche und nachhaltige Publikationsplattform genutzt werden kann. Diese Möglichkeit der Community-Bildung auf zenodo wird von zahlreichen anderen Institutionen bereits genutzt (SNF, ZB Luzern etc.).

### Welche Publikationen werden auf zenodo vorgehalten?

Die Vergabe von DOIs und das damit verbundene Hochladen auf zenodo ist für Publikationen geeignet, die abgeschlossen sind. Eine mit einem DOI versehene Publikation kann nicht mehr verändert werden. Seit kurzem ist es aber möglich, auf zenodo eine neue Version eines Dokuments hochzuladen, wobei jeweils ein neuer DOI vergeben wird (Versionierung).

Grundsätzlich werden alle neuen Publikationen, die in den drei Reihen Factsheets, Communications und Reports der Akademien Schweiz erscheinen, standardmässig mit einem DOI versehen, nebst den üblichen ISSN-Nummern. Wenn möglich soll der DOI im Impressum der Publikation sowie auf der Website der einzelnen Akademie als klickbarer Link angegeben werden. Diese Publikationen sind mit der Community «Swiss Academies» auf zenodo verbunden. Darüber hinaus kann sowohl der Verbund als auch jede einzelne Einheit weitere Publikationen auf zenodo hochladen und mit einem DOI versehen, beispielsweise Bulletins, Jahresberichte, Leistungsvereinbarungen, Präsentationen etc. Jede abgeschlossene Publikation, die potenziell digital zitiert werden könnte, eignet sich für die Kennzeichnung mit einem DOI.

Ein weiterer Vorteil von zenodo ist die mögliche Verknüpfung der hochgeladenen Publikationen mit dem Identifikator ORCID für Autorinnen und Autoren. Mit der «Open Researcher and Contributor ID» ORCID werden Autorinnen und Autoren eindeutig identifiziert. Über das ORCID-Profil können beispielsweise digitale Publikationslisten schnell und einfach zitiert werden.

---

### Weitere Informationen

zenodo: <https://zenodo.org/>

Open-Science-Ansatz von zenodo: <http://about.zenodo.org/>

Stiftung DOI: <https://www.doi.org/>

OpenAIRE-Konsortium: <https://www.openaire.eu>

FAIR Data Principles: <https://www.force11.org/group/fairgroup/fairprinciples>

Swiss-Academies-Community: <https://zenodo.org/communities/swissacademies/?page=1&size=20>

ORCID: <https://orcid.org/>

---

# Dossier Kulturerbejahr



## 2018, une année célébrant le patrimoine culturel

(ff) En mai 2017, le Parlement européen et le Conseil de l'Union européenne ont adopté officiellement la Décision proclamant 2018 «Année européenne du patrimoine culturel». La Suisse participe à l'événement et de nombreuses initiatives sont lancées à travers le pays pour montrer que le patrimoine culturel contribue à l'élaboration de notre identité et à notre bien-être et rappeler que sa conservation et son développement exigent un engagement de chacun et de la société dans son ensemble. Le dossier ci-après offre l'occasion de réfléchir sur les différentes facettes du patrimoine culturel de Suisse et présente quelques-unes des actions mises en œuvre à l'occasion de l'année 2018 qui le célèbre.

Le volet suisse de l'Année européenne du patrimoine culturel 2018 est placé sous le patronage du président de la Confédération, Alain Berset, qui a ouvert officiellement l'événement à Berne en date du 18 décembre 2017. Dans son article, Oliver Martin, chef de la Section Patrimoine culturel et Monuments historiques de l'Office fédéral de la culture (OFC), mentionne les différentes initiatives de l'Office mises sur pied à l'occasion de cette année, comme une conférence informelle des ministres européens de la culture, qui s'est tenue à l'invitation d'Alain Berset en amont du WEF à Davos sur le thème «Vers une culture du bâti de qualité pour l'Europe», ou un concours public d'idées invitant chacun et chacune à faire des propositions sur la manière de découvrir et de préserver le patrimoine culturel. Par ailleurs, le Conseil fédéral souhaite, toujours dans le cadre de l'Année européenne du patrimoine, ratifier deux accords internationaux importants: la Convention-cadre du Conseil de l'Europe de 2005 sur la valeur du patrimoine culturel pour la société (Convention de Faro) et la Convention de l'Unesco de 2001 sur la protection du patrimoine subaquatique. Ces deux textes visent à enrayer efficacement le pillage et mettre en place des stratégies durables pour préserver et développer le patrimoine culturel.

### Dossier Kulturerbejahr

43

- 43** 2018, une année célébrant le patrimoine culturel
- 46** Das Kulturerbejahr 2018 in der Schweiz  
*Oliver Martin*
- 48** Die Zivilgesellschaft in den Vordergrund stellen  
*Patrick Schoeck-Ritschard*
- 50** Wie entsteht «Kulturerbe»? *Dieter Schnell*
- 52** Kulturerbe und politische Machtkämpfe  
*Cordula M. Kessler und Boris Schibler*
- 54** Der Boden als kulturelles Gedächtnis  
*Thomas Reitmaier*
- 56** Kulturerbe beim Burgenverein. *Daniel Gutscher*
- 58** Theater als Schnittstelle von materiellem und immateriellem Kulturerbe  
*Beate Hochholding-Reiterer*
- 60** Kultur erben: Von Dingen und Menschen  
*Sabine Eggmann*
- 62** Patrimoine numérique – patrimoine dématérialisé  
*Nicole Bauermeister*
- 64** Handschriften – das unentdeckte Kulturerbe  
*Christoph Flüeler*
- 66** Publikationshinweis

#### 44 **Pourquoi et pour qui conserver et développer le patrimoine culturel?**

La Convention de Faro, comme le rappelle Patrick Schoeck-Ritschard dans son article, propose un changement de perspective: alors que la communauté des spécialistes s'est préoccupée pendant des décennies de savoir *comment* protéger et conserver les biens culturels, il s'agit désormais d'aborder la question du *pourquoi* et du *pour qui* transmettre le patrimoine, autrement dit comment rendre plus visibles, d'une part, les raisons pour lesquelles le patrimoine culturel est important et, d'autre part, les personnes pour lesquelles il est important. C'est notamment autour de cette double question que gravite la campagne #Patrimoine2018 coordonnée par l'Association Année du patrimoine culturel 2018 que préside Patrick Schoeck-Ritschard et qui regroupe une trentaine d'organisations dans le domaine de la conservation et du développement du patrimoine culturel en Suisse. Sous la devise «Regarde!», cette campagne souhaite que les valeurs et l'importance du patrimoine culturel soient rendues plus visibles et plus expérimentales. Elle invite l'ensemble de la population suisse à regarder le patrimoine de plus près, à proposer des idées et à contribuer activement à l'organisation de cette année. En tout, ce ne sont pas moins de 1000 événements qui sont prévus dans toute la Suisse. La célébration du patrimoine culturel offre l'occasion idéale de rassembler les forces, de rapprocher le patrimoine du quotidien de la population et de réfléchir à la contribution essentielle qu'il peut apporter à l'économie et au développement démocratique et durable de la société.

#### **Le patrimoine culturel comme ressource pour le futur et pour l'innovation**

Savoir tirer parti des expériences du passé pour mieux appréhender le futur. Voilà ce que devrait aussi nous enseigner le patrimoine culturel. Sabine Eggmann, directrice de la Société suisse des traditions populaires, souligne que le passé n'est pas seulement de l'histoire

ancienne, pas davantage que la culture n'est qu'héritage. Le patrimoine culturel est une ressource et un potentiel pour le futur dans la mesure où il offre un matériau de réflexion pour des développements contemporains. Le patrimoine culturel est une histoire racontée qui fait le pont entre le passé et le futur et qui participe de la politique identitaire de notre société. Le propos de Thomas Reitmaier, vice-président d'Archéologie suisse et membre du Comité de l'Association Année du patrimoine culturel 2018, va dans le même sens: les monuments culturels en tant que lieux de mémoire sont un trésor d'expériences précieux, ils incarnent un savoir sans lequel il serait impossible de faire avancer l'innovation. Ainsi, l'archéologie peut nous aider à appréhender les problèmes actuels car les changements climatiques et environnementaux, les migrations, les rencontres conflictuelles entre cultures et religions différentes ne datent pas d'aujourd'hui. Notre sol garde la trace de phénomènes semblables survenus il y a des millénaires. L'Année du patrimoine culturel est l'occasion de sensibiliser le plus grand nombre à la complexité et aux possibilités offertes pour l'avenir par le patrimoine culturel, elle s'adresse ainsi notamment aux «héritiers de l'héritage», à savoir aux jeunes générations, ainsi qu'aux personnes qui n'ont guère eu accès jusqu'à présent au patrimoine culturel.

#### **Le patrimoine numérisé**

La question de l'innovation soulève une autre facette du patrimoine traitée dans ce dossier, celle du patrimoine digitalisé, virtualisé ou «dématérialisé», pour reprendre l'expression de Nicole Bauermeister, directrice de la Société d'histoire de l'art en Suisse. Photos 360 degrés, bases de données reliées, contenus multimédias ou encore applications pour smartphones, voilà autant d'outils numériques qui, bien qu'«évanescents par essence, peuvent contribuer à la pérennisation d'une réalité aussi matérielle que celle du patrimoine artistique et bâti». Si les nouveaux médias nous permettent de «faire vivre

le patrimoine culturel dans la réalité d'aujourd'hui, y compris sous la forme «augmentée» que la technologie nous offre», ils donnent aussi au plus grand nombre la chance d'y avoir accès partout et en tout temps. La numérisation a permis de faire évoluer un accès au savoir qui était resté longtemps réservé à une élite relativement restreinte, comme le souligne Christoph Flüeler, directeur du projet e-codices dont le but est de mettre à disposition tous les manuscrits médiévaux et une sélection de manuscrits modernes en Suisse dans une bibliothèque virtuelle. La plateforme en ligne, qui ne cesse d'être enrichie et qui permet à chacun, depuis son fauteuil, d'admirer et d'étudier des manuscrits sans crainte de les abîmer, enregistre déjà plus de 200 000 visites annuelles et ce chiffre ne cesse de croître. Une véritable révolution pour un domaine longtemps réservé à un cercle limité d'initiés. Le patrimoine numérisé permet ainsi de réaliser l'un des buts de l'Année du patrimoine culturel, à savoir toucher un public le plus large possible.

#### **A l'interface entre patrimoine (ou héritage?) culturel immatériel et matériel**

Le patrimoine n'est pas seulement matériel, ou «dématérialisé» quand il est numérisé, il est aussi, évidemment, immatériel. Les deux facettes, d'ailleurs, sont bien souvent indissociables l'une de l'autre, comme en témoignent plusieurs auteurs de ce dossier dans leurs disciplines respectives, ainsi Beate Hochholdinger-Reiterer, professeure d'études théâtrales à l'Université de Berne et membre du Comité de la Société suisse du théâtre, et Daniel Gutscher, président de l'Association suisse châteaux forts, notamment. Ces deux grandes catégories du patrimoine culturel nous amènent par ailleurs à réfléchir, avec Dieter Schnell, professeur de théorie culturelle et de conservation des monuments à la Haute école spécialisée bernoise, à l'histoire et au concept même de patrimoine culturel. (L'occasion pour nous de relever qu'il est bien question d'un *héritage* pour les germanophones et les anglophones – *Kulturerbe, cultural*

*heritage* – et non pas d'un *patrimoine*. Une réflexion plus approfondie serait nécessaire pour démêler ces deux notions et leurs fortunes diverses dans nos langues respectives, mais là n'est pas le propos de ce dossier...)

#### **Une série de manifestations pour partir à la découverte des multiples facettes du patrimoine culturel suisse**

Patrimoine ou héritage culturel, c'est bien sur les imbrications et les interactions entre ses pans matériel et immatériel qu'a notamment souhaité mettre l'accent l'ASSH en lançant, sur proposition de et en collaboration avec le Centre national d'information sur le patrimoine culturel (NIKE), son cycle de manifestations «Les multiples facettes du patrimoine / Kulturerbe total», qui constitue la cinquième série sous le label «La Suisse existe – La Suisse n'existe pas». La thématique du patrimoine culturel, à la fois vaste et actuelle, a rencontré un bel écho auprès des sociétés membres de l'Académie. Un programme d'une quinzaine de manifestations réparties tout au long de l'année 2018 a pu être mis sur pied. L'ASSH se joint ainsi à la campagne #Patrimoine2018, qui invite la population à regarder de plus près son patrimoine culturel, et souhaite que cette série de manifestations offre l'occasion à un très large public de partir à la (re)découverte des multiples facettes de l'héritage culturel matériel et immatériel de la Suisse.

---

#### **Plus d'informations**

- sur la série de manifestations de l'ASSH: [www.lasuissexistepas.ch](http://www.lasuissexistepas.ch)
- sur la campagne #Patrimoine2018 de l'Association Année du patrimoine culturel 2018: [www.patrimoine2018.ch](http://www.patrimoine2018.ch)

## Das Kulturerbejahr 2018 in der Schweiz

Oliver Martin, Bundesamt für Kultur

46

*Der Bund nimmt das Jahr zum Anlass, auf den Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft aufmerksam zu machen. Er unterstützt die nationale Kommunikationskampagne und trägt mit eigenen Initiativen und Projekten zu einem nachhaltigen und breitenwirksamen Angebot bei.*

Die Pflege, die Erhaltung und die Weiterentwicklung des kulturellen Erbes stellt die Gesellschaft vor Herausforderungen, die nicht an den Landesgrenzen haltmachen. Das haben unsere europäischen Nachbarn und Freunde erkannt, als sie die Initiative für das Kulturerbejahr ergriffen. In der Schweiz bietet das Jahr die Gelegenheit, selbstbewusst für das Kulturerbe in all seinem Reichtum einzustehen. Deshalb hat der Bund die Teilnahme der Schweiz am Europäischen Kulturerbejahr in die Wege geleitet und unterstützt die nationale Kampagne, die unter dem Patronat von Bundespräsident Alain Berset steht.

Vom 21. bis 22. Januar 2018 fand auf Einladung von Bundespräsident Alain Berset in Davos eine Konferenz der europäischen Kulturministerinnen und Kulturminister statt. Sie tagten im Vorfeld des Annual Meetings des World Economic Forum (WEF). Unter dem Titel «Eine hohe Baukultur für Europa» beleuchtete sie die zentrale Rolle der Kultur für die Qualität des Lebensraums und zeigte Wege auf, wie eine hohe Baukultur in Europa verankert und gefördert werden kann. Die Ergebnisse der Konferenz wurden in einer Erklärung festgehalten.

Ebenfalls im Kontext des Europäischen Kulturerbejahres 2018 regt der Bundesrat die Ratifizierung zweier wich-

tiger internationaler Abkommen an: das Rahmenübereinkommen des Europarats von 2005 über den Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft (Konvention von Faro) sowie das Übereinkommen der UNESCO von 2001 über den Schutz des Unterwasser-Kulturerbes. Die Konventionen sehen einen wirksamen Schutz vor Plünderung sowie nachhaltige Erhaltungs- und Entwicklungsstrategien für das Kulturerbe vor. Am 8. November 2017 hat der Bundesrat die Vernehmlassung dazu eröffnet. Diese läuft noch bis zum 14. März 2018.

### **Kulturerbe für alle**

Im Kulturerbejahr sind alle Menschen dazu aufgerufen, sich aktiv an der Pflege, der Erhaltung und der Weiterentwicklung des kulturellen Erbes zu beteiligen. Das funktioniert nur, wenn sich auch die Fachwelt und die Behörden einer echten, ergebnisoffenen Diskussion stellen. Dies setzt Offenheit für Veränderungen voraus. Mehr Menschen am Kulturerbe teilhaben zu lassen, bedeutet auch, ein Stück Kontrolle und ein Stück Deutungshoheit abzugeben.

Um die Arbeit am Kulturerbe von den Schreibtischen der Expertinnen und Experten in den Alltag der Menschen zu bringen, schreibt das Bundesamt für Kultur 2018 den Ideen- und Projektwettbewerb «Kulturerbe für alle» aus: Die gesamte Bevölkerung entscheidet mit, welche Projekte der Bund im Kulturerbejahr unterstützen wird. Bis zum 25. März 2018 können alle auf einer partizipativen Online-Plattform Ideen eingeben, die Ideen der anderen diskutieren und dabei helfen, diese weiterzu-

entwickeln. Es geht dabei um die Fragen: Wie kann Kulturerbe den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern? Wie sehen neue Formen seiner Nutzung und Belebung aus? Wie kann es spannend vermittelt und besser sichtbar gemacht werden? Die Ideen, die aus diesem mehrstufigen, kollaborativen Prozess siegreich hervorgehen, werden ab Mai 2018 in einem Projektwettbewerb zu konkreten Projekten geformt und mit Unterstützung des Bundes umgesetzt.

Neben dem Engagement des Bundes gibt es auch eine breit abgestützte zivilgesellschaftliche Koalition, die sich für das Kulturerbejahr starkmacht. Dank diesen starken Partnerinnen und Partnern können wir 2018 viel mehr Menschen als bisher erreichen und deutlich machen, dass die Arbeit von Denkmalpflegerinnen, Archäologen, Ortsbildschützern, Inventarisatorinnen, Museumsdirektoren und Trägern von lebendigen Traditionen nicht Selbstzweck ist, sondern Mehrwerte für die ganze Bevölkerung schafft. Unser Ziel ist es, diese Mehrwerte besser als bisher sichtbar zu machen.

---

## Weitere Informationen

Erklärung von Davos: [www.davosdeclaration2018.ch](http://www.davosdeclaration2018.ch)

Internationale Konventionen: <https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/dokumentation/mm.msg-id-68697.html>

Wettbewerb: [www.kulturerbefueralle.ch](http://www.kulturerbefueralle.ch)

---

## Zum Autor

### Oliver Martin



Dr. Oliver Martin promovierte an der ETH Zürich in Architektur und war danach in verschiedenen Funktionen beim Bundesamt für Kultur BAK tätig. Seit 2012 leitet er die Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege und vertritt das BAK in mehreren internationalen Organisationen. 2017 wurde er zum Präsidenten des Rats des Internationalen Forschungszentrums

für Denkmalpflege und Restaurierung von Kulturgütern ICCROM gewählt.

## Die Zivilgesellschaft in den Vordergrund stellen

Patrick Schoeck-Ritschard, Präsident des Trägervereins  
Kulturerbejahr 2018

48

*In einer Zeit der rasanten Veränderung werden scheinbar selbstverständliche gesellschaftliche Konventionen infrage gestellt. Das Europäische Kulturerbejahr kommt zur rechten Zeit und bietet die Gelegenheit, sich auf breiter Basis mit diesen neuen Herausforderungen auseinanderzusetzen. Die nationale Kampagne «#Kulturerbe2018 – schau hin!» will diese Chance nutzen und gegen innen wie gegen aussen neue Impulse setzen.*

Auf den ersten Blick könnte man meinen, es stehe bestens um das Kulturerbe: Aktuelle Befragungen zeigen, dass über 90 Prozent der Schweizer Bevölkerung das gemeinsame kulturelle Erbe grundsätzlich als schützenswertes Gut betrachten; die Menschen lassen sich von der touristischen Vermarktung des Kulturerbes inspirieren, strömen in die Sonderausstellungen der grossen Museen, geniessen den Besuch von Altstädten und traditionellen Festen oder kleiden sich als Römerinnen und mittelalterliche Handwerker.

Nur: Dieser ungemein beliebte Konsum des Kulturerbes geht nicht – oder nicht mehr – mit der Übernahme einer gesellschaftlichen Verantwortung einher. Traditionsreiche Vereine, die das Kulturerbe in der Zivilgesellschaft verankern, finden keinen Nachwuchs, und Sparmassnahmen und die Forderung nach einer Aufweichung von Gesetzen stellen die bisherigen Errungenschaften auf den Prüfstand.

Unter diesen zwiespältigen Voraussetzungen kommt das Europäische Jahr des Kulturerbes 2018 zur rechten Zeit. Es bietet den idealen Anlass zur Sammlung der Kräfte, zur Reflexion über die sichtbaren Herausforderungen. Letztlich sollte es einen Beitrag an die Beantwortung der

Frage leisten, wie die im Umfeld des Kulturerbes aktiven Kräfte den sich abzeichnenden Erosionsprozessen erfolgreich begegnen können.

### **Kommunikation gegen innen: Warum und für wen?**

Ein Leitgedanke bei der Umsetzung des Kulturerbejahres 2018 in der Schweiz bildet die 2005 vom Europarat verabschiedete Konvention von Faro, die voraussichtlich 2018 in den eidgenössischen Räten diskutiert werden wird. Die Konvention verlangt einen Perspektivenwechsel: Die Fachwelt hat sich über Jahrzehnte damit auseinandergesetzt, wie das Kulturerbe erhalten werden kann. Faro will, dass neben dem «Wie» auch das «Warum» und «Für wen» reflektiert wird. Gefordert ist eine Teilhabe der gesamten Gesellschaft am Kulturerbe. Um diesen Wunsch zu erfüllen, braucht es teilweise radikal neue Ansätze und Zugänge – besonders in der Vermittlung über die bisherigen Zielgruppen hinaus.

Einen ersten Schritt haben über 30 nationale Organisationen gemacht: Sie haben sich erstmals gemeinsam zu einer breiten nationalen Trägerschaft zusammengeschlossen. Unter den Mitgliedern befinden sich engagierte Haus- und Oldtimerbesitzer, Heimatschutzinteressierte, Archivarinnen und Architekten wie Museumsleute, Archäologinnen oder Denkmalpflegende und Restauratoren.

### **Kommunikation gegen aussen: Zum Hinschauen motivieren**

Das gemeinsame Motto «#Kulturerbe2018 – Schau hin!» lädt das Publikum ein, das Kulturerbe für sich zu entdecken. Das Motto will aber zugleich die teilnehmenden

Akteure – Laien wie Fachleute – motivieren, verstärkt darüber nachzudenken, wie die eigenen Leistungen für die Gesellschaft sichtbarer und fassbarer kommuniziert werden können.

Die zahlreichen Aktivitäten, die viele Organisationen heute bereits anbieten, bilden ein wertvolles Fundament, auf dem die Kampagne aufbauen kann. Die digitale Plattform [www.kulturerbe2018.ch](http://www.kulturerbe2018.ch) verbindet sämtliche Veranstaltungen zum Kulturerbejahr 2018 in der Schweiz und steht auch weiteren Personen und Organisationen offen. Ganz den Zielen der Konvention von Faro verpflichtet, lädt die Kampagne die Veranstaltenden ein, darüber nachzudenken, mit welchen Angeboten und Formaten ein breiteres Publikum als bisher vor Ort angesprochen werden kann.

Die Website lädt nicht nur das Publikum zu Veranstaltungen ein, sondern ermöglicht eine aktive Teilhabe an der Kampagne. Wer seinem zivilgesellschaftlichen Engagement für das Kulturerbe Ausdruck geben will, kann dies mit einem Statement tun. Ebenso bietet die Plattform die Gelegenheit, eigene Geschichten rund um das Kulturerbe mit der Gesellschaft zu teilen. Damit wird das Erbe zum persönlichen Erlebnis.

Das Kulturerbejahr 2018 versteht sich nicht als geschlossene Kampagne. Vielmehr soll die Motivation zum Perspektivenwechsel vom «Wie» hin zum «Warum» und «Für wen» zum Nachdenken anregen, mit welchen Mitteln und Methoden das Kulturerbe und seine Leistungen künftig positiv in einem gesellschaftlichen Diskurs etabliert werden können.

---

### Zum Autor

**Patrick Schoeck-Ritschard**

Lic. phil. | Patrick Schoeck-Ritschard (\* 1978) hat an den Universitäten von Zürich und Örebro (SWE) allgemeine Geschichte und Kunstgeschichte studiert und ist seit 2011 stellvertretender Geschäftsleiter des Schweizer Heimatschutzes. Daneben publiziert er regelmässig zu Themen an der Schnittstelle

zwischen Architektur- und Kulturgeschichte.

## Wie entsteht «Kulturerbe»?

Dieter Schnell, Kulturtheorie und Denkmalpflege,  
Bernser Fachhochschule

50

*Was von Menschen hergestellt wurde, kann irgendwann zu «Kulturerbe» für die nächsten Generationen werden. Aber nicht alles kann geschützt werden, es braucht eine Auswahl. Und nicht alles, was ausgewählt wurde, bleibt für immer ein Kulturerbe.*

Das Wort «Kulturerbe» ist im deutschen Sprachraum erst seit wenigen Jahrzehnten in Gebrauch. Vermutlich ist es über den englischen Begriff «cultural heritage» ins Deutsche übertragen worden. Im Bereich des baulichen Erbes ist der Denkmalbegriff aber nicht nur deutlich älter, sondern auch heute noch gebräuchlicher. Sowohl die Denkmalpflegegesetze der einzelnen Kantone als auch die 2007 von der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege formulierten Leitsätze brauchen nicht den Kulturerbe-Begriff. Auch verwenden sie in ihrer Argumentation nicht die Erbe-Metapher, sondern sprechen vom Zeugniswert oder vom historischen Wert eines Objekts. Beide Konzepte bedürfen von Anbeginn des Fachspezialisten, der die fraglichen Werte abzuschätzen und einzuordnen versteht. Die Erbe-Metapher dagegen eröffnet ein Angebot an alle und kommt zunächst ohne den Fachspezialisten aus. Genau diese Bedeutungsebene dürfte die Verantwortlichen des Kulturerbejahres bewogen haben, für einmal mit diesem Begriff zu arbeiten. Er vermag die mit dem Slogan «sharing heritage» angestrebte Breitenwirkung weit besser zu transportieren als das derzeit politisch angeschlagene Denkmal oder die leicht bildungsbürgerlich klingenden Konzepte des Zeugnis- und des historischen Werts. Kommt hinzu, dass der Begriff umfassender gemeint ist als der Denkmalbegriff, schliesst er doch auch das bewegliche, in Museen und Archiven gelagerte sowie das sich unter dem Boden befindende, archäologische Kulturgut mit ein.

### Geschichte des Kulturerbes

Kulturerbe gibt es, seit es Kultur gibt. Vor der französischen Revolution haben es Herrscher und Machthaber als



War der Autofriedhof in Kaufdorf ein schützenswertes Kulturerbe, wie es der Besitzer nach dem Räumungsbefehl eingefordert hatte?

ihr Eigentum betrachtet und nach Gutdünken geschützt, gepflegt oder vernichtet. Seit der Französischen Revolution wird es als öffentliche Aufgabe einer Nation betrachtet, das eigene, nationale Kulturerbe zu schützen. Der Zweite Weltkrieg erschütterte dieses national geprägte Verständnis, so dass 1972 die Liste des «Weltkulturerbes» eingeführt wurde. Da aber dessen Verwaltung und Pflege auch heute noch in den Händen der jeweiligen Nation liegt, hat sich an der Sache selbst wohl weniger verändert als sich die Initianten erhofft haben.

### Vom Kulturgut zum Kulturerbe

Die Erbe-Metapher legt nahe, dass alles Kulturgut – somit alles von Menschen Hergestellte – nach einer gewissen Zeit zu Kulturerbe wird, oder werden kann. Weil damit unsere Möglichkeiten des Schutzes und der Pflege völlig überfordert wären, braucht es Kriterien der Auswahl und eine Festlegung des Zeitabstands, wann Kulturgut zu Kulturerbe wird. Dieser Abstand bemisst sich danach, ob ein Artefakt noch als aktuell und zeitgemäss oder bereits als Relikt aus vergangenen Tagen wahrgenommen wird und damit potenziell gefährdet ist. Dieser Wahrnehmungs-

wandel hat zum einen mit Eigenschaften des Objekts selbst zu tun, zum anderen mit einer allgemeinen Wahrnehmung des Wandels. In einer als «schnellebig» empfundenen Zeit verkürzt sich der Zeitraum, der als «Gegenwart» erlebt wird, und damit der Abstand. Obwohl er also eigentlich keine Konstante ist, arbeiten Denkmalämter heute oft mit einem genau definierten Zeitmass von beispielsweise 30 Jahren oder einem gelegentlich nachrückenden festen Datum (z.B. bis zum 2. Weltkrieg; vor 1980).

Zusammen mit der Verwaltung und Pflege ist auch die Auswahl des Kulturerbes als ein öffentliches Interesse an öffentliche Institutionen wie Denkmalamt, Museum oder Archiv übertragen. Im Bereich der Denkmalpflege werden Gebäude nach ihrem historischen Zeugniswert ausgewählt. Dazu zählen Objekte, die künstlerisch, sozial oder technisch bedeutsam sind oder waren, die ein bedeutendes Ereignis oder eine wichtige Persönlichkeit beherbergt haben. Dabei gilt ein guterhaltenes Objekt mehr als ein mehrfach verändertes, ein selten gewordener Bautyp

mehr als ein häufiger. Während der historische Zeugniswert lange Zeit nur Bauten der Hochkultur (Kirchen, Schlösser usw.) zugesprochen worden ist, haben sich parallel zum Wandel des Geschichtsbildes im Umfeld der «Nouvelle Histoire» auch die Auswahlkriterien erweitert, so dass heute auch Wohnhäuser der Unterschichten, Fabrikations- oder Infrastrukturanlagen auf den Denkmälerlisten stehen.

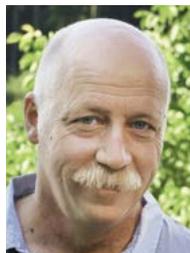
#### **Einmal Kulturerbe – immer Kulturerbe?**

Jedes Kulturerbe kann seinen Status wieder verlieren. Grund kann sein, dass es durch ein Ereignis allzu grossen Schaden genommen hat. Ein weiterer Grund kann eine juristische Werteabwägung sein. Allein der Wandel der Aufnahmekriterien dürfte nur selten zu Ausschlüssen führen, weil die alte Wertschätzung die neuen Kriterien relativiert. Das Wissen darum, dass jeder Ausschluss irreversibel ist, dürfte die Entscheidungsträger Zurückhaltung üben lassen.

---

#### **Zum Autor**

##### **Dieter Schnell**



PD Dr. Dieter Schnell ist Professor für Kulturtheorie und Denkmalpflege an der Berner Fachhochschule, wo er auch den MAS Denkmalpflege und Umnutzung leitet. Er ist zudem Privatdozent für Architekturgeschichte an der Universität Bern. Er publiziert über die Berner und Schweizer Architektur seit 1700 sowie über Fragen der Denkmalpflegetheorie.

## Kulturerbe und politische Machtkämpfe

Cordula M. Kessler, Boris Schibler, Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe NIKE

52

*Der Wert von Kulturerbe liegt hauptsächlich in seiner gesellschaftlichen Bedeutung. Diese wandelt sich stetig und wird nicht selten auch politisch vereinnahmt. Das zeigen die Zerstörungen in Syrien und Irak oder der Streit um Denkmäler in den USA. Solche Vorgänge fanden und finden auch hierzulande regelmässig statt – wie eine kleine Fallstudie aus Bern illustriert.*

Das Kulturerbe bildet einen Gegensatz zum Jetzt. Als Zeuge anderer Denkweisen, Spiegel anderer gesellschaftlicher und politischer Verhältnisse steht es im Spannungsfeld mit der Gegenwart. Es verkörpert alternative Anschauungen, andere mögliche Realitäten, die für spätere Zeiten mitunter provokant sein können. Die Menschen sind gefordert, darauf zu reagieren: Was bedeutet Kulturerbe für die eigene Gegenwart? Wie geht man damit um? Lässt es sich zeitgemäss weiterentwickeln? Und, nicht zuletzt: Was sagt unser Umgang mit dem Kulturerbe über uns aus? Zahlreiche immaterielle Inhalte werden durch das Kulturerbe vermittelt. An sie ist unsere Erinnerung geknüpft. Und damit dient Kulturerbe unserer Verankerung im Hier und Jetzt.

Diese Aspekte zeigt exemplarisch der Christoffelturm, der heute nicht mehr existiert. Der Christoffelturm war Teil der Toranlage, die den westlichen Zugang zur mittelalterlichen Stadt Bern bildete. Ursprünglich im 14. Jahrhundert rund 15 Meter hoch errichtet, erhob er sich nach seiner 1454–1470 erfolgten Erweiterung auf eine Höhe von 55 Metern – eine der monumentalsten Toranlagen der Eidgenossenschaft. Seinen Namen erhielt er von der 11 Meter hohen Figur des heiligen Christophorus, die in einer Wandnische auf der Stadtseite angebracht war. Das beeindruckende Bauwerk wurde 1865, nach heftigen Kontroversen, abgebrochen. Heute erinnern nur noch Fundamentreste sowie ein Abguss des spätgotischen Christophoruskopfes bei der Christoffelpassage, dem Südausgang der Bahnhofunterführung, an das mächtige Bauwerk.



Ein antidemokratisches Symbol? Der Christoffelturm war einst eine der imposantesten Toranlagen der Schweiz. Der Turm der Heiliggeistkirche (am linken Bildrand) vermittelt einen Eindruck der Dimensionen des Bauwerks. Das Bild zeigt das Bauwerk kurz vor seiner Zerstörung um 1865. (Burgerbibliothek Bern, FP.F.32)

### Symbol politischer Machtkämpfe

Die Monumentalisierung der Toranlage im 15. Jahrhundert erfolgte nicht aus militärischen Gründen. Vielmehr war sie Mittel zur Selbstdarstellung. Besucher der Stadt sollten schon von weitem erkennen, dass es sich bei Bern

um einen mächtigen, selbstbewussten Stadtstaat handelte. Rund 400 Jahre später bestand diese Funktion nur mehr in der Erinnerung der Bevölkerung. Sie war aber umso bedeutender, da die junge Demokratie des knapp 20-jährigen Bundesstaats auf der Suche war nach einem angemessenen Selbstbild. Der Christoffelturm wurde zum Gegenstand, an dem sich die politischen Auseinandersetzungen zwischen Konservativen und Radikalen kristallisierten. Sahen Erstere in ihm einen Zeugen der grossen Zeit Berns (an die anzuknüpfen wäre), so galt er andererseits als «alter Zopf» der Patrizierzeit. Folglich plädierten die Konservativen für die Erhaltung des Turms, die Radikalen jedoch für dessen Abbruch, da er dem Fortschritt im Wege sei. Die Entscheidung am 15. Dezember 1864 erfolgte äusserst knapp. Gerade einmal vier Stimmen gaben den Ausschlag: Mit 415 zu 411 Stimmen wurde der Abbruch des Christoffelturms beschlossen.

Betrafen die Argumente dieser in den Jahren 1863/64 geführten Debatte auch ästhetische (Wahrzeichen der Stadt oder hässlicher Koloss) oder praktische Aspekte (Verkehrshindernis), so wird aus heutiger Sicht deutlich, dass der Christoffelturm zum Symbol wurde, an dem sich die politische Haltung zu den Herrschaftsverhältnissen der Vergangenheit und der eigene Umgang damit zeigen sollte. Konkret hiess das, entweder den Turm und damit einen Zeugen der feudalen Herrschaft zu erhalten, oder aber ihn zu beseitigen und so zu signalisieren, dass man sich mit Nachdruck davon distanzierte.

### Abriss und Renaissance

Exemplarisch dafür ist die Person Jakob Stämpfli. Stämpfli (1820–1879) war als Berner Regierungs-, National-, kurzzeitig Stände- und schliesslich Bundesrat politisch tätig. Er gilt als einer der bedeutendsten Schweizer Politiker des 19. Jahrhunderts, der den modernen Bundesstaat massgeblich prägte. Er kämpfte an vorderster Front gegen den Christoffelturm, weil er sich für Rechtsgleichheit und Ausweitung der politischen Mitsprache der Bevölkerung einsetzte. Der Christoffelturm war somit letztlich ein Opfer für die Demokratie. So gesehen ein Umgang mit dem Kulturerbe, mit dem wir uns heute identifizieren könnten. Indes fragte man sich schon bald nach dem Abriss der Toranlage, ob die Entscheidung richtig gewesen war. Die Entfernung des Symbols hinterliess eine reale Leerstelle im Stadtgefüge.

Die Geschichte des Christoffelturms ist damit noch nicht zu Ende, im Gegenteil: In naher Zukunft wird sie um ein Kapitel reicher. Dann wird der Turm mit Hilfe modernster holografischer Technik erlebbar gemacht und somit virtuell auferstehen. Eine weitere Form des Umgangs mit dem Kulturerbe schliesst sich den bisherigen

an. Und macht einem bewusst, dass dessen Bedeutung für uns alle sich wiederum gewandelt hat. Beständig ist indes die Bedeutung an sich: Sie lässt uns erkennen, wer wir sind. Dies geht weit über das Materielle hinaus und kann eigentlich kaum überschätzt werden.

---

### Zu den Autoren

#### Cordula M. Kessler



Dr. Cordula M. Kessler ist Kunsthistorikerin und Geschäftsführerin der Nationalen Informationsstelle zum Kulturerbe NIKE.

#### Boris Schibler



Boris Schibler, lic. phil., hat Ägyptologie und Architekturgeschichte studiert und arbeitet als Redaktor in der Nationalen Informationsstelle zum Kulturerbe NIKE.

---

### Weitere Informationen

**Christoffel reloaded** – die virtuelle Wiederauferstehung des Christoffelturms beim Berner Bahnhof: 29.09., 20.10. und 03.11.2018, jeweils 19.30–ca. 22 Uhr. Weitere Informationen: [www.nike-kulturerbe.ch](http://www.nike-kulturerbe.ch) → Kulturerbejahr 2018 → Kulturerbe total → Flyer (PDF) oder [www.lasuissexistepas.ch](http://www.lasuissexistepas.ch)

#### Literaturhinweis

Archäologischer Dienst Bern (Hrsg.). *Bern Bahnhofplatz: Christoffelpassage*. Bern 2008 (Informationsflyer mit weiteren Literaturangaben); Download unter: [www.erz.be.ch/erz/de/index/kultur/archaeologie/fundstellen/bern\\_mittelland/bern\\_hauptbahnhofchristoffelpassage.assetref/dam/documents/ERZ/AK/de/Archaeologie/adb-bern-christoffel-fb-de.pdf](http://www.erz.be.ch/erz/de/index/kultur/archaeologie/fundstellen/bern_mittelland/bern_hauptbahnhofchristoffelpassage.assetref/dam/documents/ERZ/AK/de/Archaeologie/adb-bern-christoffel-fb-de.pdf) (11.01.2018)

## Der Boden als kulturelles Gedächtnis

Thomas Reitmaier, Archäologie Schweiz

54

*Archäologie erforscht auf der Basis materieller Hinterlassenschaften die Kultur und das Leben früherer Generationen, von den Anfängen der Menschheit bis in unsere Tage. Sie hilft damit den Menschen, ihre Geschichte und Herkunft zu verstehen und die Zukunft zu gestalten: Woher kommen wir, wohin gehen wir?*

Im heimischen Boden liegt ein wesentlicher Teil unseres kulturellen Erbes. Jede Generation hat darin Bruchstücke ihrer Existenz hinterlegt (Abb. 1). Darüber entwickelt sich unser Lebensraum weiter. Dieser stete Wandel gestattet regelmässig Einblicke in die Vergangenheit. Faszinierendes, Alltägliches, Ergreifendes, Erschreckendes, Seltsames und Seltenes wird dabei sichtbar. Die Archäologie hat es sich zur Aufgabe gemacht, die verschütteten Erinnerungen freizulegen, sie zu sichern und zu erhalten. Sie versucht, die in den materiellen Spuren verborgenen Botschaften aus der Vergangenheit in unsere Zeit zurück-



Abb. 1 | Jahrhunderte in Zeitschichten – Archäologische Rettungsgrabung in der Churer Münzmühle (Foto: Archäologischer Dienst Graubünden).

zubringen, sie zu entziffern und daraus Geschichte und Geschichten zu machen. Die Themen sind dabei ebenso vielfältig, ja unbegrenzt wie das menschliche Leben selbst. Es geht ja schliesslich um das Menschsein, um den Menschen in all seinen Facetten und mannigfachen Regungen.

### Das Wissen von den alten Dingen

Archäologie ist daher niemals die gierige Suche nach sensationellen Einzelfunden, sie ist keinesfalls wilde Schatzgräberei. Immer und vor allem geht es um den Kontext, um den Befund, der ein übergeordnetes Verstehen und besseres Begreifen der Zusammenhänge ermöglicht. Die wirklichen Schätze der Archäologie sind Erkenntnisse, Geschichten und Einsichten, die uns neugierig, oder besser altgierig machen, die uns selbst bereichern und inspirieren, die uns staunen, rätseln und lernen lassen. Und die uns so im besten Fall auch Hilfestellung bieten für die Probleme unserer Zeit. Das mag in den Augen mancher Kritiker anmassend, völlig unnötig oder blosser Liebhaberei von Opfern der eigenen Leidenschaft sein. Es steht jedoch ausser Frage, dass die menschliche Suche nach dem tieferen Sinn des Lebens, nach dem Bewusstsein, nach dem Woher und Wohin, ihren Ausgangspunkt im Grunde schon vor vielen Jahrtausenden genommen hat. Archäologie im übertragenen Sinn ist also mit Sicherheit mehr als schöngestiger Luxus, mehr als ein notwendiges Übel einer satten Wohlstandsgesellschaft. Es ist eine weitere kulturelle, kultivierte Ausdrucksform unseres Menschseins, des homo sapiens schlechthin.

Umso ernüchternder ist es, dass wir tagtäglich auch in unserem Gebiet mit dem fortschreitenden, aber wenigstens mehrheitlich kontrollierten Verlust von Denkmälern konfrontiert sind (Abb. 2). Die katastrophalsten Auswüchse einer totalen Zerstörung, einer ultimativen Auslöschung von Erinnerungskultur werden uns zurzeit aber nirgends so drastisch vor Augen geführt wie im Nahen und Mittleren Osten. Der unvorstellbare menschliche Leid bringende Krieg geht dort einher mit einer systema-



Abb. 2 | Archäologische Rettungsgrabung im Anstaltsfriedhof Cazis-Realta aus dem 19. Jahrhundert (Foto: Archäologischer Dienst Graubünden).

tischen Vernichtung aller kulturellen Wurzeln und Errungenschaften, die auch die Fundamente unserer eigenen jahrtausendealten Zivilisation darstellen. Schändung, Plünderung und Ausrottung von Kultur sowie illegaler Handel mit Raubgut lassen sich schon früh in der Geschichte der Menschheit beobachten. Deutlich wird dabei, dass die psychische und mittelfristig auch physische Wirkung derartiger Verbrechen keinesfalls zu unterschätzen ist. Kulturdenkmäler als Erinnerungsorte sind ein wertvoller Erfahrungsschatz, sie verkörpern Wissen: Wissen, das unabdingbare Voraussetzung ist, um Innovation weiter voranzutreiben.

### Die Zukunft der Archäologie

Diesen Themenkreisen und Ansprüchen muss sich eine erfolgreiche Schweizer Archäologie stellen, um auch und gerade in Zeiten grosser Herausforderungen bestehen zu



Abb. 3 | Das Interesse an Archäologie ist anhaltend gross. Hier bei einer Führung in der spätantiken Begräbniskirche St. Stephan in Chur (Foto: C. Hochholding, Rätisches Museum).

können. Veränderungen in Klima und Umwelt, Migrationen, Innovationen, Ideologien und Revolutionen und vor allem das Zusammentreffen und -leben von Kulturen, Religionen und Menschen sind Phänomene, die wir in unterschiedlichen Massstäben, Zeiten und Räumen auch in der Vergangenheit beobachten können. Die Archäologie als historische Kulturwissenschaft sollte die Komfortzone also tunlichst verlassen und sich, ohne Anbiederung, Gehör verschaffen in den aktuellen Diskussionen, in Zeiten von Fake News, Realitätsverweigerern und Populisten (Abb. 3). «The future of archaeology lies in the process of connecting it with the big issues currently facing mankind», so hat dies der Präsident der Europäischen Archäologen unlängst ausgedrückt: Die Zukunft der Archäologie liegt in der Verbindung mit den grossen Themen, welchen die Menschheit derzeit gegenübersteht. Auch dafür gilt es das Kulturerbejahr 2018 zu nutzen!

### Zum Autor

#### Thomas Reitmaier



Dr. Thomas Reitmaier, geb. 1977, war fünf Jahre archäologischer Taucher bei der Stadt Zürich und fünf Jahre wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Zürich. Seit 2012 ist er Kantonsarchäologe von Graubünden. Zudem ist er aktueller Vizepräsident von «Archäologie Schweiz» und der «Konferenz Schweizer Kantonsarchäologinnen und

Kantonsarchäologen». Zurzeit forscht er archäologisch in europäischen/Schweizer Gebirgen (Alpen) sowie im marokkanischen Atlas.

## Kulturerbe beim Burgenverein

Daniel Gutscher, Präsident des Schweizerischen Burgenvereins

56

*Burgen sind weithin sichtbare Zentren territorialer Herrschaft. Unabhängig von ihrem Erhaltungszustand sind sie daher wichtige Zeugen. Der Sensibilisierung von Jung und Alt für die rund 4000 Objekte dieser Art und das Wissen über das einstige Leben hat sich der 1927 gegründete Schweizerische Burgenverein seit je verschrieben. Sie ist auch eines der Ziele des Kulturerbejahres 2018.*

Schlösser und Burgen, selbst bloss noch als Ruinen oder gar mysteriöse Erhebungen im Gelände erhalten, faszinieren Jung und Alt. Wie oft dreht sich nicht Spuk, Verwünschung oder goldglitzernder Segen um eine längst verschwundene Burg? Aber auch für faktenbewusste Zeitgenossinnen und Zeitgenossen sind Burgen bedeutsam. Es gibt keine, die allein lokalen Charakter besessen hätte. Burgenbau ist immer weithin sichtbares Zeichen einer sich formenden oder bereits überregionalen Anspruch erheischenden Herrschaft. Burgen haben es also in sich: Sie sind als dreidimensionale Relikte Baudenkmäler von regionaler Bedeutung, aber zumeist auch Zeugen des immateriellen Kulturerbes, weil sich viel kollektive Erinnerung an ihnen festmacht. Die mir gestellte Frage: «Unter welchen Umständen ist eine Burg ein Kulturerbe?» kann daher einfach beantwortet werden: Unter allen Umständen.

### **Burgenerhaltung, aber wie?**

Die Frage nach den Herausforderungen ist differenzierter zu beantworten. Die vom Burgenverein in Zusammenar-

beit mit Swisstopo herausgegebene Burgenkarte der Schweiz verzeichnet auf ihren zwei Blättern über 4000 Objekte vom noch belebten Schloss bis hin zur bloss noch als Geländespur oder sogar bloss noch laut mündlicher Überlieferung vermuteten Anlage. Während auf einer als Geländeterrasse spürbaren einstigen Burg eine Einschränkung der Nutzung, z.B. ein Pflugverbot, ausreichenden Schutz bietet, müssen bei hoch aufragenden Mauerresten aufwendige Sicherungsarbeiten und bauliche Massnahmen in Angriff genommen werden, um das Objekt wenigstens für die beiden nächsten Generationen im Bestand zu überliefern.

### **Eine Burg bleibt für immer Kulturerbe**

Kann sie diesen Status verlieren? Aus dem eingangs Gesagten erschliesst sich, dass die Frage zu verneinen ist. Selbst wenn eine Schlossanlage durch Verlust ihrer Dächer zur Ruine wird und deren Mauern allmählich zerfallen, hat dies keinen Einfluss auf ihre historische Bedeutung. Selbst wenn die Brombeeren und Rosen das Gemäuer von Dornröschen überwachsen haben, bleibt die Bedeutung dieselbe: Es ist immer noch Dornröschens Schloss. Und wer weiss, vielleicht in hundert Jahren wird sich ein Prinz finden, der «Dornröschen wachküss» – oder übersetzt in die heutige Sprache: der die Initiative ergreift, um den geschichtsträchtigen Ort für die breite Öffentlichkeit wieder erlebbar zu machen, sei es durch Freilegung und Konservierung von Mauern oder durch Erschliessungen mit Wegen und Informationstafeln. Der Möglichkeiten sind viele ...

Um unsere Burgen in breiter Bevölkerung wachzuhalten, ist vor 90 Jahren der Schweizerische Burgenverein gegründet worden. Mit seinen 1000 Mitgliedern kümmert er sich um Erforschung der mittelalterlichen Kulturgeschichte und vermittelt – unterstützt durch die Schweizerische Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) – das entsprechende Wissen in seiner viermal jährlich erscheinenden Zeitschrift «Mittelalter – Moyen Age – Medio Evo – Temp Medieval» (MMMT) sowie in der international bekannten Buchreihe «Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters» (SBKAM). Natürlich kommen dazu Führungen für Jung und Alt auf den zahlreichen Burgen.

### Was tun wir im Kulturerbejahr 2018?

2018 ist als Kulturerbejahr ausgerufen worden. Ziel sind dabei die verstärkte Sensibilisierung der Öffentlichkeit und eine möglichst breit abgestützte Teilhabe der Bevölkerung am kulturellen Erbe. Da für Events jedoch kaum zusätzliche Mittel zur Verfügung stehen und unsere Vereinigung mit den Mitgliederbeiträgen jeweils nicht einmal ihre jährlichen Aktivitäten ohne Unterstützung durch Dritte umsetzen kann, werden wir kaum riesige Sprünge machen. In bewährten Partnerschaften werden wir auftreten – u.a. mit den Schweizer Schlössern, der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, der NIKE. Dabei setzen wir auch auf neue Medien, z.B. mit der App «swissquizz» ([www.squizz.ch](http://www.squizz.ch)). Unsere – renovationsbedürftige – Website [www.burgenverein.ch](http://www.burgenverein.ch) hält Sie auf dem Laufenden.

### Zum Autor

#### Daniel Gutscher



Dr. Daniel Gutscher hat an der Universität Zürich Archäologie, Kirchen- und Kunstgeschichte studiert. 1984–2014 wirkte er zunächst als Mittelalterarchäologe, später als Gesamtleiter der Berner Kantonsarchäologie. Daneben wirkte er als Dozent an der Berner Fachhochschule, Präsident von ICOMOS Suisse und Mitglied der Schweizerischen UNESCO-Kommission. Den Burgenverein präsidiert er seit 2014.

### Literatur

- Burgenkarte der Schweiz, Blatt West, Blatt Ost. Masstab 1:200 000. Bundesamt für Landestopographie und Schweizerischer Burgenverein (Hrsg.), Bern 2007.
- Armand Baeriswyl, Peter Niederhäuser (Hrsg.), Zeugen vergangener Macht und Herrschaft. Schweizer Burgen und Schlösser vom Mittelalter bis Heute, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Band 45, Basel 2017.

## Theater als Schnittstelle von materiellem und immateriellem Kulturerbe

Beate Hochholdinger-Reiterer, Professorin für Theaterwissenschaft der Universität Bern und Vorstandsmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur (SGTK)

58

Gotthold Ephraim Lessing verweist bereits 1767 in seiner *Ankündigung der «Hamburgischen Dramaturgie»* auf die Schwierigkeiten, zwischen der Kunst des Schauspielers und der des Dichters zu unterscheiden, und stiftet eine für die Folgezeit relevante Terminologie, wonach die Schauspielkunst «in ihren Werken transitorisch»<sup>1</sup> sei.

Seit der Etablierung der Theaterwissenschaft als universitäre Disziplin vor etwa 100 Jahren ist der Umgang mit der Transitorik ihrer Untersuchungsgegenstände stete methodische Herausforderung geblieben. Als Kunstwissenschaft beschäftigt sich die Theaterwissenschaft von Beginn an mit Immateriellem: mit den historisch gewandelten Theorien über Theaterformen, mit deren Geschichte sowie mit der Analyse und Reflexion von Aufführungen, dem Vergänglichsten des Theaters. Je nach Thematik und Fragestellung greift sie auf unterschiedliche materielle, schriftliche, bildliche oder audiovisuelle Quellen zurück, die für die Schweiz vom neu fusionierten Schweizer Archiv der Darstellenden Künste (SAPA) gesammelt und bereitgestellt werden, und generiert in der Verschriftlichung etwas vom Theaterereignis gänzlich Unterschiedenes. Damit übernimmt sie neben der Funktion eines Archivs der transitorischen Künste gleichzeitig auch die Aufgabe der kritischen Prüfung und Interpretation.

### Aufspüren, Dokumentieren und Interpretieren

Die Theaterwissenschaft stellt mit ihrer historischen und theoretischen Expertise Grundlagen für die Debatten um materielles und immaterielles Kulturerbe zur Verfügung. Implizit sind Überlegungen über das immaterielle Erbe der darstellenden Künste in die Prozesse der Kanonbil-

dung und der Dekonstruktion des Kanonischen, in die Marginalisierung einzelner Theaterformen sowie deren Rehabilitierung (z.B. populärkulturelle und volkstheatrale Phänomene, Figurentheater etc.) oder in die Diskurse über Episteme des Theaters eingeschrieben.<sup>2</sup>

Mit ihren Analysen und Reflexionen beteiligt sich die Theaterwissenschaft am Aufspüren, Dokumentieren und Interpretieren von Phänomenen, denen ihrerseits der Status eines immateriellen Erbes zukommen könnte: z.B. Praktiken und Techniken des Spiel(en)s, institutionelle Bedingungen von Theater, Konventionen und Innovationen der Aufführungspraxis, Repertoireentwicklung, identitätsstiftende Potenziale der darstellenden Künste, nationale wie internationale Bezugnahmen und Wechselwirkungen etc.

### Schweizer Theatergeschichte in drei Bänden

Das 2005 in drei Bänden erschienene, mehrsprachige «Theaterlexikon der Schweiz» (TLS) versammelt Informationen zu Personen, Institutionen, Spielstätten und Sachbegriffen des Theaters in der Schweiz in Geschichte und Gegenwart.<sup>3</sup> Es ist Archiv und Basis für theatergeschichtliche Darstellungen der vielfältigen, mehrsprachigen Schweizer Theaterlandschaft. Denn die Theatergeschichte der Schweiz differiert stark von den theaterhistorischen Entwicklungen ihrer deutsch-, französisch- und italie-

---

<sup>1</sup> Gotthold Ephraim Lessing: Werke und Briefe in zwölf Bänden. Hg. v. Wilfried Barner u.a., Frankfurt am Main 1985 ff., Bd. 6, S. 186.

<sup>2</sup> Vgl. u.a. Stefan Hulfeld: Theatergeschichtsschreibung als kulturelle Praxis. Wie Wissen über Theater entsteht, Zürich 2007; Beate Hochholdinger-Reiterer: Kostümierung der Geschlechter. Schauspielkunst als Erfindung der Aufklärung, Göttingen 2014; Milena Cairo u.a. (Hg.): Episteme des Theaters. Aktuelle Kontexte von Wissenschaft, Kunst und Öffentlichkeit, Bielefeld 2016.

<sup>3</sup> Andreas Kotte (Hg.): Theaterlexikon der Schweiz TLS – Dictionnaire du théâtre en Suisse DTS – Dizionario teatrale svizzero DTS – Lexicon da teater svizzer LTS. 3 Bände, Zürich 2005. Online-Version: <http://tls.theaterwissenschaft.ch>



«Verdingbub» von Plinio Bachmann und Barbara Sommer, Uraufführung am Konzert Theater Bern, 2017.  
Abgebildete SchauspielerInnen: Nico Delpy, Grazia Pergoletti, Jonathan Loosli, Andreas Matti.

nischsprachigen Nachbarländer. Eine eigenständige professionelle Schweizer Theaterszene etablierte sich erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts; professionelles Theater in der Schweiz lebte stets vom Austausch mit anderen Nationen, war daher immer international ausgerichtet. Besondere Bedeutung kommt darüber hinaus neben der sehr vitalen Freien Szene den theatralen Praktiken aus den Bereichen Brauchtum, Politik und Religion zu, dem weitverbreiteten Amateurtheater sowie der Festspieltradition. Es ist gerade diese mehrsprachige und international wie lokal verortete Vielfalt, die als Besonderheit der Schweizer Theaterszene den Status eines immateriellen Kulturerbes verdient.

### Erwartungen für das Kulturerbejahr 2018

Mit den Traditionen der Bühnenpraxis, der immer wieder neuen Aneignung des historischen Dramenrepertoires, der momentgebundenen Qualität des Performativen steht Theater an der Schnittstelle von materiellem und immateriellem Kulturerbe. Die SGK verspricht sich vom Kulturerbejahr 2018 Aufmerksamkeit und differenzierte Blicke auf diese Schnittstelle, an der sich das Zusammenspiel von ästhetischen und gesellschaftlichen Interaktionsweisen ebenso zeigt wie die Bedeutung von Kulturerbe für die Gestaltung und Reflexion der eigenen Gegenwart.

---

### Zur Autorin

#### Beate Hochholding-Reiterer



Prof. Dr. Beate Hochholding-Reiterer ist Professorin am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Bern. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen Theater, Dramatik und Schauspieltheorien des 18., 20. und 21. Jahrhunderts, Geschlechterforschung, Theaterhistoriografie und Figurentheater.

## Kultur erben: Von Dingen und Menschen

Sabine Eggmann, Schweizerische Gesellschaft  
für Volkskunde, Basel

60

«Kulturerbe» ist ein weiter Begriff. Es erzählt Geschichte und vermittelt eine Kollektividentität. Aber wer entscheidet, was Teil der Geschichte wird? Kultur vererben ist gesellschaftliche Identitätspolitik.

Die aktuelle Begriffsbreite und -varietät zum Thema «Kulturerbe» ist bedeutend: Vom «(im-)materiellen Kulturerbe» über die «Volkskultur» bis zu den «lebendigen Traditionen» reichen unterschiedliche Versuche, um das zu definieren, was gestern noch Heutiges war, was heute von Gestern übrig geblieben ist. Dabei gilt: So konkret und real diese Phänomene auch sind – seien es Rituale, Feste, Bauernhäuser, Trachten oder auch das Handwerk –, so imaginiert bzw. erfunden ist ihre Bedeutung: Charakterisiert als althergebracht, im ländlich-alpinen Raum stattfindend und aus bäuerlicher Herkunft stammend, verortet und fixiert das «Kulturerbe» dieses zeitlich, räumlich und sozial. Es inszeniert und induziert eine (national-schweizerische) Kollektividentität, die inzwischen als historisches Konstrukt des 19. Jahrhunderts erkennbar geworden ist. Das Kulturerbe umfasst so – vielmehr als *vergangene* Geschichte – eine *erzählte* Geschichte: Eine lokale, naturnahe, harmonisch gemeinsame Welt kann und soll als Gegenmittel und Gegenwelt zur aktuellen, komplexen, technologisierten, urbanen, mobilen und individualisiert-modernen Gesellschaft dienen, denn dem Kulturerbe, der Volkskultur, der Tradition haftet der Mythos des Unantastbaren und Konstanten an. Mitverantwortlich für diesen – städtischen – Blick waren im Wesent-

lichen die Vertreter des neuen Bürgertums, die sich im Blick auf das Ländlich-Bäuerliche mehr für die Dauer und die Kontinuität (statt für den Wandel und die Dynamik) interessierten. Wenn auch die historischen und politisch-nationalen Wurzeln dieses idyllisierenden Konstrukts spätestens Ende des 20. Jahrhunderts freigelegt wurden, bleibt für die aktuellen (Re-)Aktivierungen weiterhin kritisch zu bedenken: Wer erzählt die Geschichte vom schweizerischen Kulturerbe; wer bestimmt, was als solches herausgehoben wird? Welche Interessen und Motivationen sind dabei leitend? Welche Ziele sollen damit verfolgt werden? Spätestens hier ist also zu explizieren: Vergangenheit ist nicht einfach Geschichte, Kultur ist nicht einfach Erbe; Kultur (ver-)erben ist gesellschaftliche Identitätspolitik.

### Kulturerbe im Alltag

Verschieben wir die Blickrichtung von Kultur auf die Praxis, vom Erbe auf die Erben, dann rücken die Menschen ins Zentrum des Interesses. Bedeutsam werden dann die Fragen nach deren subjektbezogenem Alltag als ihr kulturelles Erbe: Wie haben die Menschen gelebt; was waren ihre Erfahrungen, ihre Vorstellungen, ihre Wertsysteme? Was war ihnen wichtig; wo gab es Schwierigkeiten, Hindernisse, Konflikte? Wie haben sie ihr Leben verdient; wie haben sie es wahrgenommen und was haben sie davon weitergegeben? Und: Von welchen sozialen, wirtschaftlichen, politischen, religiösen und historischen Zusammenhängen wurden ebendiese Erfahrungen und Praktiken bedingt und geprägt?

So gesehen schaffen sich die Menschen in ihrer alltäglichen Praxis wiedererkennbare Strukturen – sei es der Tages-, Jahres- oder Lebenslauf. Sie formulieren Antworten auf Fragen nach dem Sinn dieser Welt und des (eigenen) Lebens. Sie stellen eine gemeinsame Ordnung her: Wer gehört wie und warum (nicht) dazu? Was sind die allgemeingültigen Regeln? Wer ist höchste und letzte Instanz dieser Ordnung? All das ist das kulturelle Erbe; und in diesem Sinn unterliegt das Kulturerbe der historischen, gesellschaftlichen und persönlichen Dynamik, aus der sein Sinn erst entsteht. Damit sind wir mit dem Kulturerbe auch immer wieder vor neue Anforderungen gestellt: Wenn qua Kulturerbe Alltag, Struktur und Ordnung entworfen, ermöglicht und geschaffen werden, geht der Blick nicht nur zurück, sondern vor allem nach vorn, denn Kulturerbe ist gleichzeitig Ressource für die Zukunft: Kulturerbe ist das Material zur Wieder- und Weiterverwendung für neue, zeitgenössische und zeitbezogene Entwicklungen. Kulturerbe ist Potenzial; aber Kulturerbe verhindert auch, weil es in seinen oben genannten Funktionen auch ausgrenzt, weil es auch stigmatisiert und (negativ) sanktioniert.

### **Sensibilisierung für die Komplexität**

An diesem Punkt drängen sich konsequent mehrere Fragen auf: Welche konkrete Gesellschaft wird mit dem kulturellen Erbe gestaltet, und wer wird an dieser Gestaltung beteiligt? Wie breit ist die verbindliche Ordnung im Sinne und in Form gutschweizerischer «Konsenskultur» aus- und verhandelbar? Und wie weit sind unterschiedliche

### **Zur Autorin**

#### **Sabine Eggmann**



Dr. Sabine Eggmann studierte Volkskunde/ Europäische Ethnologie, Alte Geschichte und Lateinische Philologie an der Universität Basel, wo sie auch ihre Promotion zum zeitgenössischen Kulturbegriff abschloss. Dem Studium folgten eine Assistenz am Basler Seminar für Volkskunde/ Europäische Ethnologie, diverse Forschungsprojekte und

Gastlehraufträge an verschiedenen volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Instituten (Basel, Frankfurt, Graz, Hamburg, Kopenhagen, Zürich) sowie Lehraufträge im Masterprogramm Kulturmanagement an der Universität Basel und am Institute of Advanced Study in the Humanities and the Social Sciences (IASH), Bern. Zurzeit ist sie als Geschäftsleiterin der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV) tätig.

Praxen und (Wert-)Vorstellungen Ressource für eine komplexe, vielstimmige und kritische Gesellschaft?

Gerade darin liegt allerdings die Chance des Kulturerbejahres 2018: Eine kritische Reflexion der Dynamik und eine Sensibilisierung für die Komplexität des Kulturerbes ermöglichen und vertiefen die Diskussion über die Geschichten einer schweizerischen Gesellschaft, die wir uns als Kulturerben von Menschen und Dingen erzählen.

## Patrimoine numérique – patrimoine dématérialisé

Nicole Bauermeister, directrice de la Société d'histoire de l'art en Suisse

62 Fondée en 1880, la Société d'histoire de l'art en Suisse est la plus ancienne société d'utilité publique du pays toujours active dans le domaine culturel. Elle a pour tâche de mettre en valeur le patrimoine bâti national et de garantir son avenir en informant d'une manière fiable, novatrice et adaptée aux besoins de chacun.

Quand on parle de patrimoine, on pense patrimoine matériel ou immatériel. Pour ma part, j'aimerais évoquer le «patrimoine dématérialisé», à savoir un patrimoine concret – l'architecture du pays – rendu accessible à tous plus largement et plus efficacement grâce à l'apport pertinent des nouvelles technologies.

La numérisation permet de transporter l'équivalent d'une bibliothèque dans sa poche. Mais pas uniquement. Les nouvelles technologies permettent d'aller au-delà de l'écrit: en fournissant des contenus multimédias (photographies, vidéos, 3D, audio), géolocalisés, elles permettent de s'approcher au plus près de la réalité du patrimoine, qu'on soit en face de lui ou à l'autre bout du monde.

**De la publication numérique à la photo 360 degrés**  
Depuis 2010, la Société d'histoire de l'art en Suisse (SHAS) a pris le virage du numérique et a enrichi son offre centenaire au point d'être devenue une association pionnière dans ce domaine.

- Les publications numériques PDF et ePub s'ajoutent presque systématiquement aux publications imprimées.
- La topographie artistique étant le maître-mot des activités historiques de la SHAS, une fonction de géolocalisation (avec vues satellites et vues au niveau des rues) a été introduite dans la version numérique des «Monuments d'art et d'histoire de la Suisse», ce qui permet de mieux comprendre les bâtiments dans leur contexte. Des liens sur les bases de données de référence que sont le *Dictionnaire historique de la*



Réalité augmentée de l'application pour smartphone «Swiss Art To Go».

*Suisse* et le Dictionnaire SIKART sur l'art en Suisse contribuent à la contextualisation sociale et historique des bâtiments.

- Des photos 360 degrés d'espaces intérieurs sont proposées; elles sont destinées aux tablettes et aux casques de réalité virtuelle, mais sont également prises en charge par les ordinateurs de bureau. Elles s'adaptent aux déplacements du visiteur, avec le son ambiant, favorisant ainsi des visites totalement immersives. Dans une large mesure, elles permettent de recréer l'émerveillement d'une visite physique des lieux.
- Des films ou des photos 360 degrés d'objets phares sont produits en rapport avec le contenu des publications. Très utiles pour compléter un inventaire, ces prises de vue permettent de donner à voir de façon détaillée des chefs d'œuvre souvent difficilement accessibles au public.
- Sur demande, la SHAS fournit des déclinaisons numériques interactives de ses guides, destinées aux enfants.
- La SHAS a développé Swiss Art To Go, une application pour smartphone unique en son genre, consacrée à l'art et l'architecture de notre pays. Comportant quelque 40 000 points d'intérêt géolocalisés dans toute la Suisse, elle offre un module de réalité augmentée et des propositions d'itinéraires adaptés aux goûts de chacun.
- Cette application se décline dans les langues nationales et en anglais. Une version gratuite a été lancée récemment, avec environ 600 points d'intérêt par langue; elle est également disponible en chinois.

### Faire vivre le patrimoine culturel

Les nouveaux médias constituent donc désormais une part essentielle de l'offre scientifique de la SHAS. La collection historique des «Monuments» est du reste en cours de numérisation, le but étant de créer pour le patrimoine bâti un outil de référence dématérialisé équivalent en importance à la collection imprimée, et complémentaire aux bases de données nationales évoquées ci-dessus.

Ces innovations ont pour résultat de faire vivre le patrimoine culturel dans la réalité d'aujourd'hui, y compris sous la forme «augmentée» que la technologie nous offre. Et il est finalement assez paradoxal de constater à quel point les outils numériques – évanescents par essence – peuvent contribuer à la pérennisation d'une réalité aussi matérielle que celle du patrimoine artistique et bâti.



Des photos 360 degrés d'espaces intérieurs s'adaptent aux déplacements du visiteur.

### L'auteure

#### Nicole Bauermeister



Nicole Bauermeister est titulaire d'une licence ès lettres (littérature française, histoire de l'art et archéologie) et d'un CAS en management et gestion publique. Elle dirige la Société d'histoire de l'art en Suisse depuis juin 2010. Au sein de la Société d'histoire de l'art en Suisse, ses activités portent sur la défense et la mise en valeur du patrimoine

artistique et bâti de Suisse. Ces activités s'appuient notamment sur le lien dynamique entre édition traditionnelle et édition numérique, sur les développements offerts aux sciences humaines par les nouvelles technologies, mais aussi sur des projets artistiques de transmission des savoirs.

## Handschriften – das unentdeckte Kulturerbe

Christoph Flüeler, Projektleiter e-codices

64

*In etwa hundert schweizerischen Bibliotheken schlummern Schätze, die bisher wenig von der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen wurden. Es sind Schätze, die unsere kulturelle Erinnerung enthalten und aus denen die Vergangenheit am unmittelbarsten zu uns spricht. Es handelt sich dabei um etwa 7500 mittelalterliche Codices aus dem 8. bis 15. Jahrhundert.*

### Die traditionelle Rolle der Bibliotheken ...

Bibliotheken speichern Wissen und erschliessen dieses einem bestimmten Personenkreis. Einige Bibliotheken richten sich an einen grossen Personenkreis, andere an einen eher kleinen. Privatbibliotheken sind überhaupt nicht öffentlich.

Die Handschriften haben jedoch in allen öffentlichen Bibliotheken einen Sonderstatus. Sie werden in Sonder-sammlungen aufbewahrt und als besonders wertvoller Schatz, ja meistens als wertvollster Schatz dieser Bibliothek, werden sie nur einem ganz kleinen Personenkreis von Spezialisten zur Ansicht gegeben. Die wertvollsten darunter werden sogar noch stärker unter Verschluss gehalten, weil jede Einsicht eine potenzielle Abnützung bewirken könnte.

In dieser Hinsicht unterscheidet sich dieses unbestritten zentrale Kulturerbe grundlegend von demjenigen, das in Museen aufbewahrt wird. Selbst wenn lange nicht alles, was im Depot von Museen aufbewahrt wird, in Ausstellungen gezeigt werden kann, sind Museen ausdrücklich zu diesem Zweck errichtet worden, diese Kulturgüter einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und sie als Kulturerbe zu vermitteln. Vermittlung ist ein Kerngeschäft der Museen, das traditionell gesehen nicht zu den Handschriften zu passen scheint. Wenn im Zusammenhang mit Handschriften von Vermittlung gesprochen wird, dann eher von der Vermittlung einer wertvollen Handschrift eines Antiquars an einen potenziellen Kunden.

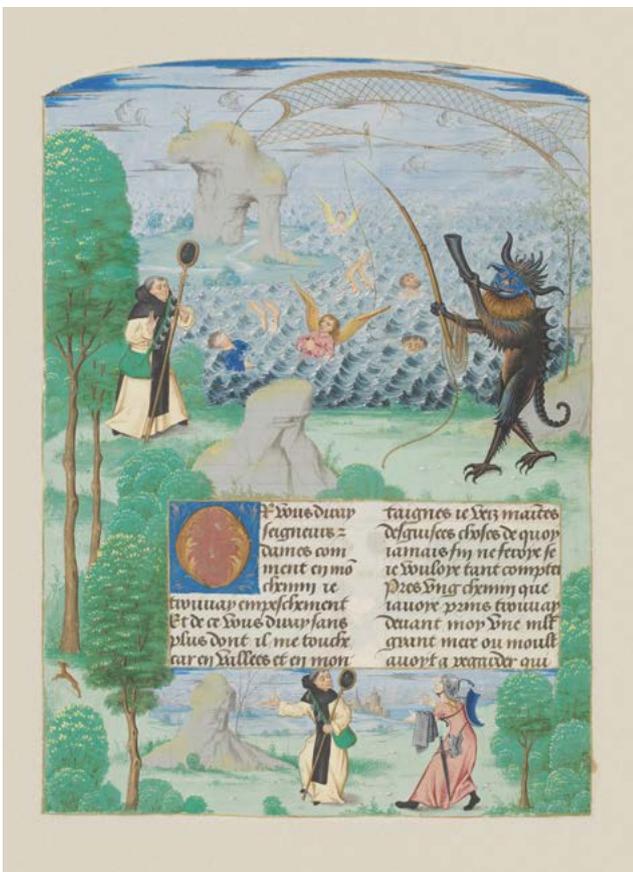
### ... wird durch die digitalen Bibliotheken neu definiert ...

Diesen fast schon elitären Zugang zu Wissen und diesen restriktiven Zugang zu einem zentralen Teil des europäischen Kulturerbes hat die Digitalisierung verändert. Handschriften werden seit etwa zehn Jahren digitalisiert und auf dem Internet für eine breite Öffentlichkeit erschlossen. Für die Handschriften ist dies eine Revolution und eine Befreiung. Ein Kulturerbe, das bisher nur wenigen Forschern zugänglich war, kann zumindest in digitaler Form, eben in Form von digitalen Handschriften, zu einem öffentlichen Gut gemacht werden.

In der Schweiz sind dank der digitalen Handschriftenbibliothek e-codices, die seit 2006 auch von der SAGW mit kleinen, aber durchaus effektiven Beiträgen unterstützt wird, schon etwa 20 Prozent der mittelalterlichen Handschriften erschlossen worden. Daran beteiligt sind mehrere hundert Forscher nicht nur der Schweiz, sondern aus der ganzen Welt. Genutzt aber wird das Angebot nicht nur von Forschern, sondern die grosse Besucherzahl von mehr als 200 000 Besuchen im Jahr zeigt, dass das Angebot regelmässig und intensiv von einer wachsenden Anzahl von Personen geschätzt wird.

### ... und einer neuen Aufgabe zugeführt

Der neue Interessentenkreis zeigt dabei durchaus neue Interessen, wie zum Beispiel die Aktivitäten in den sozialen Medien zeigen. Dort werden Abbildungen aus mittelalterlichen Handschriften frisch-fröhlich geteilt und kommentiert. Eine Seite wie «Discarding Images» auf Facebook mit derzeit 119 145 «Gefällt mir»-Angaben (Stand 6. Dezember 2017) entwickelt so einen neuen Blick auf die Handschriften. Dieser ist häufig verspielt und witzig. Dabei wird auf Details in den Handschriften verwiesen, die mittelalterliche Besitzer ebenso erfreut haben dürften wie unsere neuen Nutzer: ein Ritter auf einem Hahn reitend oder eine Schnecke zähmend, Ratten mit



Engel oder Seelen fischender Dämon. Bild aus e-codices, der virtuellen Handschriftenbibliothek der Schweiz.

Brüsten, Trompeten blasende Delphine, ein Laute spielendes Skelett, das erstaunlich Keith Richards gleicht, ein Affe als Denker oder Engel fischende Dämonen (Genève, BGE, Ms. fr. 182, f. 162v, siehe Abbildung). Der Handschriftenforscher staunt und amüsiert sich ebenfalls, da auch er bisher eine eher schmale Diät an erheiternden Abbildungen geniessen konnte, und wird gleichzeitig herausgefordert.

Handschriften sind natürlich mehr als unterhaltende Bordüren. Dies zu vermitteln, wird nun eine Aufgabe der Spezialisten, die natürlich den Spass nicht verderben möchten. «Handschriftenvermittlung» – ein Begriff, der in der Handschriftenforschung bisher nicht existierte (googeln Sie mal!) – könnte zu einer neuen Aufgabe werden. Sie könnte von den Rändern zu Inhalten führen, von den digitalen Surrogaten zu den Originalen, und damit das neuerdings geweckte Interesse an diesem zentralen Kulturerbe pflegen.

### Zum Autor

#### Christoph Flüeler



Prof. Dr. Christoph Flüeler hat 2005 mit e-codices ([www.e-codices.ch](http://www.e-codices.ch)) die erste digitale Bibliothek der Schweiz gegründet und bereitet zusammen mit Dr. Marina Bernasconi Reusser für 2020 eine nationale Ausstellung über die schönsten Handschriften der Schweiz vor.

## Publikationshinweis

- 66 Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe NIKE / BAK / ICOMOS (Hrsg.): **«Nützlich oder überflüssig? Die Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz. Nécessaires ou superflus? Les principes pour la conservation du patrimoine culturel bâti en Suisse»**

Die «Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz» wurden 2007 als Grundlage für die Arbeit am Denkmal formuliert. Nach zehn Jahren stellen sich Fragen zu ihrer Bedeutung, ihrem Gebrauch und ihrem Nutzen: Ist die Bedeutung heute noch die gleiche, und welche Rolle spielen die Leitsätze für die verschiedenen Fachbereiche in Denkmalpflege und Archäologie? Wie, wann und wo lassen sie sich im Alltag einsetzen? Erleichtern sie das Fällen und Vermitteln von Entscheidungen? ISBN 978-3-7965-3706-6, Schwabe Verlag

<http://www.schwabe.ch/schwabe-verlag/buecher/buchdetails/nuetzlich-oder-ueberfluessigdie-leitsaetze-zur-denkmalpflege-in-der-schweiz-30672/>

LA SUISSE EXISTE  
LA SUISSE N'EXISTE PAS

# PATRIMOINE2018  
KULTURERBE2018  
PATRIMONIO2018  
PATRIMONI2018

## Kulturerbe total Les multiples facettes du patrimoine

Eine wissenschaftliche Veranstaltungsreihe, unterstützt von der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) und durchgeführt von ihren Mitgliedsgesellschaften

Une série de manifestations scientifiques soutenue par l'Académie suisse des sciences humaines et sociales (ASSH) et organisée par ses institutions membres

Weitere Informationen / Informations supplémentaires

[www.lasuissexistepas.ch](http://www.lasuissexistepas.ch)

67



16. Februar 2018 / 18.15 Uhr  
Stiftung Bibliothek Werner Oechslin, Einsiedeln  
**Bibliothek als Wissensform**  
Stiftung Bibliothek Werner Oechslin



26. April 2018 / 18.15–20.00 Uhr  
Start: Kaserne, Klybeckstrasse, Basel  
**Mit historischen Fotografien auf den Spuren des (im-)materiellen Kulturerbes: Ein Stadtspaziergang**  
SGV



25. mai 2018 / 9h à 18h45  
Université de Lausanne  
**Extra-museo. Les collections d'art en main publique**  
**Extra-museo. Die Kunstsammlungen in öffentlicher Hand**  
SIK-ISEA / UNIL, Histoire de l'art



4 juin 2018 / 9h à 16h  
Laténium, Hauterive  
**Quelles perspectives pour la durabilité dans les sites inscrits au patrimoine mondial en Suisse?**  
SEG-SSE / Commission Suisse pour l'UNESCO



24 juin 2018 / 11h et 15h  
Promenade à travers Genève  
Lieu de départ: Hôtel de Ville, Genève  
**Des sons et des espaces de concert à Genève.**  
**Promenade musicale**  
SMG-SSM / GSK-SHAS



30 août 2018 / 12h à 18h  
Chexbres, Domaine des Faverges  
**Vignobles de Lavaux: le paysage comme ressource**  
NIKE



7. September 2018 / 09.00–19.30 Uhr  
Gotthardpass  
**Gotthard: Passage und Symbol im Wandel**  
NIKE / VINTES



8. September 2018 / 09.30–18.30 Uhr  
Archiv für Zeitgeschichte, Hirschengraben, Zürich  
**Kolloquium: Orte der Versicherung / Versickerung: Auswählen – sichern – erschliessen – publik machen**  
Schweizerische Gesellschaft für Symbolforschung / Schweizerische Gesellschaft für Kulturwissenschaften



12. September 2018 / 12.00–19.00 Uhr  
Neuthal, Bâretswil  
**Neuthal: Textile Tradition und Innovation in alten Bauten**  
NIKE



18. September 2018 / 13.00–19.00 Uhr  
Novartis Campus, Basel  
**Novartis Campus: Fördert Architektur Innovation?**  
NIKE



22. September 2018 / 14.00–20.00 Uhr  
Universität Zürich  
**Mémoires fragiles. Conserving Orientalist Architecture in Switzerland and beyond**  
SGMOIK-SSMOCI / ICOMOS Suisse



29. September 2018 / 19.30 Uhr  
20. Oktober 2018 / 19.30 Uhr  
3. November 2018 / 19.30 Uhr  
Bahnhofunterführung und Bahnhofplatz Bern  
**Christoffel reloaded – Die virtuelle Wiederaufstellung des Christoffelturms beim Berner Bahnhof**  
NIKE / Schweizerischer Burgenverein / ADB



28. Oktober 2018 / 10.00–17.00 Uhr  
Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz  
**«Chlefele, Löffele, Bäsele» – Volksmusikakzente mit Konzerten, Stubeten und Mitmachaktivitäten**  
Ballenberg / VSV / NIKE



8. November 2018 / 19.00 Uhr  
SAPA, Schanzenstrasse, Bern  
**Geschichte(n) rund ums Schweizer Figurentheater**  
SGTK / SAPA / ITW

NIKE

National Institute of Cultural Heritage  
Deutsches Institut für Kulturgeschichte  
Istituto Nazionale per lo Studio e la Cura dei Monumenti e delle Belle Arti  
[www.nike-italia.ch](http://www.nike-italia.ch)

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften  
Académie suisse des sciences humaines et sociales  
Accademia Svizzera delle Scienze Umane e Sociali  
Swiss Academy of Human and Social Sciences  
[www.sagw.ch](http://www.sagw.ch)



akademien der  
wissenschaften schweiz  
[www.akademien-schweiz.ch](http://www.akademien-schweiz.ch)

---

Mitgliedsgesellschaften  
Sociétés membres



## Verleihung des Brigitte-Schnegg-Preises für Geschlechterforschung

Im Rahmen der Mitgliederversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Geschlechterforschung wurde am 20. November 2017 zum ersten Mal der Brigitte-Schnegg-Preis verliehen.

Ausgezeichnet wurden die Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen Fabienne Amlinger mit «Im Vorzimmer zur Macht? – Die Frauenorganisationen der SPS, FDP und CVP (1971 bis 1995)» sowie Yv E. Nay mit «Feeling Family – Affektive Paradoxien der Normalisierung von Regenbogenfamilien».

Der **Brigitte-Schnegg-Preis** wurde zu Ehren von Prof. Dr. Brigitte Schnegg geschaffen, die bis zu ihrem plötzlichen Tod im Frühjahr 2014 das Interdisziplinäre Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern (IZFG) geleitet hat. Zweck des Preises ist die Prämierung herausragender wissenschaftlicher Arbeiten im Bereich der Geschlechterforschung in der Schweiz, die einen Beitrag zu gesellschaftspolitischen Veränderungen leisten.



Fabienne Amlinger, Andrea Maihofer, Yv E. Nay (v.l.n.r.)

### Weitere Informationen

Die Schweizerische Gesellschaft für Geschlechterforschung fördert die Geschlechterforschung in der Schweiz und vertritt deren Interessen insbesondere in der schweizerischen Hochschulpolitik. Ausserdem bietet sie ein Forum zum Austausch und zur Vernetzung.

Weitere Informationen: <http://v1.gendercampus.ch/de/ssgf>



## Aufbruchstimmung bei der SGKM

Franziska Oehmer, Diana Ingenhoff, Matthias Künzler, SGKM

70

*Internationale Kooperationen, Nachwuchsförderung und Open Access – die Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaften steht vor einer neuen Ära.*

Die Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaften (SGKM) ist dabei, ihre internationalen Kooperationen zu verstärken. Mit der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft (DGPuK) bestehen u.a. über das DACH-Präsidententreffen, die geplante gemeinsame Durchführung einer Jahrestagung, den gegenseitigen Informationsaustausch bereits reichhaltige Austauschbeziehungen. Eine solche Kooperation wird nun mit der französischen Fachgesellschaft SFSIC – Société Française des Sciences de l'information et de la Communication – ebenfalls aufgebaut.

Die SGKM versteht sich dabei als «Brückenbauerin» und möchte mit den Schwestergesellschaften das kommunikationswissenschaftliche Schaffen in den verschiedenen Ländern über die Sprach- und Landesgrenzen stärker sichtbar machen und gegenseitige Zusammenarbeit in der Forschung erleichtern.

Die SGKM ist zudem bestrebt, die Anliegen des wissenschaftlichen Nachwuchses noch stärker zu berücksichtigen. Deshalb hat sie einen Sitz im Vorstand für eine Nachwuchssprecherin/einen Nachwuchssprecher ausgeschrieben.

In diesem Jahr wurde auch die erste im Seismo-Verlag und im Platinum-Open-Access-Verfahren herausgegebene Ausgabe der Fachzeitschrift SCoMS (Studies in Communication Science, Vol. 17) veröffentlicht und wurden alle früheren Ausgaben online recherchierbar und verfügbar gemacht (<http://www.scoms.ch>).

---

### Zu den Autoren

#### Diana Ingenhoff



Diana Ingenhoff ist Präsidentin der SGKM und Professorin am Departement für Medien- und Kommunikationswissenschaft der Universität Freiburg/Fribourg.

#### Matthias Künzler



Matthias Künzler ist Vizepräsident der SGKM und Professor an der HTW Chur Hochschule für Technik und Wirtschaft.

#### Franziska Oehmer



Franziska Oehmer ist Geschäftsführerin der SGKM und wissenschaftliche Oberassistentin am Departement für Medien- und Kommunikationswissenschaft der Universität Freiburg/Fribourg.

## Präsidiumswechsel bei der Schweizerischen Akademischen Gesellschaft für Osteuropawissenschaften



Korine Amacher ist die neue Präsidentin der Schweizerischen Akademischen Gesellschaft für Osteuropawissenschaften.

An der Mitgliederversammlung der Schweizerischen Akademischen Gesellschaft für Osteuropawissenschaften (SAGO) am 3. November 2017 in Bern wurde Prof. Dr. Korine Amacher, Universität Genf, zur neuen Präsidentin gewählt. Sie löst Ulrich Schmid von der Universität St. Gallen ab, der das Amt seit 2014 innehatte. Schmid setzte sich für eine doppelte Integration ein: Zum einen ging es ihm darum, in der Schweizer Osteuropafor-

schung die Literaturwissenschaftler, Linguisten und Historiker in einen interdisziplinären Dialog einzubin-

den, zum anderen sollten die deutschsprachigen und französischsprachigen Wissenschaftskulturen enger miteinander verbunden werden. Korine Amacher kombiniert in ihrer eigenen Forschungsarbeit literaturwissenschaftliche, historische und kulturwissenschaftliche Ansätze. Sie führt zurzeit ein vergleichendes Projekt über die russische, polnische und ukrainische Geschichtsschreibung durch. Die nächste Jahrestagung der SAGO wird dem Thema «Historische, literarische und linguistische Konstruktionen von Biographien in den slavischen Kulturen» gewidmet sein.

## Wechsel des Präsidiums bei der Schweizerischen Gesellschaft für Psychologie

72



Matthias Kliegel  
übernimmt das Präsi-  
dium der Schweizeri-  
schen Gesellschaft  
für Psychologie.

Die Schweizerische Gesellschaft für Psychologie dankt ihrer langjährigen Präsidentin Prof. Dr. Sabine Sczesny und begrüsst den neuen Präsidenten Prof. Dr. Matthias Kliegel. Sabine Sczesny, Extraordinaria für Sozialpsychologie und Soziale Neurowissenschaft an der Universität Bern, war von September 2011 bis September 2017 Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Psychologie (SGP, [www.swisspsychologicalsociety.ch](http://www.swisspsychologicalsociety.ch)) und hat diese mit ruhiger und besonnener Hand durch die vergangenen sechs Jahre geführt; eine Zeit, in der einschneidende Veränderungen auf

hochschul- und berufspolitischer sowie Verbandsebene (wie z.B. die Einführung des Psychologieberufegesetzes PsyG) anstanden. Matthias Kliegel, Ordinarius für Kognitive Altersforschung an der Universität Genf sowie Direktor des dortigen Interfakultären Zentrums für Gerontologie und Vulnerabilitätsforschung, stellt neben der Stärkung der Vernetzung der SGP mit anderen zentralen Organen der Schweizer Psychologie (u.a. den Psychologischen Instituten der Schweizer Universitäten, der Psychologieberufekommission am BAG sowie der FSP) die Nachwuchsförderung in den Mittelpunkt seiner Agenda.

## Changements à la Société Suisse d'Ethnologie



Ellen Hertz a été élue présidente de la Société suisse d'ethnologie.

Au nom de ses membres et de son Comité, la Société Suisse d'Ethnologie présente ses plus sincères remerciements à son président sortant, le professeur Peter Finke de l'Institut «für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft» de l'Université de Zürich, pour le dévouement dont il a témoigné durant les deux mandats de présidence qu'il a effectués depuis 2012.

La Société Suisse d'Ethnologie se réjouit d'accueillir à sa présidence la professeure Ellen Hertz de l'Institut d'ethnologie de l'Université de Neuchâtel. Ellen Hertz, qui a fondé et présidé l'Ecole doctorale suisse en ethnologie

(Swiss Graduate Program in Anthropology) soutenue par la CUSO, a toujours témoigné d'un engagement exceptionnel pour promouvoir et soutenir l'anthropologie, son enseignement et son développement académique en Suisse. C'est donc avec beaucoup de reconnaissance et de satisfaction que la société voit son élection en qualité de nouvelle présidente.

Au nom de ses membres et de son Comité, la Société Suisse d'Ethnologie adresse également sa profonde gratitude à Juliane Neuhaus, qui a assuré le rôle de secrétaire générale de la société depuis août 2010 jusqu'à juillet 2017, pour son efficacité dans le traitement des dossiers, son sérieux et son engagement. C'est Alain Müller, chargé d'enseignement à l'Institut d'ethnologie de l'Université de Neuchâtel, qui occupe le poste de secrétaire général depuis août 2017.

---

# International



# Generationen – Ein mehrsprachiges Kompendium

Kurt Lüscher, Universität Konstanz

Ende 2017 veröffentlichten die Mitglieder des Internationalen Netzwerks für die Analyse intergenerationeller Beziehungen die definitive Ausgabe «Edition '17» ihres Kompendiums. Darin werden – ausgehend von einem deutschen Basistext – Schlüsselbegriffe der Generationenforschung systematisch umschrieben und begründet.

Kennzeichnend für die gewählte Perspektive ist die Annahme, die Gestaltung der Generationenbeziehungen in Familie, Verwandtschaft, Organisationen und Gemeinschaften sei grundlegend für die Entfaltung individueller und kollektiver Identitäten und dementsprechend für die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Deshalb liegt in interkulturellen Vergleichen, die sensibel für sprachliche Unterschiede sind, ein wichtiges Potenzial für theoretisches und praktisches Arbeiten in diesem aktuell überaus wichtigen Feld der Sozial- und Kulturwissenschaften sowie der Sozialpolitik.

## Instrument für die interkulturelle Verständigung

Das Kompendium liegt jetzt in 17 Sprach-Versionen vor. Sie werden so präsentiert, dass sie in einfacher Weise miteinander verglichen werden können. Folgende Sprachen sind enthalten: Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Polnisch, Portugiesisch, Ungarisch, Rumänisch, Schwedisch, Litauisch, Türkisch, Slowenisch, Bosnisch-Herzegowinisch, Ukrainisch, Russisch, Chinesisch. – Das Kompendium kann somit als Arbeitsinstrument für internationale Vergleiche ebenso wie für die interkulturelle Verständigung innerhalb einer Gesellschaft genutzt werden. Die Versionen können individuell und in beliebigen Kombinationen heruntergeladen werden. Man kann in diesem Projekt auch einen Beitrag zur wissenschaftspolitisch bedeutsamen Anerkennung einer Pflege der Sprachenvielfalt und der Problematisierung der Hegemonie des Englischen sehen – auch und gerade in den Sozialwissenschaften.

## Weitere Informationen

Das Projekt wurde vom Exzellenzcluster 16 «Kulturelle Grundlagen von Integration» der Universität Konstanz gefördert. Die Internet-Fassung des Kompendiums kann über folgende Adresse abgerufen werden: <http://www.generationen-compendium.de>

Sie enthält Angaben zu allen Mitarbeitenden, zum Kompendium insgesamt sowie zu den einzelnen Versionen. Auf Anfrage kann beim Erstautor Kurt Lüscher unentgeltlich eine ausgedruckte Ringbuch-Fassung angefordert werden: [kurt.luescher@uni-konstanz.de](mailto:kurt.luescher@uni-konstanz.de)

75

## Zum Autor

### Kurt Lüscher



Foto: Christian Lüscher

Prof. em. Dr. Kurt Lüscher hatte bis 2000 einen Lehrstuhl für Soziologie an der Universität Konstanz inne. Seither lebt und arbeitet er in Bern: Jüngste Veröffentlichung als Erstherausgeber: «Robert Walsers Ambivalenzen», München: Fink 2018.

---

# Publikationen Publications



# «Die altehrwürdige Sprache der Söldner und Bauern – Die Veredelung des Bündnerromanischen bei Joseph Planta (1744 – 1827)»

Michele Badilatti

Schwerpunktreihe Sprachen und Kulturen, Eigenverlag SAGW, Heft IX, Bern 2017 - *swiss academies reports*, Vol. 12, Nr. 6, 2017



Der Autor fokussiert in einem ersten Teil auf Plantas sprachwissenschaftliche Erkenntnisse zum Bündnerromanischen in dessen Werk «An Account of the Romansh Language». Im zweiten Teil der Publikation rückt Badilatti die Entstehungsgeschichte von oben genanntem Werk in den Mittelpunkt und analysiert dessen sprachwissenschaftlichen Wert aus Sicht der heutigen Forschung. Michele Badilatti arbeitet als Redaktor beim Dicziunari Rumantsch Grischun.

Mit der 2009 ins Leben gerufenen Reihe zeigt die SAGW in loser Folge den Wert und den Nutzen der Dialektforschung wie auch ganz grundsätzlich die Relevanz unserer Dialekte für das kulturelle und sprachliche Erbe sowie die Identität der Schweiz auf.

## Weitere Informationen

### Download der Publikation

[www.sagw.ch/publikationen](http://www.sagw.ch/publikationen) (Sprachen und Kulturen)

### Die vier Nationalen Wörterbücher:

- Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache (Schweizerisches Idiotikon)
- Glossaire des patois de la Suisse romande
- Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana
- Dicziunari Rumantsch Grischun

## Mitgliedsgesellschaften und Unternehmen der SAGW Sociétés membres et entreprises de l'ASSH

**A** Schweizerische Gesellschaft für Afrikastudien (SGAS), Société suisse d'études africaines (SSEA), [www.sagw.ch/africa](http://www.sagw.ch/africa) | Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie (SGA), Société Suisse d'économie et de sociologie rurale (SSE), [www.sga-sse.ch](http://www.sga-sse.ch) | Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft (SVAW), Association suisse pour l'étude de l'Antiquité (ASEA), [www.sagw.ch/svaw](http://www.sagw.ch/svaw) | Schweizerische Akademische Gesellschaft der Anglisten (SAUTE), Société suisse d'études anglaises (SAUTE), [www.sagw.ch/saute](http://www.sagw.ch/saute) | Schweizerische Amerikanisten-Gesellschaft (SAG), Société suisse des américanistes (SSA), [www.ssa-sag.ch](http://www.ssa-sag.ch) | Vereinigung der Freunde Antiker Kunst, Association suisse des amis de l'art antique, [www.antikekunst.ch](http://www.antikekunst.ch) | Archäologie Schweiz, Archéologie Suisse, [www.archaeologie-schweiz.ch](http://www.archaeologie-schweiz.ch) | Schweizerische Asiengesellschaft (SAG), Société Suisse-Asie, [www.sagw.ch/asien-gesellschaft](http://www.sagw.ch/asien-gesellschaft) **B** Schweizerische Gesellschaft für Betriebswirtschaft (SGB), Société suisse de gestion d'entreprise, [www.sagw.ch/sgb](http://www.sagw.ch/sgb) | Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF), Société suisse pour la recherche en éducation (SSRE), [www.sgbf.ch](http://www.sgbf.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Biomedizinische Ethik (SGBE), Société suisse d'éthique biomédicale (SSEB), [www.sagw.ch/sgbe](http://www.sagw.ch/sgbe) | Schweizerischer Burgenverein, Association Suisse Châteaux forts, [www.burgenverein.ch](http://www.burgenverein.ch) **C, D, E** Schweizerische Ethnologische Gesellschaft (SEG), Société suisse d'ethnologie (SSE), [www.seg-sse.ch](http://www.seg-sse.ch) **F** Schweizerische Friedensstiftung, Fondation suisse pour la paix – swisspeace, [www.swisspeace.ch](http://www.swisspeace.ch) **G** Schweizerische Gesellschaft für Geschlechterforschung (SGGF), Société suisse pour les Etudes Genre SSEG, [www.gendercampus.ch/de/sggf](http://www.gendercampus.ch/de/sggf) | Schweizerische Gesellschaft für Geschichte (SGG), Société suisse d'histoire (SSH), [www.sgg-ssh.ch](http://www.sgg-ssh.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Gesetzgebung (SGG), Société suisse de législation (SSL), [www.sgg-ssl.ch](http://www.sgg-ssl.ch) | Schweizerische Akademische Gesellschaft für Germanistik (SAGG), Société académique des germanistes suisses (SAGG), [www.sagg.ch](http://www.sagg.ch) **H** Schweizerische Heraldische Gesellschaft (SHG), Société suisse d'héraldique (SHG), [www.schweiz-heraldik.ch](http://www.schweiz-heraldik.ch) | Sociedad Suiza de Estudios Hispánicos (SSEH), [www.sagw.ch/sseh](http://www.sagw.ch/sseh) | Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden (VSH), Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université (AEU), [www.hsl.ethz.ch](http://www.hsl.ethz.ch) **I, J** Schweizerische Gesellschaft für Judaistische Forschung (SGJF), Société suisse d'études juives (SSEJ), [www.sagw.ch/judaistik](http://www.sagw.ch/judaistik) | Schweizerischer Juristenverein (SJV), Société suisse des juristes, [www.juristentag.ch](http://www.juristentag.ch) **K** Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM), Institut suisse Jeunesse & Médias (SIKJM), [www.sikjm.ch](http://www.sikjm.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft (SGKM), Société suisse des sciences de la communication et des mass media (SSCM), [www.sgkm.ch](http://www.sgkm.ch) | Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE), Centre national d'information pour la conservation des biens culturels (NIKE), [www.nike-kultur.ch](http://www.nike-kultur.ch) | Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK), Société

d'histoire de l'art en Suisse (SHAS), [www.gsk.ch](http://www.gsk.ch) | Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz (VKKS), Association suisse des historiennes et historiens de l'art (ASHHA), [www.vkks.ch](http://www.vkks.ch) | Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft (SIK), Institut suisse pour l'étude de l'art (ISEA), [www.sik-isea.ch](http://www.sik-isea.ch) **L** Schweizerische Gesellschaft für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft (SAGVL), Association suisse de littérature générale et comparée (ASLGC), [www.sagw.ch/sgavl](http://www.sagw.ch/sgavl) **M** Schweizerische Gesellschaft Mittlerer Osten und Islamische Kulturen (SGMOIK), Société suisse Moyen Orient et Civilisation Islamique (SSMOCI), [www.sagw.ch/sgmoik](http://www.sagw.ch/sgmoik) | Verband der Museen der Schweiz (VMS)/International Council of Museums (ICOM), Association des musées suisses (AMS)/Conseil International des Musées (ICOM), [www.museums.ch](http://www.museums.ch) | Schweizerische Musikforschende Gesellschaft (SMG), Société suisse de musicologie (SSM), [www.smg-ssm.ch](http://www.smg-ssm.ch) **N** Schweizerische Gesellschaft für Nordamerika-Studien (SANAS), Association suisse des études nord-américaines (SANAS), [www.sagw.ch/sanas](http://www.sagw.ch/sanas) | Schweizerische Numismatische Gesellschaft (SNG), Société suisse de numismatique, [www.numisuisse.ch](http://www.numisuisse.ch) **O** Schweizerische Gesellschaft für orientalische Altertumswissenschaft, Société suisse pour l'étude du Proche-Orient ancien, [www.sagw.ch/sgoa](http://www.sagw.ch/sgoa) | Schweizerische Akademische Gesellschaft für Osteuropawissenschaften, Société Académique Suisses des Etudes de l'Europe de l'Est, [www.sagw.ch/sags](http://www.sagw.ch/sags) | Stiftung Bibliothek Werner Oechslin, [www.bibliothek-oeschlin.ch](http://www.bibliothek-oeschlin.ch) **P** Schweizerische Philosophische Gesellschaft (SPG), Société suisse de philosophie (SSP), [www.sagw.ch/philosophie](http://www.sagw.ch/philosophie) | Schweizerische Vereinigung für Politische Wissenschaft (SVPW), Association suisse de science politique (ASSP), [www.sagw.ch/svpw](http://www.sagw.ch/svpw) | Schweizerische Gesellschaft für Psychologie (SGP), Société suisse de psychologie (SSP), [www.ssp-sgp.ch](http://www.ssp-sgp.ch) **Q, R** Schweizerische Vereinigung für internationales Recht (SVIR), Société suisse de droit international (SSDI), [www.sagw.ch/svir](http://www.sagw.ch/svir) | Schweizerische Gesellschaft für Religionswissenschaft (SGR), Société suisse pour la science des religions (SSSR), [www.sgr-sssr.ch](http://www.sgr-sssr.ch) | Societad Retorumantscha (SRR), [www.drg.ch](http://www.drg.ch) | Collegium Romanicum, [www.sagw.ch/collegium-romanicum](http://www.sagw.ch/collegium-romanicum) **S** Swiss Association for the Studies of Science, Technology and Society (STS-CH), [www.unige.sts.ch](http://www.unige.sts.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Kulturtheorie und Semiotik (SGKS), Association Suisse de Sémiotique et de Théorie de la Culture (ASSC), [www.sagw.ch/semiotik](http://www.sagw.ch/semiotik) | Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien (SGSS), Société suisse d'études scandinaves (SGSS), [www.sagw.ch/sgss](http://www.sagw.ch/sgss) | Schweizerische Gesellschaft für Soziale Arbeit (SGSA), Société suisse de Travail social (SSTS), [www.sgsa-ssts.ch/sgsa.html](http://www.sgsa-ssts.ch/sgsa.html) | Schweizerische Vereinigung für Sozialpolitik (SVSP), Association Suisse de Politique Sociale, [www.svsp.ch](http://www.svsp.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Soziologie (SGS), Société suisse de sociologie (SSS), [www.sgs-sss.ch](http://www.sgs-sss.ch) | Schweizerische Sprachwissenschaftliche Gesellschaft (SSG), Société suisse de linguistique (SSL), [www.sagw.ch/ssg](http://www.sagw.ch/ssg) | Schweizerische Gesellschaft für Statistik (SGS), Société Suisse de Statistique (SSS), [www.stat.ch](http://www.stat.ch) | Schweizerische

Gesellschaft für Symbolforschung, Société suisse de recherches en symbolique, [www.symbolforschung.ch](http://www.symbolforschung.ch) **T** Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur (SGTK), Société suisse du théâtre (SST), [www.mimos.ch](http://www.mimos.ch) | Schweizerische Theologische Gesellschaft (SThG), Société suisse de théologie (SSTh), [www.sagw.ch/sthg](http://www.sagw.ch/sthg)  
**U** Schweizerische Akademische Gesellschaft für Umweltforschung und Ökologie (SAGUF), Société académique suisse pour la recherche sur l'environnement et l'écologie (SAGUF), [www.saguf.scnatweb.ch](http://www.saguf.scnatweb.ch)  
**V** Schweizerische Gesellschaft für Verwaltungswissenschaften (SGVW), Société suisse des sciences administratives (SSSA), [www.sgvw.ch](http://www.sgvw.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (SGV), Société suisse des traditions populaires (SSTP), [www.volkskunde.ch](http://www.volkskunde.ch) | Schweizerische Gesellschaft für Volkswirtschaft und Statistik (SGVS), Société suisse d'économie politique et de statistique (SSEPS), [www.sgvs.ch](http://www.sgvs.ch) **W, X, Y, Z** swissfuture – Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung (SZF), swissfuture – Association suisse pour la recherche prospective (SZF), [www.swissfuture.ch](http://www.swissfuture.ch)

#### **Unternehmen Entreprises**

Diplomatische Dokumente der Schweiz (DDS), Documents diplomatiques suisses (DDS), [www.dodis.ch](http://www.dodis.ch) | Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS), Inventaire des trouvailles monétaires suisses (ITMS), [www.fundmuenzen.ch](http://www.fundmuenzen.ch) | [infoclio.ch](http://infoclio.ch), [www.infoclio.ch](http://www.infoclio.ch) | Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Dictionnaire historique de la Suisse (DHS), [www.hls.ch](http://www.hls.ch) | Jahrbuch Schweizerische Politik, Année Politique Suisse, [www.anneepolitique.swiss](http://www.anneepolitique.swiss) | Nationale Wörterbücher der Schweiz (NWB), Glossaires nationaux de la Suisse, [www.sagw.ch/nwb](http://www.sagw.ch/nwb) | Data and Service Center for the Humanities (DaSCH), [www.dasch.swiss](http://www.dasch.swiss)

#### **Generalsekretariat der SAGW**

**Generalsekretär**  
Dr. Markus Zürcher

**Stv. Generalsekretär/Wissenschaftlicher Mitarbeiter**  
Dr. Beat Immenhauser

#### **Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen**

Lea Berger, MA Social Sciences  
Dr. phil. Manuela Cimeli  
Dr. phil. Marlène Iseli  
Fabienne Jan, lic. ès lettres

#### **Personal/Finanzen**

Eva Bühler  
Annemarie Hofer  
Christine Kohler

#### **Öffentlichkeitsarbeit**

Beatrice Kübli  
Dr. Franca Siegfried

#### **Administration**

Delphine Gingin  
Gabriela Indermühle  
Gilles Nikles

#### **Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften**

Haus der Akademien, Laupenstrasse 7, 3008 Bern  
Tel. 031 306 92 50  
[www.sagw.ch](http://www.sagw.ch)  
E-Mail: [sagw@sagw.ch](mailto:sagw@sagw.ch)  
E-Mail an die Mitarbeiter/-innen: [vorname.nachname@sagw.ch](mailto:vorname.nachname@sagw.ch)

ISSN 1420-6560



1 | 2018

Mitglied der  
**a<sup>+</sup>** akademien der  
wissenschaften schweiz